Sämmtliche Schriften

von

A. von Tromlitz.

Achtzehntes Bändchen.

Der Fall von Missolunghi.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1831.

Der Fall von Missolunghi.

Historische Novelle

von

A. von Tromlitz.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1831.

1.

Dunkle, vom Sturm getriebene Wolken jagten am Monde vorüber. An den Ufern des Aspropotamos, der sich schäumend über herabgerollte Felsstücke unter dem grauen Bogen einer alten Brücke fortwälzte, rauschten die hohen Platanen. Zuweilen brach durch das zerrissene Gewölk ein freundlicher Mondstrahl, schaukelte sein Silberlicht auf den brausenden Wellen, und schien der Nacht den Abschiedgruß zu bringen. Herrlich erglänzte dann die wilde Gegend, schaurig war die Nacht und feierlich; der Morgen nicht mehr fern.

Auf dem halb verfallenen Gemäuer der Brücke saß eine finstere Gestalt. Sie war in einen Mantel gehüllt, in ihrem Arme ruhte ein langes Feuerrohr; mit halb vom Schlafe gesenktem Auge sah sie hinauf nach dem Berge, über dessen Rücken

die Straße nach Salona führt, woselbst sich mehre Gestalten in dem Dämmerscheine des Mondes bewegten.

Am jenseitigen Ufer, wo sich der Weg nach Arta durch Klippen und Schluchten windet, lagen unfern der Straße zwei Männer an einem kleinen Feuer, das ein Ginsterstrauch gegen Morgen zu verdeckte. In weite, rothe Mäntel gehüllt, sahen sie schweigend in die knisternde Flamme; der eine blickte schwermuthvoll, aber düster vor sich hin, während des anderen Auge glühend wie der Brand des Olivenholzes in die Gluth hineinstarrte. Nicht weit von ihnen lagerte in einem halbumgehauenen Olivenwäldchen ein Trupp von einigen funfzig Bewaffneten, die sorglos der Ruhe pflegten. Nur eine Schildwache schritt, die Andern bewachend, unter den weidenblättrigen Bäumen umher, bald jenseit der Brücke nach dem Berge, wo die dunkle Gestalt sich im Mondlichte wie ein Schattenbild hin und her bewegte, bald rückwärts nach einer Klippe schauend, wo ebenfalls eine Schildwache zu stehen schien.

Gregor! — sagte jetzt der, welcher mit glühendem Blicke in die Flamme geschaut, — höre

auf in stillem Grame Deine Stunden zu vertrauern; zum Handeln rief uns die Rache, nicht zum Dulden. Sieh! schon hat sich ein muthiger Haufe um Dich versammelt, der, die Vertheidigung des eigenen Heerdes verlassend, mit Dir zum Kampfe zieht. Wach' auf aus Deinen Träumen, tiefer noch als Du bin ich verwundet, und doch traure ich nicht muthlos; ich stürme dem Schicksale entgegen, welches mich aufruft, Athanasia zu rächen, da Rettung unmöglich ist!

Der Schweigende erhob sich langsam und sah lächelnd auf seinen Kriegsgefährten. — Glaubst Du, Niketas! — antwortete er — der Schmerz habe in mir den Muth in Schlaf gewiegt? Du irrst! In meinem Innern tobt es, wenn auch der Muth schweigt, und mein sanfteres Gemüth nicht in wilde Worte des Zornes ausbricht Du kennst den Schwur, den ich that, als wir an dem Grabe meiner Mutter, auf den Trümmern meiner väterlichen Wohnung standen, und der alte Hirt mir berichtete, daß unter dem Schutthaufen der Mutter Gebein ruhe, unter jener Platane die Schwester auf ihren Knieen gelegen, um Erbarmung gefleht, und Reschid Pascha's wildes, thie-

risches Herz sie zu seinem Harem nach Delphino abzuführen befohlen habe; damals schwur ich —

Auch ich! — fiel ihm Niketas heftig in die Rede — Auch ich, Gregor! Dir nahmen sie die Schwester, mir die Verlobte; Dir entweihten sie Deinen Namen, mir meinen Himmel! Rache an Reschid schwuren wir, Rache! und dieser Schwur hält mich über mein Schicksal empor. Ich kann mir Athanasia in des Pascha's Armen denken, und wende meinen Blick nicht trauernd, nicht muthlos von diesem herzzerreißenden Bilde; ich kann sie weinen, jammern, ich kann sie sterben sehen, und mein geschwungener Dolch sinkt nicht! höher hebt sich mein Arm, straffer dehnen sich die Sehnen! So wie dort — rief er aufspringend — die Sonne über den Bergen von Agyros Castro ihre heilige Laufbahn beginnt, gehe meine Rache auf; so wie dort der Mond erbleichend vor ihren Strahlen sinkt, sinke Reschid Pascha, sinke der Mond Stambuls vor den Strahlen des Kreuzes! Dieß sey fortan das einzige Ziel meines Lebens! Darum, erfüllt die Gluth der Rache nicht ganz Dein ruhiges Gemüth, so überlaß sie mir, Gregor!

Ich lebe der Rache, doch mehr noch dem Va-

terlande! — erwiederte dieser und verließ das erloschene Feuer — Jene entflammt mich zur Wuth, dieses zur edlen That. Mit Deiner Rache, Freund, steigt nicht, wie jene Sonne, Griechenlands Freiheit empor; mit Reschid, dem Grausamen, sinken nicht unsre Fesseln. Die Mutter ruht, wohl ihr! — Athanasia hat ihre Schande nicht überlebt, so wie ich glaube und hoffe; dann hat auch sie ausgelitten und betet am flammenden ewigen Kreuze, das keine Tyrannei, kein Irrglaube zu stürzen vermag — und lebte sie, so war sie nicht des Namens werth, den sie trug, nicht unseres Schwures! — Aber das Vaterland, Niketas! — Hörst Du nicht in der Ferne das dumpfe Rollen des Donners? Sie schleudern ihre Flammen auf Missolunghi; dorthin treibt es mich, dort können wir ihm gegenüber unsern Schwur lösen. Darum längs des Flusses dem Meere zu! Bei Curzolaris liegt die Flotte, ein Schiff wird sich gewiß auf unser Zeichen nahen und uns hinüberführen.

Wie er dieß gesprochen, eilte ein Grieche in schnellem Laufe vom Berge herab über die Brücke, während die Gestalten, die man nun in der Dämmerung des Morgens für griechische Posten erken-

nen konnte, sich den Berg herabzogen. — Herr! — rief der Eilende Gregor zu — durch die Schlucht am See nahet ein Haufe Türken; so viel wir in der Dämmerung sehen konnten, sind es einige funfzig Bewaffnete, die einen Zug von Maulthieren begleiten, zehn Reiter sind an der Spitze!

Aus Reschids Lager kommen sie und ziehen nach Arta! rief Niketas feurig, indeß Gregor die Seinen weckte und schnell die nöthigen Befehle gab.

Bald hatte der Haufe sich in den Olivenwald zurück und in die tiefen Schluchten begeben, die hier, von Waldbächen gebildet, auf beiden Seiten der Straße sich ziehen. Hinter Felsstücken und in der Grotte, dem heiligen Basilius geweiht, verbarg sich der Haufe; eine kleine Abtheilung eilte mit Niketas im schnellsten Laufe noch weiter rückwärts, während die, so die Posten jenseit des Flusses gehabt, an den Ufern desselben in dem Gesträuche sich verbargen.

Nicht lange, so sah Gregor die türkischen Reiter den Berg herab nach der Brücke ziehen. Sie blieben an der Brücke halten und schienen die Ihrigen zu erwarten; nur einer ritt hinüber, und sein Roß tummelnd jagte er bald rechts, bald links,

die Gegend zu erspähen. In dem dicken Gestrüpp versteckt, blieben die Griechen verborgen; der Reiter kehrte zurück.

Indessen war der Zug der Türken auf der Höhe des Berges angekommen, und stieg langsam hinab. Es war ein Haufe Fußvolk, wohl siebzig Mann stark, von einigen Janitscharen und Mehren zu Pferde begleitet, in dessen Mitte beladene Maulthiere sich befanden. Asiatische Reiter folgten.

Die Vorhut hatte so lange an der Brücke gehalten, bis alles, selbst der Nachtrupp, dort angekommen war; jetzt überschritten sie die Brücke. Die Türken, alle Vorsichtmaßregeln beobachtend, lagerten sich am jenseitigen Ufer. Die Griechen, jene im Gestrüpp sowohl, als die in den Schluchten längs der Straße verborgenen, rührten sich nicht, ließen die Reiter ruhig an sich vorüberziehen, und als diese, auf den jenseitigen Höhen angelangt, rings umher keinen Feind erblickten, gaben sie ein Zeichen; die Türken setzten sich in Marsch und überschritten den Aspropotamos.

Auch jetzt noch blieben die an der Brücke ruhig in ihrem Schlupfwinkel liegen; nur als aus der Grotte Basilios der erste Schuß auf die Vor-

überziehenden fiel, als von allen Seiten das Feuer der Griechen die Reihen der Türken niederstreckte, die sich zwar vertheidigten, doch bei dem ungleichen Kampfe aus einander gesprengt sich nach der Brücke zurückzogen, da erst empfing sie das Feuer aus dem Gebüsch, und hemmte ihre Flucht. Selbst die Reiter entgingen dem Tode nicht. Niketas, der vorangeeilt war und einen Paß besetzt hatte, empfing sie dort aus den Felsklüften. Sechzig Türken und Albaneser lagen todt und verwundet umher, mehre Maulthiere waren erschossen, vier Pferde wurden erbeutet.

In der Mitte des Kampfplatzes lag eine umgestürzte Sänfte, eine andere stand noch unversehrt. Schwarze Sklaven, die sie wahrscheinlich getragen hatten, lagen todt daneben, auch einige Frauen. Nur eine von diesen lebte, und kniete neben der Sänfte, Allah um Beistand anrufend. — Halt! — donnerte Gregor den Seinen entgegen, welche die Gefangenen und Verwundeten getödtet hatten, jetzt über die Maulthiere stürzten, sie zu plündern, und sich der Sänfte und dem türkischen Weibe nahten. — Halt! das ist

meine Beute, plündert und raubt so viel Ihr wollt, ich theile nicht mit Euch; diese Sänfte aber und dieß Weib ist mein Antheil! — Gott sey gedankt und der heilige Nikolaus! — unterbrach ihn jetzt Niketas, der mit den Seinen eben herbeikam. — Gott sey gedankt! die Convoi gehört zu dem Hause Reschid Pascha's; ihm gehörten diese in Livadien geraubten Schätze, ihm diese Weiber, die hier liegen, ihm jene Knieende, die, so alt sie auch ist, Athanasien zum Sühnopfer bluten soll. Herbei, Stamoris! und Du wilder — doch wozu bedarf es einer fremden Hand, ich selbst muß das Opfer schlachten, so befiehlt es das Gesetz! — Er zog die Pistole aus dem Gürtel, doch Gregor hielt seinen Arm. — Ein hülfloses Weib könntest Du morden?! — rief er — ein Weib, das nicht einmal Deiner achtend im Schmerz versunken knieet? Auch ist dieß mein Theil, überlaß mir das Gericht!

Niketas steckte die Pistole wieder in den Gürtel. — So behalte sie! — rief er finster — und laß eine Weiberthräne Deinen Schwur verwischen! — Er ging zu den Plünderern und bekümmerte sich

nicht um Gregor, der sich der Sänfte genähert hatte.

Herr! — rief das knieende Weib in griechischer Sprache — naht Euch der Sänfte nicht! Eurem entweihenden Auge muß das Köstliche, das sie verschließt, auf ewig verborgen bleiben. Reicht mir stärkende Essenz, wenn Ihr deren habt, wo nicht, so werden die Plünderer sie unter der Beute jener umgestürzten Sänfte gefunden haben, und dann gönnt mir Ruhe!

Wen verbirgt diese Sänfte? — fragte Gregor — Wer bedarf Eurer Hülfe?

Eine Ohnmächtige! erwiederte die Türkin.

Gregor wollte sich nahen. — Herr! — bat die Alte — aus Eurem Auge glüht nicht die Wildheit Eurer Stämme, Euer Antlitz ist milde, Ihr habt gewiß ein menschliches Herz, wenn Ihr auch ein Ungläubiger seyd; deshalb bitte ich, beschwöre ich Euch bei Allah und dem Propheten, blickt nicht in jene Sänfte, stört den Schlummer der Entschlafenen nicht!

Gregor rief seinen Diener, sagte ihm etwas leise, und blieb, während dieser seines Herrn Befehle ausrichtete, noch mit sich im Streit vor der

Sänfte stehen; jetzt brachte der Diener das Fläschchen mit flüchtigem Salze, er gab es dem Weibe.

Wendet Euer Gesicht nach Morgen! — sagte diese — betet zu dem Propheten oder zu Eurem Christ, daß diese Tropfen das Leben zurückrufen mögen! Blickt Euch nicht um, auf daß Ihr nicht von den Strahlen der Sonne geblendet zurückbebt; denn erhört Allah mein Gebet, so habt Ihr einen köstlichen Schatz Euch erbeutet, den Reschid Pascha, mein Herr, Euch mit Gold und Juwelen bezahlen wird.

In Gregors Seele stieg bei diesen Worten die freudige Ahnung auf, diese Sänfte enthalte ein Wesen, innig in sein Schicksal verwebt, und während die Türkin sich mit der Ohnmächtigen beschäftigte, stieg sein Gebet glühend auf zu Gott.

Da störte ein lauter Schrei des türkischen Weibes seine Andacht. — Sie lebt! Allah sey gedankt! — rief sie — sie lebt!

Dieser Ausruf hatte Niketas und mehre Griechen um die Sänfte versammelt, welche das Weib mit wüthendem Blicke und aufgehobenem Dolche vertheidigen zu wollen schien. — Ehrt mein Eigenthum, Freunde! — sagte Gregor zu seinen Ge-

fährten — laßt mich einen Augenblick hier allein, nur Du, Niketas, bleibe; mir ahnet, die Sänfte birgt Athanasia!

Nein! — rief Niketas wild lachend, während die Griechen sich entfernt hatten, — sie ist es nicht, Du irrst! Wehe der griechischen Jungfrau, wehe der Verlobten, träte sie mir lebend entgegen — entehrt!

So geh' auch Du und laß mich allein! — unterbrach ihn Gregor mit finsterem Blicke — Geh'! — Niketas zögerte. — Dein Kapitani befiehlt es Dir! Du hast geschworen, mir in allem zu gehorchen, vergiß auch Du nicht Deinen Schwur!

Niketas wollte gehen. Plötzlich wandte er sich wieder und sagte trotzig: Ich bleibe!

Freund! rief Gregor.

In allem, wo der Tod, wo das Vaterland ruft, folge ich Dir! Hier ist Leben, hier ist Athanasia, und ich bleibe!

Oeffne! — rief jetzt Gregor, und sein Herz schlug gewaltig. — Oeffne, Weib!

Die Türkin blieb regunglos neben der Sänfte stehen.

Wenn Du sie liebst, die Du hier verborgen

hast,

hast, so öffne die Thür. Sieh, wie jener dort mit funkelnden Augen nach Dir blickt!

Das Weib sah nach Niketas, dessen Hand den Kolben seiner Pistole gefaßt hatte. Ihr Auge blickte auf zum Himmel, ihre Lippen murmelten einzelne unverständliche Worte. — Lüftest Du den Schleier, Ungläubiger! — rief sie jetzt — so verderbe Dich Allah! — Die Thür der Sänfte öffnete sich, eine verschleierte Frauengestalt trat heraus, beugte sich schweigend vor den Griechen, und legte ihre Arme über die Brust.

Athanasia! rief Niketas mit seiner Donnerstimme, drang auf sie ein, die verneinend mit dem Kopfe schüttelte, indeß Gregor sich zwischen sie und den Wüthenden warf.

Sie ist's! — rief dieser — sie verbirgt unter dem Schleier ihre Schande! Sieh diese Gestalt, sieh die stolze Haltung ihres Körpers, sie ist's! — Zeig' her Deine Rechte, ich kenne das Mal an der Hand; zeig' her!

Da streckte die Gestalt die Hand, weiß wie Flocken des Schnee's, sanft wie Flaum des Schwanes, ihm entgegen; er faßte sie, starr blickte er

hin, und sie wegschleudernd rief er aus: Sie ist es nicht! — Er wendete sich und ging.

Sie ist es nicht! erwiederte Gregor, und blickte starr auf die Verschleierte, die mit Würde, aber unbeweglich vor ihm stand; jetzt erst betrachtete er sie genauer. Sie war schlank und groß, ganz dem Wuchse seiner Schwester ähnlich; ein Oberkleid von dunkelrother persischer Seide, Unterkleider von Silberstoff deckten ihre schön geformten Glieder, mit Gold künstlich gestickte Pantoffeln den kleinen Fuß. Vom Kopf herab fiel ein dreifacher Schleier, welcher Gesicht, Brust und Nacken dem Auge undurchdringlich verbarg. Gleich einer Houri des Paradieses stand sie da, demüthig aber würdevoll.

Wer seyd Ihr? — fragte Gregor, dem bei ihrem Anblicke ein sonderbares Gefühl die Brust beengte. — Wer seyd Ihr, die als eine Gefangene, kaum wieder zum Leben erwacht, stolz wie eine Herrin vor mir steht?

Herr! begann sie in gebrochener griechischer Mundart, aber schnell unterbrach sie das Weib. — Schweig, Zuleima, schweig! Allah befiehlt es Dir; verrathe jetzt noch nicht, wer Du bist, erst

wenn jene wilden Horden uns verlassen, wenn wir allein mit diesem Manne sind, aus dessen Blicke die Milde des Muselmannes strahlt, den uns der Prophet vielleicht zur Rettung gesandt, dann erst soll sein Ohr hören, wer Du seyst, doch nie sein Auge Dich sehen! Dort links vom Olivenwäldchen sehe ich eine Hütte, dahin führe uns, Christ! und was ich Dir dort entdecken werde, wird Dein habgieriges Herz mit Wonne erfüllen.

Lächelnd wandte Gregor den Blick von der Himmelsgestalt nach dem Weibe. – Thörige Alte! — sagte er — wer giebt Dir, einer Gefangenen, den Muth, so mit mir zu reden? Ein Wink von mir, ein finsterer Zug meiner Stirn ist hinreichend, Dich zu zermalmen, mein Wille allein stark genug, die dreifachen Schleier zu zerreißen, welche diese Reize mir verbergen!

Was mir den Muth giebt, Christ? Was Dir und den Deinen den Muth gab, Eure Sklavenfesseln zu brechen. — Verzweiflung und Glaube, Mahomed und mein Unglück! Wem der Tod so nahe ist, der achtet nicht die kurzen Minuten, die das elende Leben von jenem trennt. Führ' uns in die Hütte; Allah wird Dich dafür segnen, sein

treuer Knecht, mein Herr, Dich königlich belohnen!

Während die Alte den jungen Anführer bat, sie zur Hütte zu führen, hatten die Griechen ihre Beute getheilt; Niketas hatte jeden Antheil zurückgewiesen. Er hatte nur Augen für die verschleierte Gestalt, nur Gefühl für das Benehmen seines Freundes, der, wie er meinte, über die Thränen der Alten, über die geahneten Reize der Verschleierten seinen Schwur zu vergessen schien. Die Griechen, nicht mehr durch ihre Raubgier beschäftigt, nicht mehr durch ihre Mordlust abgehalten, hatten sich eben neugierig um Gregor und die Frauen gedrängt, als das Weib noch einmal bat, sie den Blicken dieser Wilden zu entziehen, und sie nach jener Hütte zu bringen.

Laßt mich allein, meine Gefährten! — sagte Gregor — auch ich muß meine Beute betrachten. — Er winkte, die Frauen schritten voran, die Griechen, die Worte ihres Anführers ehrend, machten Platz, Gregor folgte. Ehe sie bei der Hütte angelangt waren, trat ein kühner Akarnanier rasch hervor, faßte die Hand der Alten, hielt sie auf und sagte: Bleib' zurück, dort bist Du nichts nütze! —

Aber die Alte riß sich los, zog ihren verborgenen Dolch, der Grieche sein kurzes Messer. — Laß nur, Ruola! — sagte Gregor beschwichtigend — laß sie folgen, Du verkennst mich!

Während Gregor mit den Frauen in der Hütte war, ging Niketas auf dem Wahlplatze umher, zählte die Gebliebenen, und besah mit gieriger Freude die Wunden, die den Tod herbeigerufen hatten. Da sah er unter einem Ginsterstrauche einen noch nicht Geplünderten, der starr und leblos, jedoch mit einer gewissen Vorsicht tief versteckt lag, und ihm deshalb verdächtig schien; er zog ihn hervor, und fand, daß trotz mehrer Wunden noch Leben in ihm sey. — Ha, ungläubiger türkischer Hund! — rief er — steh' auf, und ehe Du zu Deinem Mahomed fährst, beichte! — Er riß ihn mit kräftiger Faust in die Höhe, und der Türke, der wirklich noch am Leben war, warf sich, um Gnade flehend, vor ihm nieder.

Wer ist das verschleierte Weib, das in der Sänfte von Euch begleitet wurde?! — rief Niketas; der Türke schüttelte verneinend den Kopf, und sagte in seiner Landessprache einige Worte, die der Grieche nicht verstand. — Odalis! — rief

Niketas einem jungen Krieger zu, der unfern von ihm stand. — Du warst ja lange genug in Stambul, um die Sprache dieser Ungläubigen zu kennen, frag' ihn, wer das verschleierte Weib sey! — Der Grieche näherte sich dem Gefangenen, während die andern sich neugierig um Niketas drängten. Odalis fragte den immer noch Knieenden; der Türke antwortete, das Gesicht auf die Erde werfend. Odalis machte nun Niketas und die Uebrigen mit dem bekannt, was der Sterbende ihm berichtet, und im vereinten Jubel jauchzten die Griechen laut auf; nur Niketas schwieg. Wie ein Fels von tobenden Wellen umbraus't stand er unter der jubelnden Menge, dann zog er langsam sein Schwert, und hob es mit beiden Händen hoch in die Höhe. — Vater im Himmel, Gott des Kreuzes! — rief er — schon jetzt hast Du mein stilles Gebet erhört, das mit jedem Athemzuge aus der Tiefe meines Herzens auf zu Dir drang. Schon jetzt hast Du mein lautes Gebet erhört, das ich in Deinen heiligen Tempeln zu Dir erhob, das ich ausstieß nach Dir, Du strenger Richter, wenn es um mich stürmte, die Wetter leuchteten, und Dein mächtiger Donner

rollte; Du hast mich erhört, und das Todesopfer in meine Hand gegeben. Ja, es soll bluten für Athanasia, und er, der sie von jener Platane hinwegriß mit räuberischen Händen, er soll den Dolchstoß zehnfach fühlen in seiner unheiligen Brust; ehe er sinkt unter meiner Hand, soll er die Qualen der Verzweiflung empfinden, wie ich sie empfand! — Auf, meine Gefährten! — rief er wild — auf! — Er ging nach der Hütte, die Krieger folgten ihm tobend.

2.

Als Gregor mit den Frauen in die verlassene Hütte getreten war, faßte die Verschleierte plötzlich seine Hand und sank vor ihm nieder, schnell hob sie der Jüngling auf. — Knieet nicht, — sagte er — lüftet lieber Euren Schleier, denn täuscht meine Ahnung nicht, so ist der Strahl Eures Auges beredter für mich, als Eure flehenden Worte!

Thue es nicht! — rief schnell die Alte — thue es nicht, Zuleima! Wehe Dir, schwelgten je die lüsternen Blicke eines Ungläubigen in Deinen Reizen! Setze Dich auf diese Matten; es sind zwar

nicht Teppiche, auf welche Dein Fuß zu treten gewohnt ist, aber da Allah zürnend über Dich verhängt hat, so trage geduldig und mit Muth. Hier nimm! — rief sie hastig, und drückte ihr den Dolch in die Hand, — nimm, und eher durchbohre Deine Brust, ehe die Hand eines Ungläubigen sie entheiligt. Seyd Ihr, junger Mann! — fuhr sie fort, sich zu Gregor wendend, — seyd Ihr unter den Tausenden, die jetzt mit wilder Wuth gegen ihre Herren sich empören, ein Mensch, so ehrt das Gesetz der Rechtgläubigen, ehrt die zarte Sitte der Jungfrauen, ehrt die Tochter!

Da erscholl aus der Ferne der Jubel der Griechen; mit wildem Geschrei nahten sie der Hütte. — Gregor! donnerte schon von fern Niketas Stimme.

Bete zu Allah und stirb! sagte die Alte zu Zuleima, die, den Dolch fassend, ihr Gesicht gen Morgen wendete und leise Gebete murmelte.

Gregor! — rief noch einmal Niketas, die Thür der Hütte aufreißend. — Heraus in den Kreis der Deinen, vernimm die freudige Botschaft!

Gregor folgte, ein Freudengeschrei der Seinen empfing ihn. Sie schlossen einen Kreis, Niketas sprach:

Du nahmst Dir die köstlichste Beute, mein Bruder! und sie gehörte Dir mit Recht; Du nahmst Dir das Opferlamm, auf dem Grabe Deiner Mutter es zu schlachten, der Ehre Deines Namens, Athanasia's Ehre es zu opfern. Wisse, jauchze auf und hebe dankend Dein Auge zu Gott, dem rächenden Gotte des Kreuzes; wisse, die Verschleierte ist Reschids einziges Kind!

Und als er dieß sagte, hob Gregor langsam das gesenkte Haupt, sein Auge sah starr zum Himmel, als ob er den Richter dort oben fragen wollte: warum legst Du sie als Opfer in meine Hand? Er schwieg. Dumpfe Stille umgab ihn, das wilde Auge der Krieger sah mit Ehrfurcht auf den Jüngling, der mit glühendem, fast überirdischem Blicke mit dem Himmel zu rechten schien.

Auch Niketas hatte starr seinem Freunde in's Auge geblickt, doch war es nicht jener Blick, der von der wilden Menge sich Achtung ertrozt, es war eine stille Wuth, die, wie ein Vulkan, je näher ihrem Ausbruche, desto ruhiger ist.

Erwache! — rief er endlich — erwache aus Deiner Nacht, oder ich zünde die Hütte an, und begrabe sie unter ihren Trümmern, wie Deiner

Mutter Gebeine unter den Trümmern Deines väterlichen Hauses; dann leuchte Dir diese Fackel auf dem Wege, den Dein Schwur Dir zu gehen befiehlt!

Gregor sah lange und finster auf Niketas, der wie ein Rachegeist ihm gegenüber stand. — Es ist Gottes Stimme! — sagte er endlich dumpf vor sich hin — Sie falle!

So führe sie heraus in unsere Mitte! — rief Niketas — ich will den Streich führen, da Deine Hand zu zittern scheint!

Niketas! — unterbrach ihn Gregor — mäßige Deine Worte! Nicht der wilde Zorn, nicht des Tigers Wuth allein ist Zeichen der Kraft, ist Muth des Kreuzes. In meinem Herzen liegt still verschlossen der Keim zur That, und meine zitternde Hand, ist auch das Herz von der Menschlichkeit sanfterem Gefühle bewegt, führt das Opfermesser so sicher als Du. Mir sank die Mutter, mir die Schwester, Du bist ein Fremdling meinem Stamme, die Liebe sollte Dich erst heimisch machen unter uns; darum tritt zurück, mir gehört die Rache, mir, dem Haupte des Stammes Sarantos! Bleibt zurück, Ihr Krieggefährten! trete

keiner hinein in den Tempel der Nemesis, und wage keiner, der Geopferten selbst im Tode zu nahen. Bleibe! — rief er Niketas zu, der im Begriffe war, ihm zu folgen, — auch Du bleibe zurück! Nicht mit wilder Wuth, mit einer menschlichen Thräne will ich den Tod herbeirufen, und das Mitleid soll der Sterbenden das Kissen sanft legen zum ewigen Schlaf!

Er trat in die Hütte, dort fand er die beiden Frauen noch auf ihren Knieen. — Herr! — rief Zuleima — Zwischen meinem Gebete erscholl mir die Posaune des Todes; ich vernahm, was Ihr beschlossen, und bin bereit. Laßt mich sterben vor Eurem Angesicht, nur gebt mich nicht den Euren preis! — Und da ich eine Thräne in Eurem Auge sehe, da ich fühle, ein menschliches Herz schlägt in Eurer Brust, so hoffe ich, Ihr werdet der Sterbenden die letzte Bitte nicht versagen. Schützt mich im Tode vor Entheiligung, wie Ihr es im Leben gethan; hüllt mich in einen Teppich, daß kein Auge mich sehe, sendet mich unentweiht von der Ungläubigen Blicken meinem Vater, auch für die Todte wird er das Lösegeld zahlen.

Zuleima! — sagte Gregor innig gerührt — so

geschehe es! — Auch ich habe eine Bitte. Euer Vater hat meine Wohnung zertrümmert, unter ihrem Schutte liegt die Asche meiner Mutter; meine Schwester schleppte er fort in seinen Harem. Da schwur ich, sie zu rächen, und Gott legte Euch in meine Hand, ich muß! Wenn mein Dolch Euer schuldloses Herz trifft, vergebt mir!

Ich verzeihe Dir, Christ! und Allah möge Dir verzeihen! — sagte sie sanft — Mein Auge ist schon geschlossen, mein Herz gebrochen, ich bin gefaßt, und erwarte den Tod! — Gregor hob den blinkenden Stahl, er zitterte in seiner Rechten, fest, krampfhaft drückte er ihn in die Hand, sein Auge suchte unter dem Schleier das schlagende Herz der Jungfrau, der Arm fuhr hernieder. — Da hielt des Weibes Rechte den Todesstreich auf, während die Linke rasch den Schleier von des Mädchens Antlitz hinwegriß. — Blicke sie an, unmenschlicher Christ! — rief sie verzweiflungvoll — sieh in dieß Himmelsauge, sieh diese Schönheit, und nun stoß zu, wenn Du es noch vermagst!

Die Röthe der Scham färbte Zuleima's erbleichtes Gesicht, als sie zum ersten Mal in ihrem kurzen Leben ihr Auge frei nach einem Manne auf-

schlug, der, als habe der Himmel sich ihm geöffnet, starr und anbetend auf die Jungfrau blickte. Seiner Hand entsank der Dolch. — Dich kann ich nicht morden! — sagte er dumpf vor sich hin — verzeih' es mir, Mutter! verzeih' es mir, Schwester!

Jetzt hörten sie das wilde Getöse der Griechen vor der Hütte. — Hast Du beendet, — rief Niketas — so öffne die Thür, daß wir das Opfer sehen, und es aus Deiner Hand empfangen! — Zuleima zitterte heftig; sie erfaßte Gregors Hand, als dieser die Hütte verlassen und sich zu den Seinen begeben wollte. — Bleibt, Herr! — rief sie — verlaßt mich nicht in dieser schrecklichen Stunde! Doch geht, geht! — fuhr sie rasch fort — gegen Schande schützt mich ja mein Dolch! — Gregor trat hinaus. Würdevoll, mit des Bewußtseyns edler Ruhe stand er vor Niketas, der ihn mit Heftigkeit fragte: Ist sie geopfert?

Sie lebt! erwiederte Gregor.

Sie lebt?! rief Niketas wuthschäumend, und der wilde Haufe wiederholte dieses Wort. Dem Aufruhr folgte eine furchtbare Stille.

Sie sterbe! — unterbrach Niketas das Schweigen — Hier hört der Schwur des Gehorsams

auf. Ihr, meine Waffengefährten, auf, folgt mir! Auf zur Ehre Gottes, mir nach! — Er stürmte nach der Hütte.

Halt! — rief Gregor den Eindringenden zu — Und wärst Du meiner Mutter Sohn, wärst Du der Gatte Athanasia's, wärst Du mir noch inniger verbunden, als Du es durch die Bande der Freundschaft mir warst, dennoch zerschmetterte eine Kugel Dein Hirn, trätest Du über diese Schwelle. Nur über meine Leiche dringt Ihr in diese Hütte!

Erstaunt sahen die wilden Krieger sich unter einander an, so zornig hatten sie das sanfte Auge Gregors noch nicht gesehen. Krampfhaft fuhr Niketas Hand nach dem Dolche, jedoch in des Freundes Auge blickend, entfuhr dem goldenen Griffe die zuckende Hand.

Die Flamme der Wuth, — fuhr jetzt Gregor ruhiger fort — die wilde Flamme der Ungläubigen hat die Heimath unserer Väter verwüstet, ihr Blutdurst den Frieden des Landes zerstört, und, Söhne des Kreuzes! sollen wir, der versöhnenden Lehre unseres Heilandes eingedenk, sollen wir unmenschlich seyn wie jene Ungläubigen, denen sie

unbekannt blieb? sollen wir die Unschuld morden, weil der Schleier eines Turbans sie deckt?

Sie sterbe! rief Niketas. — Sie sterbe! wiederholten die Griechen.

Nun dann! sagte Gregor, und schritt in die Hütte zurück. Er weilte dort lange; schon wurde der Haufe ungeduldig, da öffnete sich die Thür, und Gregor, Zuleima an der Hand, trat wieder heraus, die Alte folgte.

Das Auge gesenkt, stand das Mädchen an Gregors Seite vor ihnen, dessen Lippen kein Wort entfuhr. Die Griechen sahen verwundert auf die herrliche Gestalt der Jungfrau, selbst Niketas vergaß bei ihrem Anblicke seinen blutigen Vorsatz; Staunen ergriff Alle.

Wer unter Euch, meine Freunde! — begann jetzt Gregor — wer vermöchte auf eine Jungfrau den Stahl zu zücken, welcher der Vater aller Wesen ein solch herrliches Gepräge aufdrückte; wer unter Euch vermöchte es?! Er trete, ein blutgieriger Tiger, hervor, und stoße den Dolch in diese Brust! Zuleima! — rief er, sich zu dem Mädchen wendend, das ihr schwarzes, feuriges Auge zu

ihm hob, — blicke umher im Kreise meiner Gefährten, mild und freundlich schauen sie nach Dir! menschlich schlägt das Herz in der Brust des Griechen, und nicht, wie in der Brust der Deinigen, erweckt der Anblick der Schönheit die sträfliche Begierde. Du warst für Athanasia zum Opfer auserlesen. —

Für Athanasia? fragte Zuleima, ihn unterbrechend.

Kennt Ihr sie?! rief Niketas, auf sie zueilend.

Ich kenne ein griechisches Mädchen aus Livadien, die mein Vater nach Delphino führte; ich kenne sie, ihr flossen oft des Mitgefühls Thränen.

Ihr kennt sie?! — rief Niketas, krampfhaft ihre Hand fassend, und mit diesem Tone war der harte, wilde Ausdruck seines Gesichtes in Wehmuth geschmolzen. — Ihr kennt sie?!

Ich kenne die Unglückliche! erwiederte Zuleima.

Schweigt, schweigt, ich flehe bei Allah! schweigt! — unterbrach die Alte die Jungfrau in türkischer Sprache.

Warum soll sie schweigen? — fuhr Gregor, der diese Sprache verstand, heftig auf. — Redet, Zuleima!

Niketas hatte noch immer des Mädchens Hände gefaßt, sein Auge sah noch immer, als schaute es wonnetrunken nach seliger Vergangenheit, er schien alles, was um ihn vorging, nicht zu beachten; als aber jetzt Zuleima Athanasia's Namen noch einmal nannte, erwachte er aus seinen Träumen.

Lebt sie?! — rief er mit Donnerstimme der Zitternden zu — Lebt Athanasia?! redet!

Im Paradiese wandelt sie, nicht mehr unter den Lebenden! erwiederte Zuleima.

Da drückte Gregor beide Hände auf seine glühenden Augen, die Thräne zurückzupressen. Ganz anders Niketas. Starr, mit finster glühendem Blicke sah er vor sich hin, die Linke preßte das pochende Herz, die Rechte faßte den Griff des blinkenden Dolches. — Wann, wie starb sie? fragte er jetzt wüthend.

Sprich Du, gute Fatime! — sagte das Mädchen erröthend, sich zu der Alten wendend. — Ich vermöchte nicht, es ihnen zu sagen!

Heftig faßte Niketas Fatime's Hand, zog sie vor in den Kreis; Gregor folgte. — Sprich, Unglückliche, wie endete Athanasia?! riefen Beide.

Sie starb eines freiwilligen Todes, — sagte

Fatime — sie umarmte den Tod lieber als die Schande!

Sie umarmte den Tod lieber als die Schande! — rief Gregor — Gott sey gelobt! dann schmücke das Myrtenreis ihr Grab!

Wohl ihr, wohl uns, dort finden wir sie rein und heilig wieder! rief Niketas, und streckte sehnsuchtvoll seine Hände gen Himmel.

Sie starb einen sanften Tod in meinen Armen, sagte Zuleima, von dem Schmerze der Beiden erschüttert.

In Euren Armen, an Eurer Brust starb Athanasia? — sagte Niketas — Ihr drücktet ihr die Augen zu? — So darfst Du, ihr ein Opfer, nicht sterben! Nimm sie, Freund! bewahre die Blüthe ihrer Tugend, bewahre die Knospe ihres Lebens; sie sterbe nicht! Doch er, des Vaterlandes Feind und der meine, er, der Athanasia zwang, sich selbst zu brechen, ehe der Sturm sie entblätterte, dieser Tiger der Wüste, er sterbe!

Zuleima erbebte bei diesen Worten. Gregor erfaßte die Zitternde, die ihren Schleier herabfallen ließ; Fatime, die Arme über die Brust legend, murmelte ein Gebet zu ihrem Propheten. Die

Griechen murrten nicht; auch sie hatten bei dem Anblicke Zuleima's menschlich empfunden, ihr Blutdurst war im Kampfe gestillt, sie erwarteten gehorsam die Befehle ihres Führers.

3.

Als Gregor den Seinen geboten hatte, sich zum Aufbruche zu rüsten, und, indeß diese alles ordneten, mit den Frauen in die Hütte trat, sank Fatime vor ihm nieder. — Herr! — rief sie — seyd menschlich, und schickt uns an Reschid Ibrahim Pascha zurück, schickt uns heute noch zurück! — Ein königliches Lösegeld wird er Euch zahlen, die, so uns begleiten, herrlich belohnen. Ihr habt mir gezeigt, daß auch in des Christen Brust, ja selbst in der Brust eines Griechen ein fühlendes Herz schlagen kann; Allah mög' Euch dafür segnen, aber — schickt uns zurück!

Zuleima hatte während dieser Rede hinter der Alten gestanden; unwillkürlich, wohl nur, um in Gregors Augen ihr Schicksal zu lesen, hatte sie den Schleier zurückgeworfen, und der forschende

Blick war ihr unbewußt in einen sanften, bittenden übergegangen. Auch Gregors Auge ruhte auf ihr, er wollte gleich ihr die Antwort auf Fatime's Bitte in ihren Augen lesen; auch in seinem Blicke lag das Flehen, das Schmachten der erwachten Liebe. — Und was wünscht Zuleima? fragte er bebend.

Was sie wünscht?! — rief Fatime aufspringend, und schrak zurück, als sie die entschleierte Tochter des Pascha vor sich sah. — Allah steh' mir bei! Zuleima! freiwillig ohne Schleier stehst Du vor dem Auge eines Ungläubigen? Laß ihn sinken, lüfte ihn nie wieder, und entehr' Dich nicht und Dein Geschlecht!

Und was wünscht Zuleima? fragte der Jüngling noch einmal, ohne auf den Zorn der Alten zu achten.

Laßt mich zu meinem Vater zurückbringen! — bat das Mädchen — Dorthin ruft mich die Pflicht!

Und hier? fragte Gregor, und sah mit Innigkeit in ihr seelenvolles Auge.

Hier hielt' mich wohl Dankbarkeit zurück! — sagte sie schnell, und Purpurröthe überflog ihre Wangen. — Ich werde Euch nie vergessen!

Auch ich vergeſſ' Euch nie! rief Gregor, ſchlang ſeinen Arm um ſie, und ſeine Lippen berührten raſch, aber ſanft die ihrigen. Ein lauter Schrei entfuhr der Jungfrau, der Schleier ſank, Fatime faßte nach dem Dolche.

Laßt ihn ruhen! — ſagte der Jüngling gelaſſen — Was in meinem Herzen glüht, iſt eine reine, heilige Flamme, ſie wird der Jungfrau Lippen nicht entheiligen. — Ziehet mit Gott zu Eurem Vater, ich ziehe zu der bedrängten Stadt. Sagt Reſchid Paſcha: der Schwur der Rache ſey noch nicht gelöſ't, nur durch Euch, holdes Weſen, vermöchte ich es nicht! ſagt ihm, mein Auge ſuche ihn, wie des Falken Auge das Huhn; ſagt — doch Ihr könnt kein Bote der Rache ſeyn, auf Euren Lippen würde ihr Gift Balſam. Aber — fuhr er mit innerer Bewegung fort — wenn vielleicht dereinſt mein Haupt auf den Zinnen der Pforte zu Konſtantinopel zur Ehre Mahomeds prangt, wenn ſelbſt mir der Tod das Ruhebett in vaterländiſcher Erde geraubt, dann weiht der Einnerung eine Thräne und gedenkt meiner freundlich!

Stephanos! — rief er, aus der Hütte tretend. — Du und vier Freiwillige geleiten die Frauen in

das Lager des Pascha; dem ersten türkischen Haufen übergebt sie. — Ihr, Fatime, werdet für die Sicherheit der Unsrigen sorgen!

Herr! — erwiederte Stephanos, ein alter Grieche, schon seit langen Jahren dem Hause Niketas gehorchend. — Herr, bedenkt! Freuten sich auch alle die Euren, Euch ein so schönes Gut erhalten zu können, würden sie doch zürnen, es wieder in den Händen Reschids, dieses furchtbaren Christenfeindes, zu wissen.

Geh'! befahl Gregor. — Der Grieche ging, die Gefährten um sich zu sammeln.

An der Thür der Hütte stand der Jüngling, er wollte Zuleima nicht mehr sehen, er wollte Muth suchen in dem Anblicke der Seinen, die, mit ihrem Raube beladen, sich jetzt in Ordnung zu stellen begannen; jedoch lauschte sein Ohr auf jeden Athemzug in der Hütte, Schluchzen glaubte er zu vernehmen. — Sie weint! — sagte er leise — sie weint, da sie mich verlassen muß! — Beruhigend waren ihm diese Thränen in dem Sturme, der sein Inneres bewegte, wohlthuend und schmerzstillend. Er hatte den schönsten Sieg über sich erkämpft, er wollte die Jungfrau, die das Geschick

in seine Hände legte, freiwillig dem Feinde zurückgeben, er hatte die Sehnsucht in ihrem Keime zu ersticken gesucht, die ihn bei ihrem Anblicke so mächtig ergriffen hatte. In diesen Gedanken störte ihn das Nahen seines Haufens. Stephanos an der Spitze, schritten sie ruhig und geordnet auf ihn zu. Niketas war allein zurückgeblieben und lehnte gedankenvoll an dem Stamme eines Olivenbaumes.

Herr! — begann der Alte, da sie dicht vor ihrem Führer standen, — ich habe unsere Gefährten mit Eurem Willen bekannt gemacht, aber keiner will freiwillig mir folgen, die Tochter des Pascha in's Lager zu geleiten. Sie meinen, dieß sey gegen Vaterland, Pflicht und ihren Eid. Manchen edlen Gefangenen glauben sie mit diesem Unterpfande dereinst zu befreien, manches Geschütz von Missolunghi's Thürmen abzuwenden, weiß Reschid seine Tochter in dieser bedrängten Stadt. Sie bitten Euch daher durch mich, Euren treuen Diener, die Türkin als Unterpfand in Eurem Gewahrsam zu behalten. — Verzeiht, Kapitani, daß ich es sagen muß, sie sind entschlossen, sie nicht lebend in des Pascha Lager ziehen zu lassen!

Zuleima! — sagte Gregor, in die Hütte tretend, — Du mußt mir folgen, die Meinen wollen mir nicht erlauben, Dich Deinem Vater zurückzuschicken. Vertraue mir, ich will Dich beschützen, als wärst Du Athanasia, meine Schwester; gegen mich selbst will ich Dich beschützen!

Zuleima schwieg. — Herr! — rief Fatime mit ihrer gewohnten Heftigkeit — Herr, was beginnt Ihr?! Soll ich an Euch, dem einzigen Christen verzweifeln, dessen Edelmuth ich vertraute, oder seyd Ihr, der Aga dieser wilden Schaar, der Sklaven Sklave, daß Ihr gehorchen müßt, wenn jene befehlen?

Ich gehorche dem Vaterlande! — erwiederte Gregor gelassen — Willst Du zurück, so sey es Dir vergönnt; Du hast für Missolunghi keinen Werth, geh' mit Gott!

Herr! — rief die Alte, und Thränen entstürzten ihrem Auge, — Zuleima, meine Herrin, das Kind meiner Pflege, sollte ich verlassen?! Nein, lieber in Euren unheiligen Händen bleiben, lieber von Missolunghi's Mauern bei Eurem Verderben jauchzen, bei dem Unglücke der Rechtgläubigen weinen, als sie verlassen, die ich seit dem Tage ihrer

Geburt noch keinen Augenblick verließ. Komm, Zuleima, Deinem dunkeln Schicksale entgegen; er sey Dir Bruder, und wehe, würde er Dir mehr!

Als die Krieger versammelt, alle Vorkehrungen, alle Sicherheitmaßregeln zum Marsche getroffen, und Niketas mit der Vorhut schon vorangegangen war, trat Gregor, von den beiden Frauen gefolgt, aus der Hütte. — Eurem Schutze vertraue ich sie an! — sagte er zu den Seinen — Unser Marsch wird langsam gehen, erst morgen werden wir den Hafen erreichen, denn die zarte Jungfrau ist wohl nicht den beschwerlichen Marsch der Krieger gewohnt; die Sklaven sind todt, welche die Sänfte trugen.

Erlaubt, Hauptmann! — riefen Mehre — daß wir freie Hellenen die schöne Bürde tragen, Euch zu Liebe! — Sie holten die Sänfte herbei, Zuleima bestieg sie. Der Zug setzte sich in Bewegung und hielt sich längs dem Ufer; Stephanos mit den Schützen aus dem Thale des Oeta bildete die Nachhut.

4.

Ohne sich weit von den Ufern zu entfernen, zogen die Griechen dem Meere zu. Sie konnten es Abends nicht erreichen und mußten seitwärts in dem Gebirge lagern, denn auf den Höhen des jenseitigen Ufers sahen sie schon die Zelte der Albaneser, die in einiger Entfernung von Missolunghi dort ausgebreitet standen. Auch fürchteten sie, daß die wenigen Reiter, die über die Brücke Talarina entkommen waren, Reschid von dem Gefecht am Aspropotamos benachrichtigt hätten, und dieser gewiß eine Abtheilung Reiterei zu ihrer Verfolgung abgeschickt haben würde.

In einer Bergschlucht übernachtend, schützte sie kein Feuer vor dem Nordwinde, der über die Gebirge rauschte. Zuleima verließ die Sänfte nicht; nur zuweilen nahte sich Gregor und sagte ihr einige tröstende Worte. So verging die Nacht; noch ehe es dämmerte, brachen sie auf. Nachdem sie den Gipfel des Berges erstiegen hatten, kamen sie herunter nach dem verlassenen Catochi. Kein Zeichen des Lebens trat aus den öden Mauern der einst blühenden Stadt ihnen entgegen, traurig wogten,

von der Morgenluft geschaukelt, die hohen Platanen vor den offen stehenden Thoren, und die Morgensonne, die eben aus ihrem Wellenbette sich erhob, weckte dort kein vom Schlaf geschlossenes Auge. Das stürmische Meer begrüßte rauschend den jugendlichen Tag, und in der Ferne stiegen aus dem Nebel die Curzolarischen Inseln und Ithaka hervor. Aber da sie das Auge mehr östlich wandten, sahen sie, wie dem Meere entstiegen, die Thürme Missolunghi's mit ihren vergoldeten Kreuzen herrlich im Morgenlichte erglänzen, sahen Anatoliko mit seinem Hafen, und das felsige Vassilides, die unerschütterliche Vormauer der bedrängten Stadt. Auf der Höhe bei den Salinen erblickten sie die Zelte der Türken, die wie ein großes Leichentuch die Stadt umzogen. Da sanken sie gleich jenen Streitern des Kreuzes beim Anblicke der heiligen Stadt auf ihre Kniee, und zu dem Gott der Gnade wendeten sie ihr stummes Morgengebet. Jetzt — ein dumpfer Knall erschütterte die Luft — unterbrach Kanonendonner aus den feindlichen Batterieen bei dem zerstörten Kloster die feierliche Stille. Es war der Morgengruß des Todes, den Reschid ihren Glau-

bensbrüdern sandte. — Willkommen, willkommen, du festes Bollwerk des Glaubens und der Freiheit! riefen die Griechen aufspringend; von Missolunghi's Anblick begeistert, setzten sie ihren Marsch an Catochi vorbei nach Trigardon fort, und zogen dort ein. Es ist ein trauriger, herzerschütternder Anblick, in eine Stadt einzutreten, die, von ihren Bewohnern verlassen, wüste, verödet wie ein Friedhof dasteht. Alles mahnet an das Leben, und nirgend ist es zu finden; still, öde, wie die Behausung des Todes, liegt die freundliche Hütte, die uns einzuladen scheint, und treten wir hinein, so hallen nur die eigenen Tritte wieder. Es kommt kein freundlicher Hausherr, uns zu begrüßen, keine geschäftige Hausfrau, den Fremdling in ihre Wohnung zu laden; dann erfaßt uns ein Schauer, denn noch grausiger ist das erstorbene Leben im Sonnenlichte, als in den Schatten der Grabesnacht.

Die Begeisterung, mit welcher sie hier eingezogen waren, schwand bei dem Anblicke der verlassenen Häuser; noch mehr, da sie fühlten, daß sie hier ihr Schicksal mit Fassung erwarten müßten, denn nachdem das schnelle, unverhoffte Vorrücken Reschids sie von der Landseite von Misso-

lunghi abgeschnitten, war ihnen kein anderer Weg übrig geblieben, dorthin zu gelangen, als das Meer. Wenn daher nicht bald ein hülfreiches Schiff sie nach Missolunghi zu führen sich näherte, blieb ihnen nichts übrig, als hier ihr Leben theuer zu verkaufen, oder, über den Aspropotamos zurück, durch das Lager des Pascha sich einen Weg zu ihren Glaubensbrüdern zu bahnen. Noch auf zwei Tage hatten sie Lebensmittel bei sich; einige Ziegen, die an dem Ufer weideten, gaben ihnen zwar die Hoffnung, noch auf längere Zeit hier vor Hunger geschützt zu seyn, aber wie unsicher war dieß! Sie trafen daher alle Anstalten, die auch auf den traurigsten Fall berechnet waren, und übergaben sich dem Schutze des Höchsten.

Gregor, ob ihn gleich sein Herz nach Zuleima zog, ordnete, nachdem er die Frauen in ein Haus hatte bringen lassen, Alles mit emsiger Thätigkeit an. Die Wachen wurden rings umher aufgestellt, auf den erhabensten Punkten der Gegend Feuer angezündet, der Flotte das Signal der Noth zu geben. Ein Theil seiner Gefährten ging auf den Fang der wild gewordenen Ziegen; einige waren befehligt, die Brücken abzuwerfen, die über die

Kanäle und Gräben zu dem einzigen Thore Trigardons führten; die übrigen verschanzten das große steinerne Gebäude, welches dicht am Hafen lag und früher zur Aufbewahrung von Waaren gedient hatte. Hier wurden die wenigen Lebensmittel niedergelegt, und Alles auch im Innern so eingerichtet, daß es als der letzte Zufluchtort dienen konnte. Die Mauer war bald mit Schießscharten versehen, die Oeffnungen des Gebäudes geschlossen, Holz und Steine herbeigeschafft, die Thür des Hauses zu verrammeln, Wasser in Gefäßen aufgestellt, kurz nichts versäumt, das zur Vertheidigung dienen, und so viel als möglich den Aufenthalt bequem und sicher machen konnte. Im Kellergeschoß wurde für Zuleima und ihre Begleiterin, so gut es sich thun ließ, eine Wohnung eingerichtet.

Als Gregor dieses beendet, und auf dem steinernen Hause die Fahne des Kreuzes hatte aufstecken lassen, ging er zu Zuleima. Sie empfing ihn freundlich, jedoch verschleiert. Den Kuß fühlte sie noch, und statt des Lebewohl rief dieser ihr jetzt zu lebhaft: willkommen! zu, als daß sie es gewagt

hätte, noch einmal ihre Rosenlippen dem Frevel, wie es Fatime nannte, Preis zu geben.

Aber was half ihr der Schleier! verstummte auch durch ihn die Seelensprache des Auges, wußte dennoch der Ton ihrer Stimme, die Wärme ihrer Rede in dem Herzen des jungen Griechen die Hoffnung zu wecken. Sie sah in ihm ihren Retter, sie fühlte die Zartheit seines Benehmens, und von einer griechischen Mutter geboren, war ihr diese Nation weniger gehässig und verabscheuenswerth, als den übrigen Anhängern Mahomeds, besonders in diesen Zeiten. Seine männliche Schönheit, der Ernst, der auf seinem Gesichte sich so zart mit Sanftmuth einte, wohl auch das Neue ihrer Lage, da sie noch nie, außer den häßlichen Wächtern des Harems, eine männliche Gestalt anders, als durch dreifache Schleier, und auch so nur selten erblickt hatte, alles das mußte in dem Herzen des türkischen Mädchens Empfindungen erwecken, die ihr bisher unbekannt geblieben waren. Und war es ein Wunder, daß die himmlische Schönheit Zuleima's das unbewachte Herz des Griechen, selbst bei dem Mahnen des Vaterlandes, fesseln konnte?

Jedes Wort ihrer Unterhaltung drückte den Pfeil tiefer in das Herz, jede auch nur leise Berührung blies die Funken zur Flamme. Fatime's Eifer, ihre Warnung halfen nur wenig; sie hielten den Ausbruch ihrer Gluth zurück, doch sie zu dämpfen, hatten sie keine Macht.

So verging der Tag; erst am Abend trennten sie sich. Wache Träume raubten Zuleima den Schlummer. Gregor durchwandelte, von Sorge und Liebe getrieben, die mondhelle Nacht; Niketas war an den Brücken zurückgeblieben, und schien den Anblick des Freundes zu vermeiden.

Während der Nacht war alles ruhig, und als der Morgen erschien, richtete jeder den Blick nach dem Meere. Hoch stieg die Rauchwolke von der Höhe empor, aber kein Schiff erschien; nur dumpf begann von Missolunghi her auch heute der Donner des Geschützes den jungen Tag zu begrüßen, und von dem Kap Papas her dröhnte er noch immer fürchterlich. Gregor vermuthete, daß die Flotte der Ihrigen die Türken angegriffen habe.

So froh, so zutrauenvoll unter andern Verhältnissen das Herz der Griechen bei diesem Donner geklopft haben würde, so ängstlich schlug es

heute, denn es benahm ihnen die Hoffnung, daß ein Schiff, sie aus ihrer gefahrvollen Lage zu reißen, erscheinen werde. Die Mittagsonne brannte schon heiß, noch zeigte sich nicht der kleinste Punkt am fernen Horizonte, auch war ein heftiger Nordostwind ihnen nicht günstig. Ernst und düster saß Gregor auf dem Schaft einer umgestürzten Säule, und blickte hinüber nach den brausenden Wogen, als ein Grieche eiligst zu ihm trat und ihm einen Zettel brachte, auf welchen Niketas die wenigen Worte geschrieben hatte: Bring' die Frauen in Sicherheit, sammle die Unsrigen, der Feind naht.

Gregor ließ das Horn der Freiheit ertönen. Mit ihrer Beute beladen, kehrten die zur Jagd der Ziegen Ausgeschickten heim; Alles verließ die Arbeit und ergriff die Waffen. Aus dem Walde von Manina sah man eine dunkle Staubwolke sich wälzen; es war der Vortrupp der Türken, die Reschid Pascha den Räubern seiner Tochter nachgeschickt hatte. Sie jagten mit schneller Eile den Berg hinunter, wohl an 300 Reiter; es folgte ihnen kein Fußvolk.

Unweit der großen Brücke, die Niketas hatte abbrennen lassen, lag dieser mit der Hälfte der

Schaar da, wo es das flache Ufer der Reiterei vielleicht erlaubt hätte, durchzusetzen. Alle andern Brücken hinter ihm waren zerstört, und nur einzelne Balken lagen noch, ihnen den Rückzug möglich zu machen. Gregor stand in einem Myrtenwäldchen, unfern des Thores von Trigardon, und nur Wenige waren zur Bedeckung des steinernen Gebäudes, wohin man die Frauen gebracht, zurückgeblieben.

Nur für einen Augenblick war Gregor dahin geeilt; nur noch einmal Zuleima Lebewohl zu sagen, hatte er seine Krieger verlassen. Schweigend reichte ihm das Mädchen die Hand, drückte die seine leise an ihr Herz, und so schieden sie.

Die Reiter hatten sich indessen dem Graben genähert; leicht wies Niketas ihren Versuch überzusetzen zurück. Sie zogen sich gegen den Wald, und schienen dort Verstärkung abwarten zu wollen; bald entzog sie die Nacht dem Auge der Griechen.

Diese waren auf ihrer Huth, kein Schlaf erquickte die ermatteten Glieder; Gregor hatte mit Niketas den Posten gewechselt. Es ward beschlossen, den Uebergang über den Graben so lange als möglich zu vertheidigen, und sich nur im äußersten

Falle nach Trigardon zurückzuziehen. Der Obhut des Freundes empfahl Gregor die Frauen.

Als der Morgen graute, sah man einen Haufen meist albanesischen Fußvolks den Berg herabziehen; deutlich konnte Gregor bemerken, daß sie zwei Geschütze mit sich führten und wohl an tausend Mann stark seyen. Er ermuthigte die Seinen, er zeigte ihnen das Vortheilhafte, Unangreifbare ihrer Stellung; die Griechen schwuren, bis auf den letzten Mann sich zu vertheidigen, und schlichen sich, die langen Feuerröhre wohl in Stand setzend, dem Ufer näher.

So erwarteten sie den Feind, der jedoch ruhig auf der Höhe blieb. Nur ein Reiter sprengte herab, schwang zum Zeichen seiner friedlichen Gesinnung ein weißes Tuch über seinem Turban, und nahte dem Orte, wo die Brücke gestanden hatte. Die Griechen ließen ihn ungehindert heran; Gregor trat hervor und fragte nach seinem Begehr.

Ungläubige! — rief der Türke — groß ist die Gnade meines Herrn Reschid Ibrahim Pascha. Er schenkt Euch Leben und Freiheit, will Euch hingeleiten lassen, wohin Ihr es bestimmt, und bietet Euch noch obendrein dreißigtausend Piaster Löse-

geld, wenn Ihr ihm Zuleima, seine Tochter, und die übrigen Gefangenen, die Eure Mordlust verschont hat, ausliefert. Geißeln will er stellen, und ich, einer seiner Aga's, auf den Koran schwören, daß Euch Wort gehalten werden soll. Bedenkt Eure Lage, nehmt das Geld, besteigt ein Schiff, das für Euch am Meere bereit liegt, und zieht nach Missolunghi; hört Ihr aber meine Warnung nicht, verschmäht Ihr die Gnade des mächtigen Pascha, so hört, was Euch erwartet! —

Türke! — unterbrach ihn Gregor mit Stolz — Du darfst uns nicht die Qualen vorzählen, die den Griechen erwarten, der in Eure Hände fällt; wir kennen sie und spotten ihrer. Sage Deinem Herrn, Du Sklave des Reschid Ibrahim Pascha, daß ich kein anderes Lösegeld für Zuleima kenne, als Athanasia, meine Schwester, die er am Fuße des Oeta geraubt. Ich bin Gregor Sarantos. Meine Weinberge sind zerstört, meine Olivenwälder umgehauen, die Heerde mir fortgetrieben, das Vaterhaus liegt in Trümmern, unter ihm die Gebeine der Mutter begraben, die Schwester ward entführt. Mir blieb nichts als mein Glaube, und Gott, der mich rächen wird! Daher spare Deine Drohungen, komm

mit Deinen Tausenden, laß Geschütze gegen uns auffahren, aber wisse, in unserer Mitte ist Zuleima, Deines Gebieters Tochter!

So möge Allah Dich verdammen, griechischer Hund! rief der Türke, wandte sein Pferd und jagte zurück. Da traf ein Schuß aus dem Gebüsche des Lästerers Roß, der Araber stürzte nieder. — Das für den griechischen Hund! — rief der Schütze — mach', daß Du fortkommst, ehe mein Gewehr geladen; die zweite Kugel ist für Dich! — Der Türke entfloh.

Bald kehrte er an der Spitze der Seinen zurück. Ein Damm, vielleicht schon zu den Zeiten der Römer in den Sümpfen aufgeworfen, war der einzige Weg, auf welchem man sich Trigardon nähern konnte. Ihm gegenüber lagen die dreißig Griechen unter Gregor im dicksten Ginster- und Rosengebüsch versteckt. Vergebens suchten die Türken nur bis an den Rand des Grabens zu dringen; kein Schuß der Griechen fehlte in den dichtgedrängten Reihen der Stürmenden seinen Mann. Die Albaneser sahen keinen Feind, sie empfanden nur dessen tödtende Nähe; fluchend zogen sie sich zurück, nahmen ihre Todten und Verwundeten mit,

und begannen mit ihren zwei Geschützen die Griechen aus einer Entfernung zu beschießen, wohin ihre Gewehre nicht reichen konnten. Doch da diese auf der Erde gelagert waren, flogen die türkischen Kugeln unschädlich über sie weg; die Griechen spotteten ihrer.

Schon war es Mittag, und noch standen die Türken hinter ihrem Geschütz. Alle ihre ausgeschickten Späher, einen Punkt zum Uebergange aufzufinden, waren, so wie es schien, ohne Erfolg zurückgekehrt, oft auch blutig zurückgewiesen worden, und sie zogen wieder nach dem Walde, ohne heute nur den mindesten Versuch zu wiederholen. Am Abend lös'te Niketas Gregor ab.

Mit bangem, traurigem Ahnen kehrte dieser nach Trigardon zurück. Hoffte er auch mit den Seinen dem Schwerte der Türken durch muthige Gegenwehr zu entgehen, so mußte er doch einen noch mächtigeren Feind, den Hunger, fürchten, denn nur bis zu dem morgenden Tage waren noch sparsam Lebensmittel vorhanden. Vom Meere her nahte die Erlösung nicht, der Kanonendonner hatte dort geschwiegen, keine Flotte, kein Schiff war erschienen, und jede Stunde war kostbar. Auf den

Flügeln der Secunden entfloh die Hoffnung, und nur ein Tag, eine Nacht noch lag zwischen ihr und der Verzweiflung; der Glaube ließ das Gebet aufsteigen zu Gott, das Vertrauen senkte sich in die geängstete Brust.

Mit diesen beruhigten Gefühlen ging er zu Zuleima. Herzlich hieß sie ihn willkommen, selbst Fatime schien sich zu freuen, ihn noch lebend wieder zu sehen. Aber den Jüngling ergriff ein sonderbares, schauriges Gefühl, als er des Mädchens Hand erfaßte. Es war ihm, als ob der Todesengel an ihm vorüberrausche, ihm ein Grab öffne, und er Zuleima mit sich hinein ziehe.

Laß mich heute nur Dein Antlitz sehen, Mädchen! — bat er — vergönne mir noch einmal diese Wonne, Zuleima! — fuhr er fort, da das Mädchen schwieg und seine Bitte zu erfüllen zögerte. — Mein Wunsch entspringt nicht dem Irdischen, eine heilige Sehnsucht, Hoffnung und Stärkung aus Deinem Blicke zu saugen, erpreßt mir diese Bitte. Oeffne mir die Pforten Deines Himmels, laß mir in meiner sternlosen Nacht Deine Himmelsterne leuchten, verschließ' mir nicht meines Lebens Paradies!

Langsam hoben sich die Arme der Jungfrau, zitternd warf sie den dichten Schleier zurück, und erröthend, die Augen sanft freundlich auf den Jüngling gerichtet, stand sie verklärten Blicks vor ihm. Fatime schwieg.

Ja, — sprach er, nachdem er sie lange und innig angesehen, — das ist der Strahl des Heiligen, dieß das heitere, duldende Lächeln der Märtyrin, und dieser Blick, der mich jetzt trifft, Zuleima, sagt mir, Du bist mein! vereint gehen wir durch's Leben zum Tode, vereint treten wir eines Glaubens vor den Thron Gottes. Und deshalb, da ich dieß fühle, da dieser Augenblick diesen Glauben in mir befestigt, und der Geist der Ahnung mich noch nie betrog, sage ich Dir hier frei und offen: ich liebe Dich! Selbst mein Glaube, mein Vaterland, haben sie auch höhere Ansprüche an mich, stehen doch nicht höher in meinem Herzen, als Du, Geliebte!

Schweigend barg Zuleima bei diesen Worten ihr erröthendes Antlitz an seiner Brust.

Sprich, Zuleima! enthülle mir Dein Herz, wie Du mir Dein Augenlicht enthülltest!

Sie erhob ihr gebeugtes Haupt, legte die Hand auf das klopfende Herz, und sah bittend an ihm auf.

Willst Du Dein Schicksal an das meine knüpfen? fragte er jetzt.

Das Mädchen schwieg und zitterte heftig.

Willst Du es, Zuleima? fragte der Jüngling noch einmal.

Allah, vergieb! rief die Jungfrau, und ihr thränenschweres Auge sah auf zum Himmel.

Zuleima! — rief Fatime hervortretend — Dein Jammer hat bis jetzt meinen Mund geschlossen, aber ich muß reden, muß Dich warnen. Nicht Deinem Herzen gilt es allein, das möchte der Christ wohl verdienen, Deinem Glauben gilt es und dem heiligen Worte des Propheten. Mit Deinem Herzen, Zuleima, giebst Du Deine Seele dahin!

Willst Du Dein Schicksal an das meine ketten? fragte der Grieche mit Beben.

Ich will! lispelte das Mädchen.

So möge Dich Allah — beschützen! rief Fatime, die schnell den Fluch unterdrückte, den sie auszustoßen im Begriff war, während Gregor die halb Besinnunglose an sein Herz drückte.

Nun gehe es wie Gott will! — rief er entzückt — Nehm' ich doch die Gewißheit mit hinüber, dort finden wir uns!

Dort und hier! sagte Zuleima leise, und sah vertrauenvoll an dem Jüngling auf.

So scheid' ich beruhigt von Dir; leb' wohl, Geliebte! — rief er, ihr die Hand reichend, — meine Gefährten erwarten mich! Nimm diesen Handschlag als Schwur der Treue. Es bedarf nicht eines Kusses, nicht eines Zauberkusses von Deinen Lippen, um den Bund für die Ewigkeit zu schließen, denn heilig ist die Flamme meines Herzens. Bis der Priester uns eint, sey mir Schwester, und nun leb' wohl!

Lebe wohl! — lispelte Zuleima, küßte seine Hand, und drückte sie an ihr klopfendes Herz. — Lebe wohl, Gregor!

Bis der Priester uns eint, sey mir Schwester! — sagte Fatime düster vor sich hinstarrend — Waren dieß nicht seine letzten Worte, Zuleima? Und fühlst Du wohl, Unglückliche, was Du in diesem trüben Augenblicke geopfert hast? Erwache aus Deinem Traume, bedenk', es ist ein Ungläubiger, der Dich mit seinen Zauberbanden umstrickt; be-

denke, Dir folgt der Zorn Mahomeds, der Fluch Deines Vaters folgt Dir!

Gott wird mich schützen, Fatime!

Wohl weiß ich, — sagte diese traurig — daß die Milch des Glaubens, die Du aus meiner Brust gesogen, nicht die Flamme des Irrglaubens löschen konnte, welche Du von Deiner christlichen Mutter erbtest. Sie impfte Lehren in Dein Herz, die Wurzel schlugen und jetzt giftige Früchte tragen, darum hat auch Allah sie gestraft!

Fatime! — rief Zuleima, würdevoll vor sie tretend, — wecke nicht die Erinnerung, sie reißt mich von meinem Vater, sie geleitet mich zu der geopferten Mutter, und diese wandelt im Paradiese der Christen! Eifersucht mordete die Unschuldige, sie verzieh ihrem Gatten, starb in meinen Armen, und mahnte mich im Sterben, der Lehre mich zu weihen, die Vergebung predige den Feinden. Was half es dem Vater, alle seine Liebe an mich, sein einziges Kind, zu verschwenden? Immer trat bei seinen Liebkosungen der Mutter Todtenbild vor mich; streichelte seine Hand meine schwarzen Lokken, sah ich den Dolch in ihr, der meine Mutter durchbohrte; sprach sein Mund die Worte der Va-

terliebe, hörte ich nur die Worte des Fluches, den er gegen sie ausgestoßen. O! seit ihrem Tode hatte ich kein Herz mehr, an dem ich hangen, nichts, was mich fesseln konnte; selbst der Glaube ließ mich in Zweifel, denn die Lehren des Koran waren nicht so sanft und menschlich, wie die jenes heiligen Buches, wovon meine Mutter so oft mit mir sprach. Darum laß sein Herz mir angehören, damit ich doch etwas habe, das ich mein nennen, an das ich mich schmiegen kann, das mich innig, mich menschlich liebt!

Und war Dir Fatime nichts? unterbrach sie diese schluchzend.

Du warst mir viel, warst mir alles, da ich in den Gemächern des Harems, von Gold und Seide umstrahlt, eine Bettlerin wandelte, und meine Sehnsucht die Hand ausstreckte, um für das arme Herz vergebens eine Gabe zu flehen; aber der Mutter Stelle konntest Du nicht füllen, was er mir ist, ersetzt mir nichts!

Und willst Du den Gott Mahomeds verläugnen, und mit dem Jüngling an den Altar des Kreuzes treten?

Gott möge meine Schritte leiten!

Oder willst Du Dich, Tochter Reschid Pascha's, in die Arme eines Ungläubigen werfen, wie die Sklavin in die Arme ihres Gebieters?

Fatime! rief die Jungfrau zornig.

Du kennst die Macht der Liebe nicht, Unglückliche! — sagte die Amme tief bewegt — Du stehst am Abgrunde!

Mit ihm stürz' ich mich hinein! — rief Zuleima entglüht — Ist es ein Abgrund, Fatime, der sich mir plötzlich geöffnet hat, o, so ist er mit Blumen und Blüthen geschmückt! und winkte mir auch der Tod aus seiner Tiefe, so erscheint er mir freundlich und herrlich mit Myrten geschmückt. — Alle Blumen seh' ich da unten, die mit ihrer freundlichen Deutung so oft die stillen Seufzer aus meiner Brust lockten, alle finde ich dort wieder, die meine Sehnsucht einst zu einem sinnigen Strauße sich wand, und ist auch die Blume des Todes unter ihnen, mich schaudert nicht, ich pflücke sie und drücke sie an mein Herz!

Hat Dich der Zauber schon so allmächtig gefaßt, Zuleima! — sagte trauernd die Amme — daß alle Deine Sinne gebunden sind, daß das trügerische Traumbild allein nur noch vor Deinen

Augen aufgerollt, und Alles, was Dir die Hoffnung einst versprach, so schnell verschwunden ist?

Ich hoffte nichts, Fatime! Ich ahnete nur und träumte, und mein Traum ist erfüllt. Aber beruhige Dich, wir stehen in Gottes Hand, in der Hand dessen, zu dem Mahomed sein Gebet nach Mekka richtete, den die Christen zu Jerusalem anbeten. Wie er beschlossen, geschehe! Laß Deine Thränen, sie thun mir weh, ohne zu heilen, sie sind Tropfen heißen Oeles, die mir Schmerzen erregen, doch die Schmerzen nicht lindern. Leg' Dich zur Ruhe, bete zu dem Propheten, ich will zu Gott beten! — Sie drückte die Weinende mit kindlichem Gefühl an ihre Brust. — Verlaß mich nicht, Fatime! — rief sie plötzlich — verlaß mich nie, meine gute Amme!

Nie, nie! — rief diese — Selbst in den Tod, selbst zu dem Tempel der Christen begleite ich Dich!

5.

Im Lager der Türken am Rande des Waldes von Manina war Alles in Bewegung. Reschid

Pascha, der in Person zur Befreiung seiner Tochter aufbrechen wollte, war nur auf das feierliche Versprechen des Aga, Zuleima zurückzuführen, vor Missolunghi geblieben. Deshalb betrieb dieser auch mit der größten Thätigkeit die nöthigen Anstalten zum Angriffe. Bäume wurden gefällt und in der Stille am Fuße des Berges nach einer Stelle gebracht, wo einer der gestern auf Spähung ausgesandten Albaneser den Sumpf so trocken gefunden hatte, daß man mit Fußvolk sich dem Graben nahen konnte. Ein Erlenbusch verdeckte den Griechen diese Bewegung; Alles gelang nach Wunsch, die dunkle Nacht hatte das Unternehmen begünstigt. Ohne daß Niketas und seine Gefährten es bemerkt, waren die nöthigen Balken hingeschafft, und mit dem Grauen des Morgens begannen die Türken seitwärts der griechischen Stellung eine Brücke zu schlagen.

Der Tag zeigte Niketas die Gefahr, in welcher er und die Seinen schwebten. Er wollte hineilen, aber das Feuer der Feinde bestrich die Ebene, die er durchziehen mußte; es blieb ihm nichts übrig, als den einzigen Pfad, der zu dem Hauptdamme führte, zu zerstören, um dadurch den Feind, wenn

er auch über den ersten Graben gesetzt war, aufzuhalten. Schnell zog er sich jetzt über den zweiten zurück; die Laufbrücken wurden hinter ihm abgeworfen.

Hier aber war ihm das Ufer nicht günstig. Nur einzelne mit Reben umrankte Ulmbäume standen dort, und schon am Mittag sah er sich von dem feindlichen Feuer verdrängt, und genöthigt, über den dritten Graben zu gehen. — Am Abend erst zog sich Niketas nach Trigardon auf Gregor zurück. Zu schwach, diese Stadt zu vertheidigen, rückten sie, ehe der Feind die Brücke über den letzten Graben geworfen, nach dem steinernen Gebäude auf der Felsklippe am Meere. Als sie auf dem Platze vor dem Gebäude angekommen waren, vertheilte Gregor die letzten Lebensmittel und die Munition, die sie in Ueberfluß von den Türken erbeutet hatten. Für den Abend war der Proviant noch hinreichend, das Wasser auf mehre Tage vorhanden. Der Mannschaft wurden ihre Posten angewiesen, noch waren es vierundfunfzig Streiter, dann knieten sie auf dem offenen Platze nieder, beteten, ihre Seelen Gott empfehlend, und als sey heute das Fest der Auferstehung, so brüderlich

derlich umarmten sie sich, und schwuren, im Leben wie im Tode sich nicht zu verlassen.

Die Türken zogen indeß in das verlassene Trigardon ein, richteten das Geschütz nach dem Hause, und umringten es außer Schußweite von allen Seiten. Hoch wehte, vom Mondlicht erhellt, die Fahne des Kreuzes von dem Gebäude, dessen Dach zum Theil abgetragen war; hoch schlug das Herz der Griechen von Muth, da gab das Geschütz aus der Ferne das Zeichen, und mit diesem Donner stürmten von allen Seiten die Türken unter fürchterlichem Krieggeschrei heran. Ruhig empfingen sie die Griechen, aus allen Schießscharten blitzte dem Feinde der Tod entgegen; nirgend fand dieser eine Oeffnung, durch die er eindringen konnte, und bis zum hohen Giebel des Gebäudes reichten die Sturmleitern nicht. Der Versuch, die wohlverwahrte Thür zu sprengen, kostete Vielen das Leben. Fast hundert sanken hier; die Türken mußten vom Sturme ablassen und sich zurückziehen.

Noch hatte das Geschütz das Bollwerk der Freiheit nicht beschossen. Die Tochter des Pascha deckten ja diese Mauern, und der Aga hoffte sie mit der blanken Waffe am kommenden Morgen zu er-

obern. Wuthentbrannt kehrte er mit den Seinigen nach Trigardon zurück, nur einige Posten am Meerufer zurücklassend.

Auf der Zinne des Gebäudes stand Gregor, neben ihm Niketas; beide sahen schweigend in die dunkle Nacht hinein, die jetzt ihre schwarzen Wolkenflügel vor die Mondscheibe gebreitet hatte.

Nichts, — sagte Gregor, und seine Hand drückte die Hand des Freundes, — nichts fürchterlicheres kann dem Manne begegnen, als mit den Waffen in der Hand unbesiegt dem Hunger zu unterliegen. Ihrem Geschütze widerstehen diese Mauern, ihren Stürmen unser Muth; aber wenn die Kräfte vergehen, wenn die lechzende Zunge dürstet, wenn vor Mattigkeit der Arm sinkt und die Lebensgeister schwinden — o, Niketas, mein Bruder! dann naht der Tod furchtbar und grausig!

Der Tod ist sich gleich, in welcher Gestalt er uns auch naht, — erwiederte Niketas. — Sollen wir seine Beute seyn, können wir ihm nicht entgehen, so liegt es ja in unserer Macht, die Qualen zu kürzen. Sorge nicht, Gregor! der Hunger, dieser langsame Vampyr, soll unser Blut nicht tropfenweise aussaugen, schnell wie des Himmels

Blitz erscheine der Tod, wenn ich ihn rufe; aber nur dann erst ertöne der Ruf, wenn jede, auch die letzte Hoffnung verschwunden ist! Jetzt zur Arbeit, dem Schicksal jede Kraft muthig entgegengesetzt; kämpfen wollen wir noch um die Spanne angstvollen Lebens, als läg' es wie ein bunter Blumenteppich lächelnd vor uns ausgebreitet; kämpfen wollen wir, als wären seine kurzen Minuten Jahrzehnte!

Er ging hinab. Noch einmal sah Gregor hinüber nach dem brausenden Meere, von wo allein ihnen Rettung kommen konnte. — Es sey! — rief er — kurz war der Traum, aber lieblich, kurz für diese Welt, für das Jenseit ewig! — Das Nöthige zu ordnen, folgte er Niketas.

Er fand Alles fertig; kein Schlaf erquickte die ermüdeten Streiter, jeder hatte seine Beschäftigung. Hier ordnete einer sein erbeutetes Damaszener Feuerrohr, dort schliff der andere den Dolch auf der Marmorstufe. Im Hofe stand eine Schaar, jedem Ueberfall zu wehren, während eine andere vor der Thür des Hauses mit Hacke und Schaufel eine starke Brustwehr aufwarf, damit das Geschütz sie am kommenden Morgen nicht zerschmet-

tern könne. Am thätigsten aber war der alte Stephanos mit einigen Andern, und während mehre unter ihnen die erbeuteten Patronen der Türken umfüllten, saß er am Kohlfeuer und goß Kugeln.

Es wird morgen ein heißer Tag werden! — sagte er, das siedende Blei in die Form gießend. — Wollte wohl, die Kugel, die jetzt so friedlich hin zu den andern rollt, träfe den Pascha. Nun, wie Gott und der heilige Nikola will! Mancher Türke soll in's Gras beißen, ehe ein Muselmann die heilige Fahne da oben vom Dache reißt!

Was hilft all' unser Muth, was helfen Deine Kugeln, Stephanos! — unterbrach ihn Photo — der Hunger ist unser Feind; wenn jene dort auch wie die Weiber ruhig in Trigardon sitzen, führt uns dieser doch unter ihren Dolch; die Fahne des Kreuzes muß herab, die weiße Fahne wird aufgesteckt werden!

Das wolle Gott nicht! — rief der Alte — Dann lieber freiwillig ehrenvollen Tod!

Warum? — sagte Boris von Euboria — Warum den Tod suchen, wenn wir ihn vermeiden können; haben wir nicht ein Unterpfand in Händen, das uns jeden Augenblick retten kann? Hat nicht der

Aga, ich habe es selbst gehört, unserm Kapitani freien Abzug und ein bedeutendes Lösegeld geboten, wenn er die Weiber ausliefert? Wer hindert uns, das jetzt noch zu thun?

Glaubst Du denn, daß die Ungläubigen Wort halten werden? unterbrach ihn Photo.

Die Vorsicht muß uns leiten! erwiederte Boris.

Hört, Freunde! — unterbrach Stephanos das Gespräch — Gießt Kugeln, und überlaßt die Anordnung unserm Kapitani, dem wir Gehorsam geschworen. Doch seht, scheint da nicht eine helle Flamme? — Er sprang auf und sah durch eine Lücke. — Trigardon brennt! Bei Gott und dem heiligen Nikola, sie haben sich ein Freudenfeuer angezündet, die Mordbrenner! Nun wohl! mag es leuchten und brennen, ihnen zum Verderben!

Ihnen zum Verderben! wiederholten die Andern, und als ob nur ein Bündel Reisig in Brand gerathen sey, so ruhig gingen sie wieder an ihre Arbeit, und kümmerten sich nicht weiter um das brennende Trigardon.

6.

Mit dem ersten Strahle der Morgensonne trat jeder wieder auf den ihm angewiesenen Posten. Ernst thronte auf jedem Antlitz, denn nur, wer sich von dem gestern kärglich ausgetheilten Proviant ein Weniges aufgespart hatte, konnte heute nach dem Gebete seinen Hunger stillen. Nach dem Meere waren alle Blicke gerichtet, kein Schiff nahte.

Auch die Türken bereiteten sich nun zum Angriffe. Tausend Piaster versprach der Aga dem, der zuerst in das Haus dringen würde, und unter dem Geschrei: Allah! Allah! rückten sie von neuem an; selbst die Albaneser Reiter hatten ihre Pferde zurückgelassen, um den Angriff des Fußvolkes zu unterstützen.

Mit dem Muthe der Verzweiflung empfingen die Griechen die Stürmenden, die, zum Theil mit Aexten und Stangen bewaffnet, die Leitern ansetzten und die vermauerten Oeffnungen zu durchbrechen suchten. Hier und da gelang es ihnen, doch fanden sie die Griechen bereit, sie hier Mann gegen Mann zu empfangen. Sie stürzten die An-

greifenden von den Leitern herab, und trotz dem Feuer der Albaneser, die alle nach diesen Oeffnungen ihre Gewehre richteten, war es noch keinem Türken gelungen, sich in die offenen Lücken hinein zu schwingen. Doch immer heftiger wurde auf diesen Punkten der Angriff, Leiter auf Leiter wurde angelegt, dem Feuer der Belagerten getrotzt, schon ertönte der Siegruf, schon kämpfte man mit dem Säbel, da rollten von dem Giebel des Hauses Balken herab, zerschmetterten die Angreifenden, zerbrachen die Leitern, und entmuthigt zogen sich die Türken zurück; der Kampf war noch einmal für die Griechen siegreich beendet. Niketas, die Gefahr voraussehend, war mit einiger Mannschaft auf den Boden geeilt, hatte die Balken gelöſ't und sie hinunter gerollt.

Und wie er nun, Gott dankend, zu den Seinen hinabsteigen wollte, blickte er noch einmal nach dem Meere, und siehe, als nahe ein schützender Engel, die weißen Flügel ausbreitend, schwebte von Missolunghi her um das Vorgebirge ein Schiff; mit vollen Segeln schien es nach Trigardon zu eilen. — Muth, Muth! — rief Niketas, und achtete die Kugeln der Albaneser nicht, die um ihn

saus'ten. — Muth! der Retter naht! — Er eilte hinab; das Sieggeschrei der Griechen ertönte durch das Gebäude. Die Türken zogen sich außer der Schußweite zurück.

Mit emsiger Thätigkeit, ohne sich von der nahenden Rettung aufhalten zu lassen, begannen die Griechen das Zerstörte wieder in Stand zu setzen. Die Oeffnungen wurden auf's neue vermauert, und die Feuerröhre sorgsam nachgesehen. Die Türken hingegen blickten nach dem Meere, standen unthätig auf den rauchenden Trümmern Trigardons, und schienen die Ankunft des Schiffes abwarten zu wollen, bevor sie einen neuen Sturm wagten. Auch die Griechen schauten sehnsuchtvoll über die Fluth, und segneten den Ostwind, der auf seinen Schwingen das schaukelnde Schiff leicht über die brausenden Wellen trug.

Wie sich nun Alle um ihren Führer, seine Befehle zu vernehmen, gesammelt hatten, trat Gregor in die Mitte der Seinen. — Knieet nieder, — sagte er feierlich — danket Gott, und betet für die Seelen der Vorangegangenen! — Bei diesen Worten bildeten sie einen Kreis um ihre getödteten Gefährten, sanken auf die Kniee, und

nur das Geächz der Verwundeten, die letzten Seufzer der Sterbenden unterbrachen die heilige Stille.

Vater im Himmel! — begann Gregor mit bewegter Stimme — Gott des Erbarmens und der Milde, der Du uns Sieg verliehen in dieser Stunde des Kampfes, der Du Rettung sendest in der Stunde der Noth, nimm die Daheimgegangenen gnädig auf in Deinen Schooß, und wenn es Deiner Weisheit gefällt, auch uns vom Leben abzurufen, so möge unser Tod gleich seyn dem Tode dieser zu Deiner Glorie Gefallenen! — Die Streiter des Kreuzes beugten ihr Haupt, in stiller Demuth stieg ihr Gebet auf zu Gott.

Und nun, — begann Gregor — da der Himmel uns die Rettung sendet, erhebet Eure Herzen mit Muth, preiset den Vater der Güte, und stimmt an den Lobgesang!

Und wie die Griechen sich erhoben, Stephanos den Lobgesang beginnen wollte, stürzte die Wache herein. — Zu den Waffen! — rief sie — zu den Waffen! Auf des Schiffes Masten flattert der halbe Mond, es ist ein feindliches Schiff, welches dem Ufer naht!

Stimmt an den Lobgesang! — rief Gregor

durch das Getümmel hindurch — stimmt ihn an, meine Freunde! laßt uns Gott preisen in Freud' und Leid! Zu seiner Ehre wollen wir leben, wollen wir sterben! — Und mit fester Stimme begann Stephanos die heilige Hymne, die Streiter des Kreuzes fielen ein zum Lobe des Herrn, und fern durch das Rauschen der Wellen tönte der heilige Gesang dem nahenden Schiffe der Muselmänner entgegen, die dem Felsen gegenüber die Anker warfen.

Der Gesang war beendet. In mancher Brust hatte bei seinen heiligen Tönen das Vertrauen gefehlt, aus mancher die getäuschte Hoffnung den Muth genommen, und nicht Alle gingen mit gläubigem, vertrauendem Herzen auf ihre Posten.

Jetzt nahte ein türkischer Anführer; er verlangte den Kapitani zu sprechen. Gregor trat hervor.

Ungläubige! — rief ihm der Türke zu — der Aga ehrt Euern Muth. Auch jetzt noch wiederholt er sein Anerbieten, Euch frei von hinnen ziehen zu lassen, wenn Ihr ihm Zuleima, des Pascha's Tochter, überliefert. Jenes Schiff hat Reschid geschickt, Euch zu führen, wohin Ihr es

wünscht, selbst nach Missolunghi, wenn Ihr es verlangt. Schickt einen der Eurigen ab, laßt es untersuchen, nur zehn Matrosen und der Steuermann befinden sich darauf, zu wenig, um, habt Ihr es besetzt, Euern Befehlen sich widersetzen zu können; 30,000 Piaster und noch mehr bietet der Aga Euch überdieß zum Lösegeld. Er bleibt, bis Ihr auf dem Schiffe seyd, mit dreien seiner Offiziere in Eurer Gewalt, und seine Truppen ziehen indeß über den Kanal zurück in den Wald von Manina, damit Ihr ungestört Euch einschiffen könnt. Bedenke, Ungläubiger, die Gnade des Pascha, und säume keinen Augenblick, Zuleima gegen den Aga und seine Offiziere auszuwechseln!

Verweile, Türke! — rief Gregor — Ich werde, was Du mir gesagt, den Meinen mittheilen.

Der Ruf des Hornes rief die Griechen um ihren Führer. Er wiederholte des Türken Vorschlag, und da er geendet und in dem Kreise umher geblickt hatte, sah er auf den Gesichtern der meisten seiner Gefährten Muthlosigkeit und den Willen ausgesprochen, die vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen. Das freundliche Gesicht des

Jünglings wurde ernst. — Ich sehe, meine Freunde! — sagte er — Ihr wollt mich verlassen. Nun wohl! ziehet mit Gott; ich bleibe!

Herr! — sagte Boris bescheiden hervortretend — für das Vaterland, für unsern Glauben zu fechten, haben wir geschworen. Erfüllen wir unsern Schwur, wenn wir hier den Hungertod sterben? Stirbt ja doch jene türkische Jungfrau mit uns. Oder nützen wir dem Vaterlande mehr, wenn wir funfzig streitbare Männer zur Vertheidigung nach Missolunghi führen? Sollen wir, edler Kapitani, Deiner Herzensneigung wegen hier untergehen? Sollen wir Griechenland vergessen um Deiner Geliebten willen? Und nützt es Dir, nützt es ihr, wenn sie mit uns verschmachtet? Wir übergeben sie dem Aga, und erhalten uns dem Vaterlande. Dieß ist mein Rath, meine Meinung.

Und auch die meine! riefen fast Alle.

Stephanos, thue wie ich Dir befahl! sagte jetzt mit kalter Ruhe Niketas, während die Griechen tumultuarisch sich noch beriethen. Stephanos entfernte sich.

Ihr habt beschlossen, und Ihr thatet Recht, sprach jetzt Gregor — Ich entbinde Euch Eures

Gehorsams; wählt einen Führer unter Euch, ich mag, ich kann es fürder nicht mehr seyn. Doch scheiden wir in Frieden. Ihr habt Recht, Griechenland ehrenwerthe, tapfere Männer zu erhalten, aber mein Schicksal ruft und ich muß folgen. Lebt wohl, denket meiner auf den Wällen von Missolunghi. Gott segne Eure Waffen!

Wie ein Sterbender nahm er Abschied von einem jeden, und als er zu Niketas trat, der bei dem allen schweigend dagestanden und ihm die Hand reichte, lächelte dieser fast höhnisch. — Der Muth, unterzugehen, — sagte er — ist Muth der Verzweiflung, dem Schicksal zu trotzen, Muth der Kraft!

Sey unser Führer fortan, — unterbrach ihn Boris — da Gregor Sarantos uns verlassen will; nimm den Eid des Gehorsams von uns!

Griechen! — begann Niketas, und trat mit ernster Würde unter sie. — Als wir uns um Gregors Fahne sammelten, kanntet Ihr alle meinen Schwur und den seinen: Rache an Reschid Pascha, Rache an den Türken, unsern Unterdrückern! Als schon lange das Vaterland blutete, Morea's Fluren verwüstet, Athens heilige Denkmäler zer-

stört waren, bliebt Ihr, während ich für den Glauben kämpfte, ruhig am väterlichen Heerde; der Blutdurst der Tyrannen wüthete noch nicht in Livadiens gesegneten Auen. — Da brannten Eure Hütten, da brüllten Eure weggetriebenen Heerden, und der Rauch Eurer Wohnungen, das Brüllen Eurer Heerden erweckte Euch. Ich verließ die tapfere Schaar der Mainotten, kehrte aus Morea zurück, fand die Verlobte geraubt, sammelte, des Krieges schon lange gewohnt und kundig, Euch unter Gregors Banner, und Ihr schwuret ihm Gehorsam bis zum Tode. Noch steht dieser nur von fern, noch glimmt der Lebensfunke in uns, darum fordre ich Euch auf, den Schwur auch jetzt zu halten!

Die Griechen murrten; Boris trat vor und sagte mit Trotz: Niketas, wenn Ihr der einstimmigen Meinung nicht beipflichtet, werden wir Euch zwingen, es zu thun!

Freunde! — begann Niketas, und sein erglühtes Auge blickte freundlich und ruhig umher. — Ihr kennt mich von meiner frühsten Jugend an; was ich einmal schwur, halte ich. Mich an Reschid zu rächen, schwur ich, und brechen würde

ich meinen Eid, gäb' ich ihm die Tochter zurück. Darum bleibe sie hier, und Ihr mit uns!

Höhnisch lachend erwiederte Boris: Niketas! wo der gewisse Tod vor Augen steht, hört die Verpflichtung auf. Wir sind freie Männer, freie Griechen wie Du. Willst Du nicht unser Anführer seyn, so ziehe wohin Du willst; wir liefern Zuleima aus, auch ohne Deinen Willen. Kommt, meine Freunde, dem Türken unsere Antwort zu bringen!

Halt! — rief Niketas mit seiner Donnerstimme — Unten im Erdgeschosse sitzt Stephanos mit brennender Lunte, und wartet auf das Signal. Ertönt diese gellende Pfeife, Ihr wißt, wie hell ihr Ton selbst durch den Lärm der Schlacht dringt, wie treu der Alte meine Befehle vollführt, so zündet er das Pulver, das ich dort gefunden, an, und wir fliegen in die Luft!

Starr, erschrocken sahen die Griechen auf Niketas, der, das Werkzeug des Todes in der Hand, mit Ruhe vor ihnen stand. Schweigend wagte keiner den Fuß zu rühren.

So geh'! — wendete er sich jetzt zu Gregor, der, in dumpfes, finsteres Brüten versunken, kei-

nen Theil an der Unterhandlung genommen hatte. — Geh' und sende den Türken zurück! — Und Ihr — fuhr er fort — betet und kämpft; denn bringt die Stunde des Sonnenunterganges keine Hülfe, so mögen auch wir untergehen! Und so geschehe es! — Nun fort, ein jeder auf seinen Posten! — Schweigend gehorchten die Griechen.

Gregor umarmte den Freund. — Du treibst mich wider Willen zurück in's Leben, — sagte er. — Ob Du Recht gethan, darüber richte Gott. Du bringst der Rache ein furchtbar Opfer, das Blut der Unsrigen!

Die Schuld falle auf mich! rief Niketas und ging.

7.

Nicht wie sonst traten die Griechen auf ihren Posten, der Muth des Glaubens beseligte sie nicht, der Muth der Verzweiflung spannte die letzte Kraft, und murrend ergaben sie sich in ihr Schicksal, und ein jeder suchte sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen.

Wäh-

Während die Türken sich zu einem neuen Angriffe bereiteten, ein abgeschicktes Boot wieder zu dem Schiffe zurückkehrte, dieses die Anker gehoben und sich dem Ufer genaht, ging Gregor hinunter zu Zuleima.

Mit unverholener Freude empfing sie ihn. Mußte in der Stunde so qualvoller Unruhe, mußte da nicht die Gegenwart des Geliebten ihr trostbringend seyn? Aber sein Gesicht war so ernst, das Auge ruhte so wehmüthig auf dem ihrigen, der Mund zögerte so lange, ein Wort des Trostes, ein Wort der Liebe zu sagen, daß sie endlich das Schweigen brach. — Was ist Euch, Gregor? — fragte sie angstvoll, und schmiegte sich traulich an ihn. — Euer Schweigen quält mich, o sprecht!

Zuleima! — sagte Sarantos, und man sah, daß die Worte aus der Tiefe seines Innern hervordrangen. — Seit das Schicksal Dich zu mir führte, hat der Tod seine Schwingen über Dich gebreitet, jeden Augenblick hörtest Du sie rauschen, und nur ein schützender Engel hat Dich bis jetzt wunderbar vor ihnen beschirmt. Aber die Stunde der Entscheidung naht, der Kampf beginnt von neuem, bereite Dich zur Wonne wie zum Schmerz.

Bete, hoffe, und lebe wohl! — Er reichte ihr die Hand und wollte gehen; doch schnell wandte er sich. — Auch Ihr, Fatime, lebet wohl! Euch erwartet kein glückliches Loos, mein Schicksal wende sich zum Tode, zum Leben. Ihr könnt noch zurück zu den Eurigen, für Euch sind die Pforten stets offen; ich möchte Euch nicht gern mit in den Abgrund hinabziehen.

Fatime sank zu den Füßen ihrer Herrin. — Bist Du dem Tode geweiht, Zuleima! — rief sie, ihre Kniee umklammernd, — so erfasse er hier zu Deinen Füßen auch mich, ich weiche nicht von Dir!

So lebet wohl, Gott schütze Euch! sagte Gregor bewegt. Und wie er gehen wollte, traf ihn Zuleima's thränenvolles Auge. — Leb' wohl! rief er noch einmal und drückte sie an seine Brust. — Gregor! lispelte das Mädchen, und im Donner des Geschützes erstarb das Wort der Liebe auf den Lippen der Jungfrau. Er riß sich aus ihren Armen. — Sie nahen schon wieder! rief er, und eilte hinauf zu den Seinigen.

Die Türken hatten indeß die Geschütze gegen den Erdaufwurf gerichtet, welcher den Eingang des Gebäudes deckte. Ihre Krieger standen zum Sturm

bereit; das Schiff war näher gesegelt und lag dem Gebäude gegenüber, und jetzt begann das Feuer von ihm und von der Landbatterie. Die Mannschaft blieb ruhig außer der Schußweite stehen.

Auf der Landseite widerstanden die Mauern; nur hier und da, wenn die Kugel die Lücken traf, ward eine Oeffnung, die aber schnell wieder geschlossen wurde. Von der Seeseite aber, wo die Brigg, mit vier 24pfündigen Kanonen besetzt, das Gebäude beschoß, begannen die Mauern zu wanken. Die Türken schossen jedoch schlecht, nur selten traf eine Kugel; wo sie aber traf, durchlöcherte sie die Mauern, und mancher brave Krieger hatte durch sie seinen Tod gefunden. Gregor ließ daher nur eine geringe Anzahl in dem oberen Räume, die Uebrigen mußten sich im Kellergeschoß vor dem Geschütz des Schiffes sicher stellen. Niketas war allein auf dem Giebel des Hauses geblieben, und es schien fast, als suche er hier den Tod.

So war der Mittag vergangen, keine Speise hatte die Hungrigen gestärkt, nur modriges Wasser die lechzende Zunge gelabt, und auch das war aufgezehrt. Kein Schiff nahte, und mit ihm die Hoffnung. Da beschloß ein Theil der Griechen, sich

in den Keller zu schleichen, Stephanos zu überfallen, selbst zu tödten, wenn es nöthig sey, so der fürchterlichen Drohung Niketas zu entgehen, und dann mit dem Feinde zu unterhandeln. Boris ging deshalb von Einigen begleitet hinab. Mit Feuergewehr ihn aus der Ferne zu tödten, war nicht thunlich, wie leicht konnten sie selbst dadurch das Pulver entzünden; der Dolch sollte also das Lebenslicht des treuen Dieners auslöschen. Leise schlichen sie den Keller hinab. Sie hofften ihn schlafend zu finden; als sie aber vorsichtig die Thür öffneten, sahen sie den Greis, die Lunte in der Hand, deren brennendes Ende er sorgsam in einer Leuchte verwahret hatte. Bleich, ernst saß er auf einem Steine, das furchtbare Werkzeug des Todes in der Hand. Sein Auge voll Feuer sah starr auf die Kommenden, die Linke winkte ihnen, zurück zu gehen. Wie ein alter Erdgeist, der einen unermeßlichen Schatz bewacht, saß er vor den Pulvertonnen; die Seele hatte er Gott empfohlen, den Körper den Flammen, und so schien er auf das gellende Zeichen seines Herrn zu warten. Er hatte die Kellerlücken geöffnet, damit es ihm in des Geschützes Donner ja nicht entginge.

Kehrt zurück! — rief er den Staunenden entgegen — Was Ihr wollt, ahn' ich. Stephanos geht von hier seinen kurzen Weg nicht allein. Tretet zurück, denn naht Ihr noch einen Schritt, so zünde ich! — Er faßte nach der Leuchte; Boris und seine Gefährten verließen schnell diese Höhle des Todes.

Als sie wieder auf ihren Posten waren, rückten die Türken noch einmal zum Sturme an, da der Erdwall vor der Thür, da die Mauern ihrem Geschütze widerstanden, und nur von der Seeseite das Gebäude theilweise eingestürzt war. Hier aber lag es auf einer steilen Klippe hart am Meere, und von dieser Seite war kein Sturm möglich. Ihre letzten Kräfte anstrengend, schlugen die Griechen auch diesen ab. Aber als die Feinde zurück gewichen waren, murrten sie laut. Ermattet, entkräftet warfen sie sich auf den Boden, baten, fluchten, selbst Gregor wurde erweicht. Mit noch Einigen ging er zu Niketas, und suchte diesen zu bewegen. Wie ein Fels im Meere stand er, sein Feuergewehr im Arme, auf dem Giebel, und war unerbittlich. — Und träfe mich selbst eine Eurer Kugeln, — rief er ihnen entgegen — so würde

mir doch Gott noch Kraft genug lassen, um mit dem letzten Hauche meines Lebens das Zeichen zu geben!

In dumpfer Fühllosigkeit, die Feuerröhre aus der Hand gesetzt, ihre Schwerter von sich geworfen, saßen die Griechen vereint auf dem mittlern Boden des Gebäudes. Keinen Laut, keine Klage, kein Wort der Hoffnung oder des Trostes vernahm man in diesem düstern Kreise. Es war ihnen jetzt gleichgültig, als sie sahen, wie die Türken mit angestrengter Mühe das schwere Geschütz aus dem Schiffe in ein Boot wanden, wie sie in ein anderes Munition luden, und damit landeten; daß sie das Geschütz bei Trigardon auffahren, das Haus von hier aus zerstören, dann eindringen und sie niederhauen würden, konnten sie sich leicht sagen, aber die physische Abspannung hatte auch ihren Geist ermattet. Es schien ihnen selbst gleichgültig, als gegen Abend die Türken das Geschütz wirklich aufpflanzten, und nun das Feuer begann.

Schrecklich war die Wirkung; die Mauern, besonders an der nordöstlichen Seite, stürzten krachend ein, der Erdwall vor der Thür war niedergeschossen, eine Kugel hatte die Thür selbst ge-

sprengt, mancher Streiter des Kreuzes war schon geblieben. Da ertönte das Geschrei der Ungläubigen; Allah, Allah! riefen sie, und stürmten an. Aber als habe mit diesem Rufe neue Kraft die Erschlafften, die Entmuthigten belebt, so kampflustig ergriffen sie Schwert und Feuergewehr und stürzten den Stürmenden entgegen. — Gott und die Freiheit! rief Gregor, und hieb den ersten nieder, der sich ihm nahte; der Kampf war furchtbar und allgemein.

Regunglos stand indeß Niketas oben, und von einem Balken geschützt, schoß er mit kaltem Blute herab auf den Feind. Aber sanken auch zehn, stürmten hundert von neuem an. Jetzt sah er mehre Türken in den untern Theil des Gebäudes dringen, schon nahm er die Todespfeife, da stürzten die Muselmänner, von dem Schwerte der Griechen getrieben, fliehend hinaus. Jetzt rückten die Albaneser heran, der Kampf ward heftiger, keine Rettung mehr. Niketas rollte den letzten Balken herab, und warf dann wüthend sein Gewehr auf die Stürmenden. — Nun, so sey es! rief er, nahm die Pfeife, setzte sie an die zuckenden Lippen, und wie er noch einmal den Blick der Hoffnung nach

dem Meere warf, sieh! da kappte die türkische Brigg schnell die Anker, suchte die weite See, und um das Vorgebirge kamen Schiffe gesegelt; hoch flatterte das Kreuz auf ihren Wimpeln.

Schiffe nahen! — schrie Niketas hinunterstürzend — Die Unsern nahen, meine Freunde! Muth, nur Muth, noch einen Augenblick! — So schreiend stürzte er die Treppen hinunter, und als er an die geöffnete Pforte kam, wo die Türken schon eingedrungen waren, warf er sich, den Säbel in der Faust, unter sie. Wie von einem neuen Geiste gestärkt, fochten die Griechen, Gott anrufend um Kraft; und als das erste Schiff unter den Haufen der Türken Kartätschen schleuderte, als von dem zweiten ein Haufe muthiger Männer in's Boot sprang, zu landen und ihren Glaubensbrüdern beizustehen, flohen die Türken, von den Kugeln der Schiffe verfolgt.

Noch sechsunddreißig von den Tapfern begrüßten segnend, freudejauchzend ihre Retter.

8.

Die Türken standen mit dem Ueberreste ihrer Truppen hinter Trigardon aufmarschirt. Sie schienen auf den Augenblick zu warten, wo die Griechen sich einschiffen würden, um dann über sie herzufallen. Doch zwei Schiffe hatten sich möglichst nahe an's Ufer gelegt, und ihr kreuzendes Feuer verhinderte jeden Versuch. Auch hatte Gregor die Vorsicht, mit den Seinen und einem Theile der Schiffmannschaft zur Vertheidigung in dem Gebäude so lange zu bleiben, bis Zuleima und Fatime ein Boot bestiegen hatten. Thränen entstürzten Zuleima; mit jedem Ruderschlage kam sie der Entscheidung ihres Schicksals näher, mit jeder Welle, die sie weiter führte, trat sie, eine älternlose Waise, in eine neue Welt. Fatime hätte vor Wuth laut aufschreien mögen; von ihren Glaubensbrüdern getrennt, von dem ruhigen, gemächlichen Leben im Harem des Pascha in das Leben des Krieges, unter Ungläubige geworfen, wäre sie in ihrer Verzweiflung vergangen, hätte nicht Zuleima wie ein tröstender Engel neben ihr gestanden.

Jetzt, da die Frauen ein Schiff bestiegen, ver-

ließen die Griechen ihre Grabhöhle. Stephanos, der furchtbare Wächter des Todes, stieg herauf mit seinen Pulvertonnen, die in ein Boot geladen wurden. Sechsunddreißig Lebende traten aus dem Gebäude, acht Verwundete trug man in das Boot, sechzehn Todte, worunter Boris sich befand, weihte man dem Meere. Einen Augenblick berathschlagten die Griechen, ob sie nicht die entmuthigten Türken angreifen, und die Kanonen zu erbeuten versuchen sollten. Aber ihre Anzahl, mit der Mannschaft der Schiffe kaum hundert Streitbare, war zu klein, um sich vom Ufer zu wagen; überdieß, wie hätten sie das Geschütz bis an's Ufer schleppen können! Sie bestiegen daher die Boote, die Schiffe am Ufer schickten noch eine Lage hinüber nach Trigardon, die Türken beantworteten den Gruß; zähneknirschend sah der Aga die Anker lichten und seine schon sichere Beute nach Missolunghi steuern.

Auf den Schiffen erfuhren die Griechen die frohe Nachricht, daß der Kapudan Pascha im Kampfe der vergangenen Tage beim Kap Papas eine Fregatte und mehre Transportschiffe verloren habe, und daß Missolunghi von der Seeseite offen sey; aber auch, daß Ibrahim Pascha, dieser wilde Sohn

des egyptischen Vicekönigs, von Morea aus überzusetzen im Begriff sey, um die dritte Belagerung von Missolunghi zu unternehmen. Hier erfuhren sie, daß der Brand von Trigardon, den man auf offenem Meere deutlich gesehen, Miaulis bewogen habe, Schiffe zu ihrer Rettung dorthin zu schicken.

Die Frauen waren in die Kajüte des Schiffes gebracht worden, auf welchem sich Gregor und Niketas befanden. — Du siehst, mein Bruder, — sagte Niketas — daß der Mensch, so lange die That noch in seiner Hand liegt, nie hoffnunglos seyn muß. Vertrauen auf eigene Kraft hebt uns über die Dornenpfade des Lebens leicht hinweg. Jetzt sey glücklich, das Mädchen liebt Dich, aber vergiß in dem kurzen, trügerischen Rausche der Liebe nicht das Vaterland und Deinen Schwur!

Als Gregor in die Kajüte trat, empfing Zuleima ihren Bruder, wie sie ihn jetzt nannte, herzlicher als je. Es schien, als habe das Meer Beide näher gebracht, als ob sie ihm mehr angehöre, seit sie das Land verlassen, wo ihres Vaters Aga, das Schwert in der Faust, sie zurück forderte, als ob sie seitdem ganz sein eigen geworden sey. Wie ein schuldloses Kind schmiegte sie sich an ihn, und da

sie seinen verbundenen Arm sah, den eine Kugel nur leicht gestreift hatte, wollte sie vor Unruhe und Angst vergehen.

Nun habe ich ein Herz, an das ich mich schließen, das ich mein nennen darf! — rief sie freudig, da Gregor sie über seine Wunde beruhigt hatte, — nun habe ich einen Bruder, der mich liebt! — Doch bei diesen Worten sah sie wehmüthig auf ihn; es schien, als betrübe es sie, daß sie ihm nur Schwester seyn dürfe; ein dunkles Gefühl, aus Sehnsucht und Wehmuth gewoben, ließ sie ahnen, er könne ihr wohl mehr seyn, und Fatime, welche in dem Blick der Jungfrau deren Inneres las, sagte still für sich: Sie ist seinem Schicksale geweiht, unwiederbringlich!

Auch Gregor nahte sich Zuleima mit weniger ängstlicher Besorgniß als vordem. Sie war nun ganz von ihren früheren Verhältnissen getrennt, hatte sich ihm ganz übergeben; und dieses Mädchen, das er mit einer Gluth liebte, die er selbst noch nie gekannt, hatte ja Niemand mehr als ihn. Aber wie dieser Gedanke in ihm recht lebhaft aufstieg, wie sie die düstern Falten seiner Stirn ihm liebkosend verscheuchen wollte, er seinen Arm um

sie schlang, und in das dunkle Auge dieses schuldlosen Engels sah, da übermannte ihn sein Gefühl, denn er sah den Abgrund, in welchen er sie mit sich fortreißen würde.

Zuleima bemerkte es, und errieth seine Gedanken. Sie wand sich leise aus seinen Armen, und seine beiden Hände fassend, sagte sie tröstend: Gregor! Du trauerst um mich, Du siehst so wehmüthig nach mir; fürchte nicht für mich, und denke, wie herrlich unser Geschick seit wenigen Stunden sich umgestaltet hat. Vertraue auf Gott, den Vater aller Menschen! Auch wisse, geliebter Bruder! der Freude hat sich meine jugendliche Brust schon lange nicht mehr geöffnet; seit dem schrecklichen Tode der Mutter hat sich in das Herz der Jungfrau Schmerz und Gram geschlichen, und nur bei Deinem Anblick empfand das trauernde Mädchen das erste wonnige Gefühl. Und sollte es auch nur kurz seyn, so ist es doch so schön, so süß, und willig opfere ich das traurige Leben in dem Harem meines Vaters, in dem Harem wer weiß welchen harten Mannes, für einen solchen köstlichen Augenblick! — Ich weiß, mein Geliebter! — fuhr sie nach kurzem Schweigen fort, und über ihr gan-

zes holdes Antlitz verbreitete sich eine überirdische Klarheit, — ich weiß, daß wir dem Tode entgegen gehen, daß unseres Lebens Stunden vereint, aber kurz sind; ich fühle es, daß die Empfindungen, die mir jetzt so wonnig die Brust beengen, nicht für diese Welt seyn können, und was mich jetzt beglückt, mich tödten muß; aber ich gehe ruhig dem Grabe entgegen, ruhig wie in jenem Gemäuer, das jetzt, von der Abendsonne bestrahlt, unsern Blicken entschwindet. Dort hört' ich wohl, daß Stephanos wie ein finsterer Geist der Nacht mit seinem leuchtenden Zauberstabe über des Todes Blitze wachte, und der Boden, den ich betrat, ein geöffnetes Grab sey, und ich habe nicht gebangt, nicht gezittert, habe meine Seele Gott und dem Propheten übergeben, und so den Augenblick standhaft erwartet, der uns auf ewig vereint hätte. Darum traure nicht um mich. Mahnt mich auch Kindespflicht zuweilen, und winkt mir der Vater ab von Dir, führt mich der Mutter Schatten bald wieder zurück!

Gregor schloß das Mädchen fest in die Arme, drückte seine glühenden Lippen innig auf ihren

Rosenmund. — Für Dich will ich leben, Zuleima! mit Dir sterben!

So ruhten sie schweigend Arm in Arm, da trat Fatime zu ihnen. — Ihr habt Euch der Liebe, habt Euch dem Tode geweiht! — sagte sie bewegt — Gnädig möge der Prophet über Euch seinen schützenden Mantel breiten, und Dir Unglücklichen verzeihen, die seine heiligen Worte vergessen!

Der Bund der Liebe war geschlossen. Nach Missolunghi trug das Schiff zwei Hochbeglückte.

9.

Feierlich stieg die Sonne über dem Meerbusen von Lepanto auf, mit neuem Glanze hob sie ihr Strahlenhaupt aus den schaukelnden Wellen und vergoldete die Spitzen der Thürme Missolunghi's. Hoch schlug das Herz der Griechen, als sie das Ziel ihrer Wünsche vor sich sahen, ängstlich klopfte Zuleima's Herz, als sie, der Stadt näher segelnd, die weißen Zelte der Türken, und unter ihnen das Zelt ihres Vaters deutlich entdecken konnte. Mit

jeder hüpfenden Welle hatte sie ihm zu entfliehen geglaubt, und jetzt nahte sie ihm, der sie vielleicht, wie einst ihre Mutter, verfluchte, der vielleicht trauernd um sie, sich von seinem Lager erhob. Bei Vassilides, dieser schützenden Vormauer der bedrängten Stadt, hielten sie an. Hier wurden sie auf Barken eingeschifft, und durch die unzähligen Inseln, Klissowa rechts lassend, Anatoliko in der Ferne erblickend, fuhren sie durch die Lagunen nach der heiligen Stadt.

Am Ufer des Meeres empfingen sie unter freudigem Jauchzen die ehrwürdigen Vertheidiger. Wenige waren zwar nur der Ihrigen, von siebenundsechzig nur noch sechsunddreißig übrig, aber wer in dieser bedrängten Zeit nach Missolunghi kam, das Schicksal der tapferen Vertheidiger zu theilen, der mußte ein Mann seyn, der sich freudig dem Tode geweiht hatte. Der ehrwürdige Notis Bozzaris empfing sie auf dem großen Platze am Hafen; Stournaris, Zoes Pan, Zongos, diese tapfern Anführer, begrüßten sie herzlich, und als Zuleima und Fatime an's Land traten, als die Menge vernahm, daß jene Reschid Pascha's Tochter sey, begleitete ein lauter Jubel die kleine Schaar.

Nach-

Nachdem Gregor General Stournaris und Notis Bozzaris von dem Gefechte am Aspropotamos, von der Gefangennehmung Zuleima's, und der Vertheidigung bei Trigardon das Nähere berichtet, und sein überströmendes Herz dem edlen griechischen Anführer nicht verhehlen konnte, daß die Tochter Reschids ihm theuer geworden sey, schüttelte der Greis bedenklich sein ehrwürdiges Haupt. — Junger Mann! — sagte er ernst — Ihr habt in den Zeiten der Noth nicht Recht gethan, wo das Vaterland all' Eurer Kräfte bedarf, eine andere Empfindung in Euch aufsteigen zu lassen, als die der Pflicht. Niketas hatte Unrecht, dieser bedrängten Stadt die tapfern Vertheidiger entziehen zu wollen, sich und seine Gefährten der Rache zu weihen. Und wenn nun der Pascha uns Hunderte der Unsrigen, die dem Schwerte entronnen und jetzt in niederer Sklaverei leben, wenn er sie für seine Tochter bietet, sollen wir Brüder verschmachten lassen Eurer Liebe zum Opfer? Hört mich an, — sagte der Greis, als ihn Gregor unterbrechen wollte, — hört mich an, Sarantos! Dem Griechen muß nichts so theuer seyn, daß er es nicht auf dem Altare des Vaterlandes opfern könnte. —

Doch — fuhr er nach einer Weile fort, während jener nachdenkend vor sich hin geblickt hatte, — was soll die Jungfrau hier?

Das Band der Ehe vereinige uns!

Das Band der Ehe den Streiter des Kreuzes mit der Muselmännin? fragte Bozzaris.

Ich hoffe, sie tritt zu dem Glauben unserer heiligen Kirche über! entgegnete der Jüngling.

Ihr hofft es! — unterbrach ihn der Greis — Was hofft die Liebe nicht! Doch ich will darin Euren Wünschen, Eurem Hoffen nicht entgegen seyn. Ich will noch mehr thun, väterlich will ich mich der Verwais'ten annehmen. Marcos Bozzaris Witwe wird sie willig aufnehmen; in dem Hause dieser edlen, unglücklichen Frau finde sie eine Zuflucht. Ihr aber, Sarantos, zieht, wenn die Eurigen sich einige Tage erholt haben, nach dem Kloster Klissowa; tapfere Sulioten werdet Ihr da finden, Männer, gewohnt für Griechenland zu bluten!

Gregor sah den Alten staunend an; dieser Befehl war ihm überraschend. Lange war er zweifelhaft, was er dem ehrwürdigen Greise antworten sollte. Endlich ermannte er sich. — Ich werde thun, wie Ihr befehlt, Bozzaris! Euch übergebe ich Zu-

leima, nur reicht mir Eure Hand zum Unterpfande, daß Ihr sie mir, wenn ich zurückkehre, wieder überliefern wollet.

Die hier versammelten Griechen — erwiederte Bozzaris mit hohem Ernste — haben mir Missolunghi's Vertheidigung übertragen. Was das Beßte dieser Stadt heischt, werde ich thun. Zieht mit Gott nach Klissowa und vertheidigt es, sollte es wider Vermuthen angegriffen werden, so brav als das Magazin von Trigardon! — Er reichte ihm die Hand und verließ den Jüngling, der nicht wußte, sollte er gehorchen, sollte er wie ein muthiges Roß den Zügel zerreißen, den man ihm anlegen wollte.

Von mancherlei Leidenschaften gefoltert, eilte er nach seiner Wohnung, wo er Niketas fand. In den Busen des Freundes schüttete er seinen Kummer aus, und benachrichtigte ihn von dem Befehle, den Bozzaris ihm gegeben. Auch Niketas schien anfangs betroffen. — Dort auf jener Höhe steht des Pascha Zelt! — rief er finster — und hier dem Meere zu sollen wir ziehen? Ich hörte zwar, die Besatzung der Inseln werde alle acht Tage abgelös't, also nur für diese kurze Zeit. Nun, so laß uns gehorchen, mein Bruder! Ich glaube,

der alte Bozzaris will Deinen Gehorsam prüfen, will prüfen, ob das Vaterland Dir höher stehe als Deine Leidenschaft. Laß uns nach Vassilides ziehen. Halb ist unser Schwur erfüllt, Zuleima ist dem Vater entrissen, und Griechenland hat gerechte Ansprüche an uns.

Gregor führte nun die Frauen zu der Witwe des edlen Marcos Bozzaris, der für die Sache der Freiheit so heldenmüthig gefallen war. Fatime segnete den Jüngling, daß er sie dem Schutze einer edlen Frau übergab; Zuleima's Auge füllte eine Thräne, als sie vernahm, daß er nach Klissowa ziehe und so lange von ihr getrennt seyn solle.

Die edle Witwe, noch in der Blüthe des Alters, empfing sie wie eine zärtliche Freundin, und nahm das weibliche Herz Theil an ihrem Geschick, freute es die Griechin, die Tochter Reschid Pascha's in ihrer Obhut zu haben.

Traurig war am Abend die Trennung der Liebenden. Zuleima's Herz, banger Ahnungen voll, vermochte kaum die nöthige Fassung zu behalten, und wie er scheiden wollte, sie zum Abschiedkuß in seine Arme sank, lispelte sie ihm leise zu: Gregor!

wenn man uns nur nicht trennt; habgierig sind die Griechen, mein Vater bietet alles für mich.

Fürchte nichts! — beruhigte sie der Jüngling, und doch fürchtete er selbst. — Du bist mein Eigenthum.

10.

Die dritte Belagerung dieser Feste sollte beginnen, zu welcher Reschid eine Abtheilung des egyptischen Heeres erwartete. Noch hatte er nur in der Entfernung Missolunghi von der Landseite eingeschlossen, während der Kapudan Pascha von dem Meere aus ein Gleiches thun sollte; doch Sachturis und Miaulis, diese beiden Admirale der Griechen, hatten sich vereinigt, nach zweitägigem Gefechte die Türken nach Patras zurückgetrieben, und Missolunghi auf einige Monate mit Proviant versorgt.

In der Festung selbst waren die Griechen voller Muth und Thätigkeit. Die zerstörten Batterieen wurden in Stand gesetzt, die Bastion Bozza-

ris, welche fast ganz demolirt war, stand wieder beendet zum Schutze der Tapfern da, an der Bastion Franklin war die Bresche ausgebessert; weniger hatten die Thürme Koray und Wilhelm Tell gelitten. Der große Graben, welcher die Werke umzog, und den die Türken mit Faschinen und Erde ausgefüllt hatten, war wieder geleert, und der hohe Damm, womit Reschid die Werke der Griechen umzogen, völlig rasirt.

Diese, nicht berauscht von ihrer augenblicklichen Befreiung, hatten nichts zu ihrer Vertheidigung unterlassen; Alles stand wieder wie vorher, noch mehre Werke waren gebaut, und wenn Munition und Proviant nicht mangelten, hatte jeder die Gewißheit, Missolunghi könne nicht fallen. Greise und Knaben, Frauen und Jungfrauen, Alles arbeitete mit unausgesetzter Thätigkeit, und Kokini, welcher als Ingenieur in dem Platze befehligte, setzte alle Hände in Bewegung, dieses Bollwerk der Griechen unüberwindlich zu machen. Miaulis hatte 1500 Rumelioten von Hydra aus, wo man jetzt ihrer nicht mehr bedurfte, übergeschifft, und durch sie war die Besatzung wieder auf 4000 angewachsen.

Aber was hätte die physische Kraft gegen den Andrang der Muselmänner, was gegen das Heer Ibrahim Pascha's vermocht, dessen Ueberfahrt von Patras man füglich erwarten mußte, hätte nicht Ein Geist die Griechen beseelt, der Geist des Glaubens und des Vertrauens, den nichts im Leben beugen, den der Tod nur himmelwärts führen konnte! Hier herrschte nicht, wie auf Morea, die das Edle zerstörende Zwietracht. Brüder waren Alle, ein Zweck der Zweck Aller; zu siegen oder zu sterben, war Aller Wahlspruch. Des Kreuzes Glanz erhob die Herzen, für den Glauben zu streiten, war die Glorie ihres Lebens. Den sichern Tod vor Augen, verließ sie das Vertrauen nicht, und wie jene heilige Schaar freiwillig sich dem gewissen Tode weihte, wie jene frommen Krieger unter Gottfrieds fürstlicher Anführung dem Kreuze zur Eroberung des heiligen Grabes folgten, siegten und starben, so waren die Vertheidiger Missolunghi's, wenn auch verlassen von den Fürsten der Christenheit, doch von heiliger Gluth durchdrungen, hoch über Schicksal und Tod erhaben.

War die Rache, war die Flamme der Verwüstung die erste Triebfeder gewesen, welche Gregor

und Niketas bestimmt hatte, das Schwert gegen die Unterdrücker ihrer Freiheit zu ergreifen, so erfaßte sie bei dem Anblicke der heiligen Schaar von Missolunghi's Vertheidigern der hohe Muth des Glaubens; und als stünde ein Gottgesandter vor ihnen, so ehrfurchtvoll knieten sie und ihre kleine Schaar vor dem ehrwürdigen Greise, dem Erzbischof Joseph, der ihnen zu ihrem edlen Beginnen Weihe und Segen ertheilte.

Ist es mir doch, — sagte Niketas nach dieser feierlichen Handlung zu seinem Freunde — als ob ein höherer Zweck mich jetzt begeistere, als da wir die Thäler des Oeta verließen; nur noch in dem Hintergrunde steht mir Reschid Pascha, und glänzender sehe ich die Sache der Freiheit und des Vaterlandes vor mir schweben. Mir grauset vor dem, was ich bei Trigardon beginnen wollte und was der Himmel so gnädig zu unserm Heile gewendet hat.

In mir — erwiederte ihm Gregor — hat das, was ich hier sehe, hat der Geist, der mich hier mit seinen heiligen Grabesflügeln umweht, nur mit lebendigeren Farben das Bild, das ich in meinem Innern trug, geschmückt; denn die Befreiung des

Vaterlandes hatte ich stets vor Augen, und selbst Zuleima's Gestalt, die so lieblich in den Vordergrund meines Lebens trat, hat meine stürmischen Gefühle nur mit einem zarteren Bande umwunden. Mein sehnlichster Wunsch war stets, für Griechenland zu sterben, und mir sagt es ein ahnendes Gefühl, ich falle in diesem heiligen Kampfe, das Schwert in der Hand!

Ach, wäre doch diese ahnende Stimme auch in mir laut! — unterbrach ihn Niketas — Mir ward ein anderes Loos beschieden! Wisse, Gregor! wisse, was ich Dir seit jenem Tage, als wir nach Trigardon zogen, verschwieg! — Ich hatte einen Traum, er war lieblich und doch grausig, er rief mir die Verwünschung zurück, die in meinen Knabenjahren eine Wahnsinnige über mich ausstieß, als ich sie neckend verfolgte: daß ich nicht auf dem Bette der Ehre, nicht auf dem häuslichen Lager des Friedens enden würde. Dieser Traum hat mich seit jenem Tage wie ein Bild der Zukunft, wie ein lästiger Schatten meiner eigenen Gestalt verfolgt. Höre ihn, und Du wirst Dir erklären, weshalb ich mit dem Muthe eines Verzweifelten Stephanos mit der brennenden Lunte an die Pulverfässer stellte. —

Ich wollte den Traum Lügen strafen, und der Prophezeihung und meinem Geschicke trotzen. Aber schwach ist der Mensch gegen das Unwandelbare. Höre mich!

In jener Nacht, in welcher wir nach dem Gefechte uns im Walde gelagert hatten, war ich bei der Wache zurückgeblieben, welche die Brücke über den Anapos beobachtete. Wir lagerten in einer Felsschlucht, durch die ein Waldbach strömte; vor uns in weiter Entfernung schimmerten im glänzenden Mondlichte die sich hier vereinenden Flüsse; am fernen Horizont leuchteten auf den Höhen von Zychos die Wachfeuer der Muselmänner; das Laub einer Platane und der lange Schatten der Schildwache schwebten zuweilen wie ein finstrer Geist an mir vorüber. Meine Gefährten schliefen, mich floh der Schlummer. Aufgeregt von Zuleima's Anblick, das Bild Athanasia's vor mir, starrte ich hinüber nach den Wachfeuern der Feinde; an Reschid dachte ich, an Athanasia, und immer mehr und mehr verschmolzen sich meine Gedanken in sanfte Erinnerungen. Ob da der Schlaf mein Auge schloß, ob meine Seele mit wachen Augen träumte, ich weiß es nicht!

Es war mir, als sey ich in meiner Heimath am Fuße des hohen Berges, der den tapfern Stämmen der Armatolis so oft Zuflucht gegen ihre Tyrannen gab. Mein väterliches Haus mit seinen Weinranken und dem klaren Felsquell stand vor mir, neben mir Athanasia im bräutlichen Schmuck. Sieh, Liebe! sagte ich, sieh hier ist unser Ziel, das Haus meiner Väter! Blick' um Dich; sieh, alle diese Hütten dort gehören den Meinen, bald ziehe ich mit ihnen hinunter nach Salona, und kehre mit Ruhm und Beute zurück! — Aber Athanasia blickte nicht um sich, blickte nicht nach der Wohnung der Väter, sah nicht hinunter in's Thal, wo die Abendsonne die Nebel vergoldete. Ihre Hand zitterte in der meinen, und wurde immer kälter und kälter. So wirf doch den Schleier zurück, Du züchtige Braut! rief ich, daß ich Dein holdes, liebliches Antlitz sehen kann, und Du die Gegend und das Haus, wo wir fortan wohnen werden! — Sie aber regte sich nicht. Unmuthig und begierig, die holden, freundlichen Züge zu sehen, und den ersten Kuß der Liebe ihr unter den Früchten heimathlicher Reben aufzudrücken, warf ich ihren Schleier zurück — und o! noch steht sie vor mir. — Bleich,

wie die Rose des Pindus, wenn die Strahlen der Mittagssonne ihr neidisch die Gluth aus dem Purpurkelche gesogen, stand sie vor mir; ihr braunes Auge sah starr auf mich, ihre Lippen waren bleich und geschlossen, und mir schien, als ob sie dem Grabe entstiegen sey. Und wie ich nun erstaunt, erschrocken die holde Gestalt betrachte, dünkt es mich, sie werde immer bleicher, immer einem Schatten ähnlicher, immer geisterhafter; je stierer mein Auge auf sie blickte, desto mehr verlor Athanasia Leben, Gestalt und Form. Eine Nebelwolke schwebte sie dahin, wo die Abendgluth die Dünste golden röthet, und wie die Strahlen der Sonne sie berührten, vergoldeten sich die Säume ihres schwebenden Gewandes, ein Strahlenmeer wogte wie eine Glorie um ihr Haupt, ihre Arme, die sie nach mir streckte, vergoldeten sich, sie schwebte auf zum Himmel in Gestalt eines strahlenden heiligen Kreuzes. Da stand ich anbetend, den Blick nach ihr gerichtet, die immer höher und höher aufschwebte. Es war mir jetzt, als sey ich erwacht, und doch mußte ich fortgeschlafen haben, denn ich träumte von neuem, aber nicht so lieblich, wie vorhin.

Wie jener Traum die Apotheose der Heiligen,

war dieser die Todtenfeier des Sterblichen. — Ich stand auf einem großen Leichenfelde; eine dunkle Höhle, auf welcher eine einsame zackenlose Fichte stand, gähnte mich an; der Mond, der hinter ihr aufging, schien mir, wie der Mond auf den Zelten der Ungläubigen, blutig roth. Rings umher war Grabesstille, nur leise bewegte ein sanftes Lüftchen den Wipfel des blätterlosen Baumes; da stürzte ein Löwe aus der Höhle, packte und hob mich brüllend mit seiner mächtigen Tatze in die Lüfte. Ich, meiner unbewußt, rief Athanasia's Namen, und wie von einem Zauberschlage gerührt, legte der Leu mich nieder, sein Auge rollte furchtbar, er wandte mir den Rücken. Die Höhle schloß sich hinter ihm, und eine Schnur lag vor mir grün und roth, wie ich sie Athanasia, den Mantel auf ihren weißen Schultern zu befestigen, zu ihrem Namenfeste geschenkt hatte; und wie ich sie aufhebe, sie an mein Herz drücke, sie um meinen Nacken winde, da, als ob der tückische Alp mich gedrückt, erwache ich stöhnend, und helle Schweißtropfen rollen über meine Stirn.

Ich sprang auf; eine jener unschädlichen Schlangen, so häufig in den Sümpfen des Aspropotamos,

hatte sich um meinen Hals geschlungen. Ich schleudere sie weg in die Gluth, und wie sie zischend den Feuertod stirbt, ist mir, als winde sie sich zur grün' und rothen Schnur. Lächle nicht, Freund! es war das Bild meines Todes. Darum kam die Hülfe vom Meere, darum konnte Stephanos nicht zünden, ich nicht auffliegen zu ihr!

Sollte die Vorsehung eines Traumes bedürfen, — sagte Gregor theilnehmend — uns die Zukunft zu enthüllen? — Nein, mein Bruder! wohl uns, daß sie dem sterblichen Auge verhüllt bleibt, und daß die Hand, die uns zuweilen ihren Schleier lüftet, immer nur aus Traum oder Ahnung geformt ist, daß sie immer nur wie ein Nebelbild vor uns schwebt! Was Dir der Traum ist, war mir die Ahnung; aber wie jener aus den Gebilden der Seele sich formt, tritt diese aus den Gefühlen des Innern zum Leben, und wie ich glaube, sind wir selbst immer die Schöpfer beider. Ich wenigstens, Niketas, ich vertraue nur auf Gott, und lege mein Schicksal in seine Hand! — Komm mit mir zu den Schanzen am Meere, dort ist Alles in Thätigkeit; auch wir wollen die Schaufel in der Hand

arbeiten, so die Träume vergessen, und morgen nach Klissowa ziehen. — Niketas folgte dem Freunde.

11.

Schmerzvoll war der Abschied von Zuleima, als sie sich am folgenden frühen Morgen von Gregor trennte. Nicht ohne Unruhe verließ sie dieser. Er gedachte der Worte des alten Bozzaris, er fürchtete, Reschid, der wohl wissen konnte, daß seine Tochter in den Mauern Missolunghi's sey, würde den Griechen ein großes Lösegeld bieten, und diese, gelockt von dem Preise, in seiner Abwesenheit die Geliebte ausliefern. Er hätte so gern deshalb mit Zuleima gesprochen, aber eine Scheu hielt ihn zurück; es schien ihm Unrecht, sich zwischen sie und den Vater zu werfen, sie gewaltsam von der Vaterbrust zu reißen. Er schwieg und überließ es der Zeit, ihr Herz zu prüfen. Aber als die Stunde des Abschieds nahte, entschlüpfte ihm doch ein trauriges Wort. — Zuleima! — sagte er bewegt — Gott weiß, wie lange dieses Herz noch für Dich

schlagen darf, wie viele meiner Stunden noch gezählt sind! Du liebst mich, ich suche meines Lebens Glück nur in Dir, und doch trennt uns eine weite Kluft. Nur das Kreuz in der Hand kannst Du sie überspringen, nur als mein Weib kann keine Gewalt Dich von mir trennen!

Gott wird mich erleuchten, — erwiederte die Jungfrau — sein heiliges Licht mich leiten; vertraue meinem Herzen, vertraue mir ganz! Der Mutter ehrwürdige Gestalt schwebt alle Nächte in meinen Träumen vor mir. Vertraue auf Gott!

Die Wimpel wehten, der Wind schwellte die Segel, die Stunde der Trennung schlug.

Einsam verlebte, während Gregor in Vassilides war, Zuleima unter der Obhut der würdigen Witwe des Marcos Bozzaris ihre Tage, und trotz der Warnung Fatime's wendete sich ihr Herz kindlich zu der ehrwürdigen Frau. Zuleima hatte ihr aus ihrem früheren Leben so Manches erzählt, der Mutter Tod ihr nicht verschwiegen, sie hatte ihn so lebhaft geschildert, ihr nicht verhehlt, daß seit diesem Unglücktage ihr Herz sich ganz von dem Vater gewendet, und so manche Aeußerungen hatten die Witwe ahnen lassen, daß das Herz Zuleima's

sich

sich zu der Religion des Kreuzes neige. Die edle Frau berührte dieß nur leise; sie fürchtete, die Liebe habe mehr Theil an der frommen Sehnsucht des Mädchens, als die Ueberzeugung, deshalb schwieg sie.

Eines Abends, als sie mit Zuleima allein war, sprach diese ihre Sehnsucht laut aus, und verschwieg der edlen Frau nicht, wie sie alle Nächte ihre Mutter zu sehen glaube, welche, das Kreuz an die Brust gedrückt, ihr zu folgen beföhle. — Ich kann mein Gebet nicht mehr zu dem Propheten wenden, — fuhr sie fort — mir fehlt das gläubige Vertrauen, das ich hier unter Euch so herrlich finde, mit dem Ihr Noth und Drangsal ertragt, und Euch einem Märtyrertode weiht. Dennoch, Mutter, fehlt mir der Muth, mit festem Schritte dem Kreuze zu folgen. Der Geliebte weckt so manche Gefühle in mir, es ist mir, als ob sein Ruf, sein Bild, und nicht der feste Glaube mich hinzöge. Mein Herz ist noch zu sehr dem Irdischen geweiht.

Noch hatte die Witwe sie nicht getröstet, als der ehrwürdige Notis Bozzaris eintrat. Sein Auge ruhte lange auf Zuleima, die er heut zum erstenmal sah; es lag so viel Theilnahme in dem Blicke

des alten Mannes, daß diese, von hoher Achtung ergriffen, sich vor der ehrwürdigen Gestalt des Griechen beugte, seine Hand ergriff und sie demuthvoll küßte.

Der Friede Gottes über Dich, Jungfrau! — sagte der Greis — er möge Dich schützen und Deine Schritte leiten! Ich komme, — fuhr er fort, und sein Auge ruhte forschend auf dem Mädchen, — Zuleima, ich komme als ein Bote des Friedens! Dein Vater, unser unversöhnlicher Feind, hat einen Vertrauten geschickt, um Dich zurück zu fordern; er bietet ein bedeutendes Lösegeld und funfzig gefangene Christen, unter denen auch einer der Meinigen ist.

Und Ihr habt beschlossen? unterbrach ihn Zuleima schnell, und eine hohe Röthe überflog ihr Gesicht.

Dem Vater die Tochter, so mancher Verlassenen den Gatten, mancher Mutter den Sohn wieder zu geben!

Die Röthe war von dem holden Antlitz der Jungfrau gewichen, Todtenbläſſe überzog das liebliche Gesicht.

Darum komme ich, — fuhr er fort — Euch

dieß im Namen der versammelten Häupter der Griechen zu verkünden. Bereitet Euch zur Abreise, und danket Gott, daß wir Christen menschlicher sind als die Anbeter Mahomeds!

Starr sah Zuleima, während er dieß sprach, vor sich nieder. Sie schien mit sich zu kämpfen; dann plötzlich erhob sie den Blick zum Himmel, stürzte vor dem Gnadenbilde der Mutter Gottes nieder, legte ihre Hände kreuzend über die Brust, und das Auge nach dem Heiligenbilde gerichtet blieb sie unbeweglich knieen.

Bozzaris und seine Nichte sahen aufmerksam und unverwandt das Mädchen an, das, eine Ungläubige, mit heiliger Inbrunst die Madonna anzubeten schien; sie störten ihre Andacht nicht. — Lange hatte sie so gekniet, als sie sich erhob, dem Greise sich nähernd dessen Hand ergriff, und mit kindlicher Ergebung sagte: Ehrwürdiger Herr! ich habe zu dem Gott meiner Väter gebetet, habe zu ihr, die mit himmlischer Liebe das Kind an ihre Mutterbrust drückt, mein Herz, mein Flehen erhoben, ich habe gebeten mich zu erleuchten, und meinen Geist zu lenken zu dem, was zu meinem Heile ist. Aber ich ward nicht erhört, nicht von dem

Propheten, nicht von der Mutter des Gekreuzigten; denn noch weiß ich nicht, was ich thun soll. Soll ich den Mann treulos verlassen, der mit Gefahr seines Lebens mich rettete? Soll ich den Vater fliehen? Soll ich die Sehnsucht meines Busens unterdrücken, die mich zu Euren Tempeln ruft, wo der einzige Weg sich mir öffnet, die Mutter wieder zu finden? — O! rathet mir, Euer Blick, Euer Silberhaar flößt mir Vertrauen ein. Auch Ihr, edle Frau! versagt mir Euren Rath nicht, sprecht, was soll ich thun?

Der Pflicht folgen! sagte Bozzaris ernst.

Und nicht dem Herzen?! — rief Zuleima erbleichend — Ach, die Pflicht zu erfüllen, wird mir so schwer!

Gilt es nicht eine Seele zu retten? sagte jetzt Marcos Witwe, die bisher zu allem diesen geschwiegen hatte.

Hundert Arme sind dem Glauben mehr werth in dem Augenblicke der Noth, als eine Geopferte. Gott wird ihr gnädig seyn auch mit dem Zeichen des Islams! entgegnete Bozzaris.

Das ist hart, Ihr Männer! — rief die edle

Frau — Das ist ein grausames Opfer! — Und Gregor Sarantos?

Gregor! rief Zuleima bebend, und bedeckte ihr Gesicht.

Gregor Sarantos wird seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen!

Ist der Abgesandte meines Vaters noch hier? fragte Zuleima schnell.

Noch ist er hier, — erwiederte Bozzaris — er wartet unsrer Antwort.

Darf ich ihn sprechen?

Warum nicht.

So laßt ihn kommen, edler Herr! und hab' ich mich überzeugt, daß Reschid Pascha, mein Herr und Vater, mich zurückverlangt, so wie ich bin, dann folg' ich, wenn auch mit traurigem Herzen.

Notis Bozzaris ging; die Witwe folgte ihm.

Als sich Zuleima allein befand, stürzte die lang' verhaltene Thräne aus ihrem Auge; sie rief die Amme. — Fatime, Fatime! — rief sie ihr schluchzend entgegen — ich soll von hier, soll von ihm, hin zum Vater!

Allah sey gelobt! rief die Alte.

Allah sey gelobt, das sagst Du mir, Fatime? In dem Harem von Delphino soll ich verschleiert, eingekerkert, an ihn denkend, mein Leben aushauchen?

Deine Pflicht, Deine Ehre ruft, Dein Glaube befiehlt es Dir. Hier würdest Du eine Abtrünnige, hier schlössen sich Dir die Pforten von Mahomeds Paradiese, hier wärest Du für ewig verloren!

Dort, dort! — rief das Mädchen mit einer Lebhaftigkeit, die Fatime noch nie an ihr gesehen, — dort wär' ich verloren! Denn wisse, meine Mutter ist mir diese Nacht im Traume erschienen. Das Kreuz im Arm befahl sie mir, ihr zu folgen — und ich werde es! Im Herzen, Fatime, wisse es, bin ich schon längst eine Christin!

Starr sah die Amme Zuleima an, regunglos stand sie vor ihr, so daß die Jungfrau bei ihrem Anblick erbebte. Dann warf sich Fatime schluchzend an ihren Hals. — Unglückliche! — rief sie — was hast Du begonnen! Allah, vergieb ihr, warum gabst Du ihr ein Herz, das von der Liebe bethört Dich verläugnen konnte!

Da wurde der Abgesandte des Pascha gemeldet; schnell warf Zuleima den Schleier über. Er trat ein, Bozzaris und mehre Hauptleute der Griechen

folgten ihm. Tief neigte sich der Türke vor der Tochter seines Gebieters. — Allah sey gelobt! — sagte er ehrfurchtvoll — daß mir das Glück wird, Dich, Du Rose in den Gärten Albaniens, zu Deinem Vater zurück zu geleiten! Ich erwarte Deine Befehle, alles ist zur Abreise bereit.

Ehe ich Dir folge, Mustapha, — erwiederte Zuleima mit fester Stimme — schwöre mir, daß ich meinem Vater willkommen bin!

Stern des Himmels, Blume aus dem Paradiese des Propheten! — erwiederte der Türke schnell — wie kannst Du zweifeln, daß das Vaterherz nicht sehnsuchtvoll Dich erwartet!

Da schritt die Jungfrau nach der Nische, in welcher auf dem kleinen Hausaltare ein Kreuz stand, ergriff dasselbe, und es mit Inbrunst an die Brust drückend, ging sie auf Mustapha zu, der erschrocken zurückbebte. — Bin ich ihm auch mit diesem Heiligen willkommen, Mustapha? fragte sie feierlich.

So bewahre Euch Mahomed vor seinem Dolch! stammelte der Erschrockene.

So geh' und sage meinem Vater: Der Mutter Glaube sey auch der meine, der Mutter Tod habe die zarten kindlichen Bande gelüftet, die Liebe zu

Athanasia's Bruder sie gelös't. Melitta, meine Mutter, Athanasia, meine Schwester, und mehr als diese, Gott habe mich von ihm getrennt!

Griechen! — fuhr sie fort, sich zu den Hauptleuten wendend, — wollt Ihr die Christin dem Muselmann verkaufen, so fesselt mich, liefert mich an diesen Alten aus, und noch heute schwebe ich, eine Märtyrin des Glaubens, auf zu Gott! Thut wie Euch gefällt. — Den Schleier nahm sie vom Haupte, legte ihn vor dem Muttergottesbilde nieder, schritt auf den Türken zu und sagte ernst: Geh', Sklave! und sage Deinem Herrn, Du habest Zuleima's Antlitz gesehen, Du habest es weinend gesehen, da sie dem Vater Lebewohl sagte; sag' ihm, meine letzte Bitte sey, er möge um meiner Mutter willen mir nicht fluchen. Nun geh! — Mustapha zauderte.

Geh'! — donnerte des alten Bozzaris Stimme — Was dem Kreuze sich weiht, gehört nicht Euch, nicht uns; frei ist die Christin, frei ist ihr Wille! — Er winkte; einige Griechen verhüllten mit der Binde sorgsam des Türken Augen und führten ihn fort.

12.

Eben, als der Abgesandte Missolunghi verlassen hatte, kehrten Gregor und Niketas von Vassilides zurück. Ein dumpfes Gerücht, man liefere die Tochter des Pascha gegen griechische Gefangene aus, hatte sich in der Stadt und bis zum Hafen verbreitet, und bald vernahmen es auch die Beiden. Nach der Wohnung der edlen Witwe eilte Gregor. Sitte, Anstand, Alles vergessend, stürzte er in Zuleima's Zimmer; auf ihren Knieen fand er sie vor dem Muttergottesbilde, Fatime weinend in weiter Entfernung von ihr stehen.

Zuleima! — rief er freudig, und umschlang die sich Erhebende. — Bist Du mir nicht entrissen, bist Du noch mein, nicht zu Deinem Vater zurückgekehrt?

Ich bin Dein! — erwiederte Zuleima, sich seinen stürmischen Umarmungen entwindend. — Es ist geschehen, Gott hat meine Schritte geleitet, ich bin Dein in Glauben und Liebe!

Mit einem Blicke, aus welchem der Seligkeit höchste Wonne strahlte, blickte Gegor auf die Geliebte, die sein stürmisches Entzücken nicht zu thei-

len schien. — Gregor! — sagte sie sanft — umstricke mich nicht mit Banden irdischer Liebe; laß das Himmlische ganz meine Brust durchglühen, noch bin ich nicht würdig, in dem Schooße jener Himmelsmutter zu ruhen. Wenn die Taufe mich geheiligt, dann — o dann! — Sie sank in seinen Arm, die Wonne der Zukunft durchschauerte sie, sie barg ihr glühend Antlitz an seiner Brust. — Bis ich eingegangen bin in die Gemeinschaft der Christen, störe meine frommen Gedanken nicht, mein Geliebter! — bat sie innig — störe die Sünderin nicht auf dem Wege des Heils! Schnell werden die Stunden der Weihe verfließen, sie gehören dem Glauben, wie ich dann ganz nur Dir gehöre!

Sie reichte ihm freundlich bittend die Hand; er drückte sie an sein Herz, und wollte gehen, da trat Fatime zu ihm. — Herr! — sagte sie, und tausend widerstreitende Gefühle drückten sich in ihren unstäten Blicken aus, — Ihr habt den Wahnsinn der Liebe in der ruhigen Brust der Jungfrau geweckt, Ihr seyd Schuld, daß wir nicht eingehen in das Paradies des Propheten; deshalb flehe ich, macht sie glücklich, schafft ihr die Erde zum Paradiese, und mein Gebet wird Euch Verzeihung erflehen!

Da schallte ein wildes Getümmel von der Straße herauf; Fatime eilte an's Fenster. — Gregor, Missolunghi ist in Aufruhr! — rief sie — Alles stürzt aus den Häusern! — Leb' wohl, Zuleima! rief Gregor und eilte hinunter.

Alt und Jung, Männer und Frauen fand er hier in Bewegung, sie eilten nach den Wällen; Gregor folgte. Aus der Ferne hörte er kriegerische Musik. — Was bedeutet der Auflauf? fragte er die neben ihm Forteilenden. — Die Egyptier! war die Antwort; und als er den Wall erstiegen, sah er ein unglückverkündendes Schauspiel. Auf der Straße von Lepanto zogen die Schaaren Ibrahims in größter Ordnung gegen den Hügel herauf; hoch flatterten ihre Fahnen. Das Heer Reschids, in Schlachtordnung stehend, bewillkommte diese neuen Kriegsgefährten mit freudigem Zuruf, die an ihnen vorbeizogen, um auf dem rechten Flügel ihr Lager aufzuschlagen. Es waren vier Regimenter Fußvolk, jedes wohl an tausend Mann stark. Nicht ihre Zahl, die Ordnung, mit der sie nach Art der europäischen Krieger ihre Bewegungen ausführten, machte Eindruck auf das Gemüth der Griechen. Jetzt schwenkten sie ein, eine lange Linie bildete

sich; man sah deutlich, wie der Pascha, denn er mußte es seyn, längs den Reihen ritt, und wie jetzt ein türkischer Reiter von der Höhe herab nach der östlichen Batterie jagte. Da schleuderten aus allen Geschützen die Ungläubigen, den Egyptiern zum Willkommen, Tod in die bedrängte Stadt. Die Araber schlugen ihr Lager an der Höhe auf.

In dumpfem Schweigen kehrten die Griechen unter Kugelregen in ihre schon halb zerstörten Wohnungen zurück. Es schien, als habe der Anblick jener Krieger die Tapfern entmuthigt. Nur Stournaris sah mit ruhig heiterem Blicke hin nach dem Lager. — Nicht die Zahl unserer Feinde, Ihr meine Krieggefährten! — rief er mit lauter Stimme — nur des Allmächtigen Hand kann uns niederschmettern, denn in ihr allein ruht unser Schicksal! Morgen, vielleicht schon heute, giebt es einen heißen Tag. Reschid wird sich freuen, seinem Zorn durch das Blut der ihm verhaßten Egyptier durch unser Blut ein Opfer bringen zu können. Deshalb Du, Mitsos Kontaghiannis! geh' mit Spiras, Deinem Neffen, und den Klephten in die Bastion Franklin; die von Missolunghi werden den Thurm Wilhelm Tells besetzen. Kara Hiskos! nimm die Ar-

matolis, rücke in die Batterie Kiriakouli und beschütze den Thurm Kaskiurkos. — Notis Bozzaris, edler Führer der Männer von Souli! Dir gebührt der Platz, den der Name Marcos Bozzaris, Deines Neffen, geheiligt; geh' mit Kitsos Tsarellos und den Sulioten nach der Bastion Bozzaris. Die Schanze Wilhelm von Oranien und die Batterie Rigas übergeb' ich Dir, Makris Tsongas! und den Rumelioten. Du, Giannis Rangos! beschütze mit den Palikaren die Schanze Montalambert. Ich mit den Andern werde mich hinwenden, wo es Noth thut. Du, Sarantos! bleibst mir zur Seite. Sorgt für Munition, feuert nicht zu früh, und das Geschütz feuere nur mit Kartätschen; stärket Euch mit Speis' und Trank, vergeßt nicht Gott um Beistand anzuflehen, und wenn die Trompete ruft, ein jeder auf seinen Posten!

Der edle Krieger schritt nun durch die Menge; auf die Bastion Bozzaris ward die große Fahne des Kreuzes aufgepflanzt. Gregor und Niketas folgten Stournaris mit den Ihrigen.

13.

Der Tag verging ruhig. Die Egyptier hatten gegen Mittag ihr Lager aufgeschlagen, und was man von den Schanzen aus sehen konnte, zeigte von Ordnung und europäischer Mannszucht. Die Sonne senkte sich, das Feuer der Türken schwieg, doch sah man deutlich, das in ihrem Lager große Vorbereitungen gemacht wurden. Ein albanesischer Ueberläufer berichtete, daß seine Landsleute, mit der Ankunft Ibrahims unzufrieden, nur auf eine Gelegenheit warteten, das Heer zu verlassen, nur Reschid Pascha's Ansehen halte sie noch zurück; bei der ersten unglücklichen Begebenheit aber zögen sie sicher nach Hause, denn unerträglich sey ihnen der bekannte Stolz der Araber und der Renegaten, welche diese befehligten.

Von dieser Stimmung hofften die Griechen. Sie kannten Reschid Pascha's Stolz, und wußten, wie ungern dieser unter die Befehle Ibrahims trat. In Niketas Seele erweckte diese Nachricht einen Gedanken, der lange in ihr geschlummert hatte.

Die Nacht breitete ihren Mantel über die ruhende Erde, und Alles schien mit der Natur zu

schlummern. Der Morgen schickte nur trübe seine Unglück verkündenden Strahlen, und wie sie hinter dem Meerbusen von Lepanto dunkelroth hervorbrachen, sendete eine in der Nacht hinter dem Olivenhügel aufgeworfene Wurfbatterie ihren Morgengruß herüber.

Sie treffen gut, — sagte Bozzaris, als mehre Granaten in die Schanze schlugen, — nicht die Topschi sind es, christliche Konstabler schleudern ihren Glaubensbrüdern den Tod entgegen. Nun, wie Gott will! Treffen ihre Kugeln auch uns, trifft diese Abtrünnigen doch der Fluch der Christenheit. — Er machte alle nöthigen Vorkehrungen; denn schon rückten die Egyptier in geschlossener Ordnung den Berg herab, schon begann aus allen türkischen Batterieen das Feuer des Geschützes, und Reschid Pascha's Heer rückte theils hinter den Egyptiern, theils ihnen zur Seite zum Sturme heran.

Die Griechen verhielten sich in ihren Schanzen ganz ruhig; kein Schuß beantwortete das feindliche Feuer. Mit dem Anrücken der Egyptier, die in bedeutender Entfernung den Türken voran eilten, war auch die ruhige Besonnenheit, der feste Muth, in die Herzen der Griechen wiedergekehrt, und hei-

teren Blickes sahen sie den Anrückenden entgegen. Diese zogen geschlossen in tiefen Kolonnen heran; aber als jetzt, wohl etwas zu früh, aus der Bastion Franklin die erste griechische Kanonenkugel in ihre dichten Reihen fuhr, entwickelten sie sich, schickten einzelne Schützen vor, und setzten unaufhaltsam ihren Marsch fort, indeß die Türken und Albaneser in ungeregelten Haufen heranstürmten, jedoch immer in bedeutender Entfernung hinter den Egyptiern zurückblieben.

Jetzt begann aus allen Schanzen das Feuer der Griechen auf die Anrückenden, die ihre Schritte verdoppelten. Das türkische Geschütz war lediglich auf die Bastionen Bozzaris und Franklin, und auf den Thurm Koray gerichtet. Mit Ordnung und Muth rückten jetzt die Araber gegen den großen Graben an, füllten ihn, trotz dem Feuer aus den Schanzen, mit Faschinen und Sandsäcken, und bahnten sich so den Weg zu den Bastionen. Unerschrocken stürzten sie sich in den Graben, legten die Sturmleitern an; doch hier trafen sie auf die Männer von Souli, die Fahne des Kreuzes in ihrer Mitte, sie trafen auf Stournaris und den Semen, der schnell der Bastion zu Hülfe geeilt war. Sie

wur-

wurden zurückgeworfen, erneuten jedoch noch einmal den Angriff, und vergebens. Unzählige Leichname der Egyptier deckten die heilige Erde. Die Araber flohen.

Auf dem rechten Flügel hatten die Türken mit weniger Ordnung und Kühnheit die Batterie Rigas und die Schanze Wilhelm Tells angegriffen. Ein kreuzendes Feuer warf ihre Reihen nieder, und da sie die Truppen Ibrahims weichen sahen, ergriffen auch sie die Flucht. Wohl an 2000 Todte deckten den Wahlplatz; die Christen hatten gesiegt!

Die Griechen zogen vom Kampfplatze zurück in die gerettete Stadt; mit Wunden bedeckt, mit Blumen bekränzt, mit neuem Muthe gestärkt, kehrten sie heim zu den Ihrigen. Ihre Todten deckten die heilige Erde, der Dank des Vaterlandes bettete sie sanft.

Mehre Tage vergingen ruhig. Kleine Abtheilungen der griechischen Flotte liefen in den Hafen und führten Lebensmittel zu. Die Türken versuchten keinen neuen Angriff, sie verschanzten sich in ihrem Lager, und die kecken Egyptier schienen mit ihrem ersten Versuche die Lust zu einem neuen verloren zu haben.

Zuleima hatte sich indessen zu der heiligen Handlung bereitet. Der ehrwürdige Erzbischof hatte es selbst übernommen, sie in den Lehren der christlichen Religion zu unterrichten, und in dieser ganzen Zeit, wo ihr Herz nur der Andacht geweiht war, schien sie das Irdische ganz vergessen zu haben. Ihr Zimmer war selbst für Gregor verschlossen; sie sah Niemand, als ihren frommen Lehrer, als die Witwe Marcos Bozzaris und Fatime, die vor Schmerz fast verging, wenn der Erzbischof eintrat und, wie sie meinte, ihr frommes Kind zum Irrglauben verlockte. Aber ihre Liebe zu Zuleima war stärker als Alles. Sie ging täglich zu Gregor, berichtete ihm, was Zuleima mache, und zürnte dann mit sich selbst, daß sie die Andacht der Jungfrau mit so lebendigen, glühenden Farben schildern konnte.

So vergingen Wochen der Ruhe. Die Flotten der Griechen hatten sich bis auf wenige Schiffe, die den Kapudan Pascha im Hafen von Patras beobachteten, von der Rhede von Missolunghi entfernt, um Proviant zu holen, an dem es der Stadt wieder zu mangeln begann; denn so lange die See offen blieb, so lange Mangel an Munition nicht

eintrat, Hungersnoth nicht zu befürchten war, sank auch der Muth der Griechen nicht. Mit emsiger Thätigkeit arbeiteten sie an den Festungswerken, und nur die Nachricht, daß Ibrahim Pascha mit dem größten Theile seines Heeres von Patras aus übersetzen und die Belagerung in Person führen wolle, erschütterte ihren Muth, jedoch ohne ihn zu schwächen.

14.

Es war am 31sten Januar 1826, als die in den Vorhöfen der Kirchen aufgehangenen Breter tönend eine feierliche Handlung verkündeten *). Alles strömte nach der mit Blumen festlich geschmückten Hauptkirche, in deren heiligem Dome mehre hundert Kerzen aufgesteckt waren. Mit Blu-

*) Die Griechen dürfen, außer wenigen Klöstern, keine Glocken haben; Breter, welche in den Vorhöfen der Kirchen hohl hängen, und mit hölzernen Hämmern nach einer gewissen Melodie bald leise, bald stark geschlagen werden, vertreten ihre Stelle.

mengewinden war die Halle geschmückt, in welcher der Taufbrunnen stand.

Ein feierlicher Zug hatte sich jetzt von dem Hause der Witwe Bozzaris in Bewegung gesetzt. Jungfrauen, in die Farbe der Unschuld gekleidet, das Haar mit Myrten bekränzt, zogen paarweise voran, feierliche Hymnen singend; in der Linken trugen sie einen Strauß halbaufgeblühter Rosen, in der Rechten eine brennende Kerze. Ihnen folgten die Jünglinge mit Epheu bekränzt; sie trugen einen Oelzweig in der Hand. Dann folgten die ehrwürdigen Priester ernst und schweigend — ihnen Zuleima. Zum ersten Mal hing ihr dunkelbraunes Haar in langen Flechten über den blendenden Nacken, ein weites, weißes Gewand, von einem goldenen Gürtel unter der Brust festgehalten, umgab die hohe Gestalt. Ihr Auge sah auf gen Himmel, ihr Schritt war fest, der Glaube begleitete sie auf dem feierlichen Wege. Die Witwe Marcos Bozzaris schritt ihr zur Rechten, die Tochter Chizzo Zaweckas, eine holde Jungfrau, ihr zur Linken. Gregor folgte mit Notis Bozzaris, dann die Hauptleute der Griechen, und Niketas an der Spitze des kleinen Haufens Livadier; eine Menge

Volk strömte nach. Ueberall ertönte frohes Jauchzen, alle Herzen waren gerührt, die Tochter Reschid Pascha's in die Gemeinschaft der christlichen Kirche treten zu sehen; nur ein Herz trauerte, das Herz der treuen Amme, die, obgleich in Verzweiflung, obgleich den Tag verfluchend, nicht zu Hause bleiben konnte. In griechischer Tracht folgte sie dem Zuge von weitem, und ob auch ihr Fuß krampfhaft sich zurückzog, als sie in das Gotteshaus eintreten wollte, war doch die Liebe zu Zuleima stärker als der Glaube des Propheten; sie trat ein und drängte sich durch die wogende Menge.

Der ehrwürdige Erzbischof in seinem weißen Gewande, von den Archimandriten, den Priestern und Diakonen umgeben, empfing Zuleima vor der großen Pforte, und sprach sein heiliges Gebet über sie. Als sie in den Dom eintrat, wurden alle Kerzen angezündet, ein Priester räucherte den Taufbrunnen, zu welchem Zuleima schritt.

Dreimal weihte der Erzbischof das Wasser; dann nahm er das Oel, bestrich der Jungfrau Stirn, Brust und Nacken, und als die heilige Taufe vollendet, begann er mit lauter, volltönender Stimme ein heiliges Gebet, während Zuleima vor ihm nie-

derkniete. — Sey fest im Glauben, — sprach er — treu in Gott, rein sey Dein Wandel, bis Dich der allgütige Vater abruft zu seinen Engeln! — Und als er dreimal das Zeichen des Kreuzes über sie gemacht, und die Hand segnend auf ihr Haupt gelegt, sprach er: Marina Athanasia, die Du aufgenommen bist in die Gemeinschaft der christlichen Kirche, steh' auf und wandle unter uns! — Er reichte der Jungfrau die Hand, hob sie auf, und drückte den Friedenskuß auf ihre glühende Stirn. Maria, die Witwe Marcos Bozzaris, drückte sie als Zeugin dieser heiligen Handlung liebkosend an ihr Herz; Gregor Sarantos reichte ihr die Hand, sein Auge traf das ihrige. In diesem Blicke öffnete sich ihnen der Himmel, und wenn auch ihre Lippen schwiegen, bekräftigte das Auge doch den Schwur ewiger Treue.

Und als sie noch so standen, der fromme Bischof den Lobgesang begann, und, vom Chor der Sänger begleitet, Gott den Allmächtigen pries, der die verlorene Seele in den Kreis der Gläubigen eingeführt, traf Marina's Auge Fatime, die, von Rührung, von Andacht ergriffen, unwillkürlich niedergeknieet war, und jetzt, da das Auge ihrer ge-

liebten Herrin dem ihrigen begegnete, die Arme segnend nach ihr streckte. Ach, die arme Unglückliche litt unaussprechlich! Sie glaubte ihr geliebtes Kind verloren, und konnte doch selbst dem frommen Eindrucke nicht widerstehen, den der hohe Dom, die feierliche Hymne, die Inbrunst erweckte, mit welcher die Tausenden ihr Herz zu Gott erhoben. Sie konnte die Sehnsucht nicht aus ihrer Brust verbannen, auch so wie diese beten zu können, nicht den Gedanken unterdrücken, daß der Gott der Christen wohl der Gott der Liebe seyn müsse. Sie sah ihre Herrin so beglückt, so verklärt jetzt das heilige Haus verlassen, daß sie diesem Tage nicht mehr fluchen konnte.

Der Zug ging in nämlicher Ordnung zurück. Nach dem Hause der Witwe Bozzaris begleitete er Marina, so nannte Gregor sie jetzt. Hier dankte diese den Jungfrauen, erbat sich den Segen der ehrwürdigen Väter, dankte dem jauchzenden Volke, und trat an ihres Gregors Seite in die Wohnung ein, wo kein rauschendes Fest sie erwartete, wo sie nur das stille Fest der Liebe feiern wollten.

Nun bist Du mein vor Gott, der Dich in den Schooß seiner heiligen Kirche aufgenommen hat!

— rief Gregor, sie in seine Arme schließend. — Nun möge der Priester unsre Liebe heiligen, und uns nichts mehr trennen als der Tod!

Auch dieser nicht! — rief Marina erglüht — Er finde, er fasse uns beide zugleich, ein Rauschen seiner dunkeln Flügel trage uns beide hinüber! Dieß das Gelübde, das ich so oft schon gethan und heute an diesem feierlichen Tage wiederhole. Im Leben, im Tode Dein, Gregor!

Und als sie sich sanft aus seiner innigen Umarmung gewunden, trat sie zu der weinenden Fatime. — Gute Amme, — sprach sie — treue Seele, die mich nicht verläßt, wenn sie mir auch zürnen muß, vergieb den Kummer, mit dem ich Deine Liebe lohne, vergieb mir die Thräne, die Du um mich weinst! Der Gott der Christen ist auch Dein Gott, mild und barmherzig wird er die treue Seele in jener Welt nicht von mir trennen, die mich hier nicht verlassen konnte. Steh' auf! — fuhr sie zu der Niedergesunkenen fort, die ihre Kniee umfaßte, — laß Dich von Deinem Schmerz nicht niederbeugen, kurz ist die Spanne Lebens, zeige mir in diesen wenigen mir zugemessenen Tagen ein heiteres Gesicht, störe nicht meine Seligkeit, gönne mir

mein Glück, wer weiß, wie lange ich es noch genießen darf!

Fatime stand auf, sie küßte Marina's Hand, wollte lächeln und vermochte es nicht, zum Schmerz verzog sich der Mund und die Thräne brach wieder hervor. — Herrin! — rief sie — zürne nicht, daß ich weine, ich bin so bewegt!

Nicht mehr Deine Herrin, Deine Freundin, Deine Tochter bin ich! — rief Marina — Nicht wahr, Gregor! auch in der Türkin ehrst Du die Treue, deren Brust Deine Marina genährt, die alles für sie geopfert hat, die wirst auch Du kindlich ehren und lieben.

Gregor reichte ihr herzlich die Hand, Marina schloß sie in ihre Arme.

Der Gott der Christen, der Gott Mahomeds segne Euch! — rief Fatime — Seyd glücklich, und meine Thränen sind für immer getrocknet!

15.

Noch an dem nämlichen Tage sah man von Missolunghi aus die Abtheilung der griechischen

Flotte, welche den Hafen von Patras beobachtet hatte, westlich nach dem Kap Papas steuern. Eines dieser Schiffe lief auch bald in den Hafen von Missolunghi ein, und brachte die Nachricht, daß der Kapudan Pascha ausgelaufen sey, in dem Meerbusen von Patras kreuze, um die Ueberfahrt Ibrahims zu decken, der sich mit zehntausend Mann eingeschifft habe, und wahrscheinlich bei Creinero landen werde. Diese Nachricht, die sich schnell verbreitete, setzte die Griechen in Bewegung. Schon aus dem Angriff der vier Regimenter Egyptier auf die Bastion Bozzaris sahen die Griechen, daß die Truppen Ibrahims ein furchtbarerer Feind seyen, als die zügellosen, ungeübten Horden der Türken und Albaneser. Man wußte, daß sie von ehemaligen französischen Offizieren befehligt wurden, und ihr Geschütz weit besser bedient sey. Die Landung zu hindern, war unmöglich, die griechische Flotte war entfernt, die wenigen Schiffe, welche die türkisch-egyptische Flotte beobachtet hatten, viel zu schwach, irgend einen Versuch zu wagen; und der im Kriegsrathe gethane Vorschlag, einen Ausfall zu unternehmen, bevor sich Ibrahim mit Reschid vereinigt, wurde von Notis Bozzaris, als in sei-

nem Erfolge zu ungewiß, verworfen, da überdieß die Besatzung kaum hinreichte, alle Punkte gehörig zu besetzen.

Es wurde einmüthig beschlossen, was nur irgend dazu fähig sey zu bewaffnen, und selbst die Hülfe der Frauen nicht zu verschmähen. An Munition mangelte es nicht, aber Proviant war nur noch auf höchstens drei Wochen vorhanden, mithin aller Augen einzig auf die Flotte gerichtet.

Zu sehr mit seinem Glücke, mit der Feier dieses so wichtigen Tages beschäftigt, hatte Gregor Marina den Tag über nicht verlassen; die Stunden vergingen ihnen in ungetrübter und sorgenloser Freude. Da trat Niketas ein. Fast zürnend auf Gregor, daß er hier so ruhig im Arme der Liebe verweile, theilte er ihm die Nachricht von Ibrahims Landung mit. — Vielleicht schon morgen — sagte er — weht seine Fahne am Fuße des Aracynths, und dann ist Missolunghi's Schicksal entschieden, wenn nicht eine kühne That es rettet. Ordne hier schnell Deine Angelegenheiten, Freund meiner Jugend! fechte als Grieche an der Spitze Deines kleinen Haufens, begrabe Dich, wenn das Schicksal es über Missolunghi verhängt hat, unter

den Trümmern dieser Stadt, und sollten wir uns trennen müssen, so leb' wohl, mich mahnt Athanasia an meinen Schwur. Und Ihr, holdes, liebliches Wesen! dem die heilige Taufe zwei mir so theure Namen gegeben, Ihr Marina Athanasia! genießt das Glück, das mir das Schicksal entzog. Lebt der Liebe so lange Ihr lebt, und verzeiht mir, wenn ich Euch wehe that! — Mit sonderbarer Rührung, weicher gestimmt als je, sank er seinem Freunde um den Hals, drückte er Marina's Hand an sein Herz. — Lebt wohl! rief er noch einmal, und stürzte hinaus.

16.

Während am Abend die hochzeitliche Fackel Gregor und Marina zu unendlicher Wonne leuchtete, schlich ein Grieche durch die Werke Missolunghi's zwischen den Vorposten hindurch, schaute bedächtig bei jedem Schritte um sich, und wie er über die äußerste Schanze hinaus war und auf der Ebene stand, die so oft das Feld des Todes gewesen und mit Feindesblut getränkt war, hielt er unter einem

einsam stehenden Baume an, sah zum Sternenhimmel auf, sank auf seine Kniee und betete: Ist mein Beginnen gegen Dein Gebot, Vater dort oben, so trage meine Schuld nicht ein in das Buch meiner Sünden; vergieb sie mir und sey mir gnädig! — Da krächzte ein Rabe auf dem verdorrten Zweige des Baumes, und schwang sich rauschend in die Höhe. Der Grieche blickte auf. — Bist Du ein Verkünder der Zukunft, schwarzer Bote! — rief er — nun wohlan, Dein Wille geschehe, Herr! — Er schritt dem türkischen Lager zu. Dem ersten Vorposten der Albaneser, der ihn anrief, that er sich als Ueberläufer kund, der von Missolunghi komme, und dem Pascha wichtige Nachrichten bringe; er bat nur, schnell ihn zu diesem zu führen. Sie fesselten und brachten ihn nach des Pascha Zelte.

Noch hatte Reschid sein sorgenschweres Haupt nicht auf das Ruhekissen gelegt; so mancher Kummer quälte den rauhen Mann in diesen verhängnißvollen Tagen. Der Tochter Weigerung hatte ihn tief verwundet, er erkannte hierin das Strafgericht des Himmels, und die bleiche, sterbende Gattin stand von neuem lebhafter als je vor ihm. Atha-

nasia's Tod hatte ihn erschüttert, jetzt aber durchschauerte es ihn bei dem Gedanken, der Bruder der Unglücklichen sey Zuleima's Geliebter, ihren Schatten zu versühnen, würfe sein Kind sich in des Bruders Arme. Des Pascha Ibrahim Ankunft, den er morgen an der Spitze des egyptischen Heeres erwartete, senkte die Schaale seiner Sorgen noch tiefer. So saß er von einigen Vertrauten umgeben in seinem Zelte, als ihm der griechische Ueberläufer gemeldet wurde. Er befahl ihn vorzuführen.

Mit edlem Anstande trat Niketas ein, neigte sich vor dem Pascha, und sein Auge ruhte lang' und forschend, doch ruhig auf der großen, hagern Gestalt Reschids, der ihn freundlicher fragte, als man sonst wohl an ihm es gewohnt war: Du kömmst aus Missolunghi, Christ?

Ja, Herr! erwiederte der Grieche.

Und welche Neuigkeiten bringst Du uns?

Herr! — erwiederte dieser — so lange Fesseln mich binden, ist meine Zunge nicht gelös't!

Der Pascha betrachtete ihn mit durchdringendem Blicke; der Grieche sah ihm ruhig in's Auge. — Nehmt ihm die Fesseln ab! befahl Reschid.

Herr! — begann nun der Grieche, sich ehrer-

bietig neigend. — In Missolunghi steht es schlecht. Die Lebensmittel, welche die Flotte vor einem Monate in die belagerte Stadt brachte, sind aufgezehrt, nur noch drei Tage können die Griechen sich erhalten. Darum wollen sie morgen, wenn es dämmert, einen Ausfall wagen, und Dich angreifen, ehe Ibrahim mit seinem Heere zu Dir gestoßen; sey auf Deiner Hut, Herr! denn 5000 streitbare Männer haben sich dem Tode geweiht.

Und woher weißt Du dieß so genau? Wer bist Du, von welchem Stamme?

Ich bin vom Stamme der Armatolis, entgegnete er.

Und weßhalb hast Du Missolunghi verlassen?

Nicht der drohende Hunger, Herr! nicht der nahe Kampf haben mich dazu vermocht. Ich liebte mein Vaterland, bis es mich ungerecht in den Kerker warf, und daß ich die Freiheit noch jetzt liebe, zeige Dir, daß ich den Muth habe, es Dir zu sagen. Höhere Beweggründe vermochten mich, meine Glaubensbrüder zu verlassen. Rache führt mich zu Dir; aber da es auch Dich näher angehet, da es in Dein Leben eingreift, feindlich wie in das meine, so darf ich nur Deinen Ohren allein vertrauen,

was Dein Herz erschüttern, was es wild ergreifen wird. Laß jene hinaustreten, und ich will Dir Nachricht bringen von ihm. Doch ich muß schweigen, die Ehrfurcht, die Klugheit befiehlt es mir.

Reschid wurde nachdenkend. — Führt ihn ab, durchsucht ihn, ob er Waffen bei sich trägt, dann führt ihn zurück! befahl er plötzlich.

Hier ist mein Dolch, die einzige Waffe, die ich zu meiner Vertheidigung mitnahm! sagte der Grieche, ihn aus seinem Busen ziehend, gab ihn einem Diener des Pascha und folgte diesem.

Herr! — sagte der Aga, welchem bei Trigardon der Angriff mißglückt war, — traut dem Griechen nicht, in seinem Blicke liegt etwas tückisches, bleibt nicht mit ihm allein.

Du scheinst seit dem letzten Gefechte selbst die unbewaffneten Ungläubigen zu fürchten, Mustapha? unterbrach ihn Reschid, das Auge finster auf ihn heftend. Der Aga neigte sich und schwieg.

Indessen wurde der Grieche wieder hereingebracht; man hatte keine Waffen, außer dem selbst abgelieferten Dolche, bei ihm gefunden. Er trat mit offenem ruhigen Blick vor den Pascha, dieser

winkte, die Türken verließen das Zelt, er blieb mit dem Griechen allein. — Nun rede! sagte der Pascha.

Herr! — begann der Grieche — Gregor Sarantos, ein Livadier, war der Verlobte meiner Schwester. In Missolunghi zog er ein, und mit ihm eine Gefangene, Zuleima, Deine Tochter.

Rede, rede! rief der Pascha heftig.

Sie ist schön, das ist wahr, schön wie eine Jungfrau des Paradieses; ihr langes dunkelbraunes Haar, der Himmelsblick ihres Auges —

Sahst Du sie entschleiert, Christ? unterbrach ihn Reschid zornerglüht.

Ich sah sie, als sie zur Kirche zog, die heilige Taufe zu empfangen.

Elender, Du lügst! rief Reschid, und zog die Pistole aus seinem Gürtel.

Schieß mich nieder, Türke! — entgegnete der Grieche gelassen — und strecke mit diesem Schuß Deinen Rächer zu Boden!

Reschid stutzte bei diesen Worten; er legte die Pistole neben sich und sah starr zu Boden. — Den Glauben Mahomeds verlassen! — sagte er endlich dumpf für sich — Allah, Du strafst mich fürchterlich! — Rede weiter, Christ!

Meine Schwester ward verstoßen, ich verlangte ihr Recht, Notis Bozzaris, die Kapitani spotteten meiner, Gregor Sarantos verlachte die Dirne, die ihn doch so innig liebte; und da mein Dolch den Hohn strafen wollte, wurde ich entwaffnet, gefangen. Ich entsprang, und heute, vielleicht jetzt in diesem Augenblick, mächtiger Pascha, hoher Rumily Valicy, ruht Zuleima in seinen Armen!

Der Schmerz übermannte den Greis; mit beiden Händen verbarg er sein Gesicht. Da, wie der lauernde Tiger auf seine Beute, sprang der Grieche hinzu, ergriff des Pascha Pistole, drückte sie ab auf Reschids Brust — sie versagte. — Von allen Seiten öffneten sich die Vorhänge des Zeltes, Türken sprangen herbei, und ehe der Grieche dem Pascha den Dolch entwinden konnte, war er wehrlos und hundert Säbel über ihm gezückt.

Halt! — rief Reschid — wage keiner ihn zu tödten. Er soll leben, denn ich muß wissen, ob er Wahrheit mir gesagt oder Trug!

Wäre das, was ich Dir von Zuleima berichtete, Trug, — sagte der Grieche gelassen — so würden die fürchterlichsten Martern mir nicht die Wahrheit erpressen, denn schon die Hoffnung, daß diese

Nachricht Dir den Schlaf rauben, Dich tagelang peinigen würde, wäre zu süß, als daß ich nicht gern die Qualen erdulden möchte, die Deine Henker zu erfinden so bereit sind. Ich schwöre aber bei dem allmächtigen Gotte der Christen, bei dem heiligen Kreuz des Erlösers, daß ich Dir die Wahrheit von Zuleima berichtet habe. Sie ist Christin, und heute Gregor Sarantos Gattin geworden!

Starr blickte Reschid gen Himmel, während die Türken ergrimmt halb ihre Säbel entblößten. — Herr! — rief der Aga — laß uns den Frevler niederhauen, laß ihm seine lügnerische Zunge ausreißen und den Geiern der Wüste vorwerfen!

Er sterbe! — rief Reschid — doch sein Blut will ich nicht vergießen! — Er winkte einem Türken, dieser verstand das Tod verkündende Zucken der Augenbrauen und verließ das Zelt.

Der Grieche stand während dessen ruhig vor dem Pascha, und als ob das, was um ihn vorging, ihn nicht beträfe, blickte er gen Himmel und schien zu beten.

Der hinausgegangene Türke trat wieder ein. — Komm, Christenhund! rief er dem Griechen zu, der nicht auf ihn zu hören schien, und erst, als

sein Gebet beendet war, um sich blickte und den Henkerknecht vor sich sah. Sein Auge glänzte freudig, als er eine roth und grün seidene Schnur in dessen Hand erblickte; freudig faßte er sie, als sey sie ein köstliches Geschenk, so innig drückte er sie an seine Lippen. — Komm, Henker! — rief er — ich folge Dir mit Freuden, meine Rache überlasse ich Gott!

Sie führten ihn ab, da rief Reschid sein gebieterisches Halt! — Christ! — sagte er, den Griechen mit Staunen betrachtend, — Du gehst zum Tode, als gingst Du zu einem Feste; weßhalb küßtest Du das tödtende Werkzeug? was giebt Dir den Muth in der Stunde des Todes?

Mein Glaube, Pascha! — rief der Grieche — und die Gewißheit, dort Athanasia zu finden!

Athanasia?! rief der Pascha.

Ja, wisse, Reschid! — entgegnete der Grieche, und wie ein zürnender Gott stand er vor dem tief erschütterten Seraskier. — Ich bin Niketas von Aetolien, Athanasia's Verlobter, der Deine unheilige Begierde den Märtyrertod gab. Sie zu rächen, schwur ich; meinen Schwur zu erfüllen, kam ich hierher. Gott wollte es anders. Ich sterbe,

ohne daß Du mir vorangegangen bist; doch der Tod vereint mich mit Athanasia, er ist mir willkommen!

Der Pascha sah ihn unverwandt an, widerstreitende Gefühle drückten sich in seinen Zügen aus. — Wenn Du beim Anblick meines entseelten Körpers laut aufjauchzen wirst, Reschid Pascha! — fuhr Niketas fort — mein Blut Deine Tigerseele erquickt, dann, höre es, stolzer Seraskier! dann schwebe ich Arm in Arm mit ihr durch des Himmels Gefilde, und die Wonne der ewigen Liebe ist mir geworden!

Nehmt ihn in Gewahrsam! — befahl der Pascha — Die Wonne soll ihm nicht werden. Zu andern Qualen sey er aufgespart!

Auch das gönnst Du mir nicht, Henker! rief Niketas, und folgte den Türken, die ihn abführten. Sanfter ruhte er auf seinem harten Lager als der Pascha auf seidenem Pfühl, denn im Traume erschien ihm Athanasia, die Friedenspalme in der Hand, dem Seraskier die sterbende Melitta.

17.

Ibrahim war ungehindert bei Creinero mit achttausend Mann Fußvolk und dem zur Belagerung Nöthigen gelandet. Schon am zweiten Tage nach Niketas Gefangennehmung prangte sein Zelt auf dem nämlichen Hügel, von welchem so lange das Zelt des Rumily Valicy den Griechen drohend gestanden hatte. Seine Araber waren nach europäischer Art vor ihm gelagert, auf seinem linken Flügel, gegen den Fidaris, lagen die Truppen Reschids.

Der Sohn des egyptischen Satrapen ließ am folgenden Tage Missolunghi auffordern; die Bedingungen waren lockend. Freier Abzug mit Munition und Geschütz, zwei Millionen Piaster den griechischen Hauptleuten, und Geißeln zur Sicherheit. Bozzaris trug dieß den versammelten Kapitani's vor; einstimmig wurde der Antrag verworfen, einstimmig beschlossen, sich lieber unter den Trümmern Missolunghi's zu begraben, als die Stadt dem Feinde zu übergeben.

Ibrahim hatte diese Antwort erwartet. Ohne hierüber aufgebracht zu seyn, ohne sogleich die Be-

schießung der Stadt zu beginnen, oder, wie Reschid es verlangte, einen Sturm zu wagen, benutzte er die Zeit, das Nothwendige zur Belagerung einrichten zu lassen. Die europäischen Offiziere seines Heeres halfen ihm thätig, und bald war Alles im Stande, Geschütz und Munition bereit. Am 20sten Februar ließ er noch einmal die Stadt unter gleichen Bedingungen auffordern; es ward ihm eine gleiche Antwort.

Jetzt begann die Beschießung der Stadt. Aus sechzig Geschützen wurde der Tod nach Missolunghi geschleudert; Häuser sanken, der Muth der Vertheidiger sank nicht. Die Laufgräben wurden eröffnet, der Bastion Bozzaris gegenüber zwei Breschebatterieen errichtet, die Werke beschossen, und bald rückte er bis an den Graben vor. Jedoch was am Tage die Kugeln zerstört hatten, besserten bei Nacht die Griechen wieder aus, doch rückten mit jedem Tage die Araber mit den Laufgräben weiter vor. Sie daraus zu vertreiben, wagten die Griechen unter Giannis Rangos einen Ausfall; die Türken schlugen sie zurück.

Aber nach mehren Wochen, während welchen keine griechische Flotte erschienen, und die Lebens-

mittel in der Stadt fast aufgezehrt waren, zeigte eine weite Bresche in der Bastion Bozzaris den Ungläubigen den Weg. Ibrahim beschloß den Sturm.

Er befahl, daß das hierzu Nöthige im Angesichte des Feindes bereitet würde. Die Wachsamkeit der Griechen ließ ihn nicht hoffen, durch ein heimliches Unternehmen die Stadt zu überraschen, wohl aber mußten diese offen betriebenen Vorkehrungen die Griechen überzeugen, wie sehr er des glücklichen Erfolges gewiß sey. Die türkisch-egyptische Flotte blockirte indeß den Hafen.

Die Griechen sahen die Zubereitungen zum nahen Sturm, ohne daß ihr Muth sich beugte. 25,000 Mann sollten das kleine Häufchen von noch nicht 4000 Streitbaren bekämpfen. Doch der Glaube war in ihnen und ihr Muth.

Da befahl Stournaris, daß alle Waffenfähigen auf dem großen Platze am Hafen sich versammeln sollten, um das Mahl des Herrn dort zu empfahen, und als Brüder den unauflöslichen Todesbund zu schließen.

Schweigend, als ginge man ein in die Wohnung des Todes, begaben sich die Griechen nach dem großen Platze am Ufer des Meeres. Alt und

Jung, Greise und Jünglinge, was nur die Waffen tragen konnte, selbst Frauen, ein männliches Herz im Busen, folgten dem Rufe. Aus allen Fenstern sahen die Frauen und Jungfrauen herab auf die Schaar kriegerischer Männer, die, sich zum heiligen Bruderbunde versammelnd, sich dem Tode weihten. Jetzt stand Alles auf dem Platze vereint, den ehrwürdigen Erzbischof erwartend, nicht wie sonst nach Landschaften und Stämmen geordnet, die Menge wogte im schweigenden Ernst durch einander; Rumelioten und die von Suli, Livadier und Palikaren, Akarnanier und die wenigen ihrem Glauben treu gebliebenen Albaneser, reichten sich schweigend die Hand. Kein Laut störte die heilige Stille, keine Thräne entweihte den schönen Augenblick, freudig, als sähen sie den Himmel schon geöffnet, blickten die Streiter des Kreuzes auf zu dem blauen Dom, der sich über ihnen wölbte. 3500 Männer, 260 bewaffnete Frauen waren hier versammelt, Notis Bozzaris, Gregor und die Kapitani in ihrer Mitte, nur wenige fremde Kämpfer dieser heiligen Handlung Zeugen. Da nahte der ehrwürdige Erzbischof, von den Priestern umgeben, die heiligen fünf Lichter in seiner Hand. — Die Schaaren

theilten sich, ihm den Durchgang zu öffnen, sanken auf die Kniee, und neigten in Demuth das Haupt vor dem ehrwürdigen Greise.

Der Erzbischof, in vollem Ornate, die Krone auf seinem Haupte, bestieg die in der Mitte errichtete Erhöhung; von jedem der Umstehenden gesehen, von jedem Streiter gehört, begann er mit kräftiger, feierlicher Stimme:

Hier unter dem blauen Himmelszelt, hier vor Gottes Angesicht sehe ich die Männer und Frauen versammelt, die für Glauben und Vaterland kämpften in den Tagen des Sieges, die für Glauben und Vaterland zu sterben bereit sind in den Tagen der Gefahr. — Seht die wilden Horden aus den Wüsten Arabiens, die Stämme Asiens, seht die beutegierigen Albaneser, sie sind bereit, die Streiter des Kreuzes zu vernichten. Selbst Christen aus den Staaten des allerchristlichsten Königs stehen an ihrer Spitze.

Wir stehen allein auf heimathlichem Boden. Die Fürsten Europa's haben uns keine Hülfe gesendet, die Fürsten, Streiter der christlichen Kirche, blieben taub bei unsern Bitten. Kein Ludwig der Heilige zieht hinüber nach Egypten, kein Hohen-

staufen wagt Reich und Leben zu Erhöhung des Kreuzes, kein Richard tritt mit seinem Löwenherzen den Ungläubigen ritterlich entgegen. Verlassen sind wir, dem Schwerte Mahomeds preis gegeben, verlassen soll vor dem Schimmer des halben Mondes des Kreuzes Glanz ersterben!

Doch, meine Brüder, das wird er nicht! Er strahlet ewig, ewig, wie diese Sonne, die uns leuchtet zu unserm heiligen Werke, ewig, wie der Fittich des Seraphs, der schirmend sich über uns breitet. Und gingen auch wir unter, stürzte die Sonne herab von ihrer leuchtenden Bahn, des Kreuzes Glanz strahlt ewig, nie wird er untergehen! — Darum versammelt Euch um dieß heilige Zeichen des Christen, eine kleine Schaar, aber im Glauben stark, denn nicht allein stehen wir, meine Brüder, Gott ist mit uns!

Und wie jene Versammlung zu Clermont wiederholten die Streiter: Gott ist mit uns!

Nun dann, meine Brüder! — fuhr der Erzbischof fort — so laßt uns durch das Liebesmahl des Herrn uns stärken im Glauben, ermuthigen zum Kampf; und haben wir dieses Heilige empfahen, dann möge Euch der Bruderkuß weihen

zum Tode, und der Bund, den Ihr schließt, reichen bis über das Leben hinaus! — Seine Arme streckte er jetzt gen Himmel. — Vater! — rief er aus — barmherziger Vater! Schenke Kraft dem Schwachen, Vertrauen dem Wankenden, Dein Reich den Todten. Wir aber Vergebung unsern Feinden, Vergebung denen, die das Heiligste verließen um des Irdischen willen, Friede den Mächtigen, die für des Kreuzes Glanz nicht kämpfen als Streiter der Kirche, Heil denen, deren fromme Wünsche uns begleiten!

Und die Priester vertheilten sich, unter die Menge der Gläubigen das Brot und den Wein zu reichen, und wie sie die heilige Handlung beendet, ertheilte der Erzbischof den Segen, und Alles beugte sich nieder, leise das Gebet des Herrn sprechend. Nur das Brausen der Wogen unterbrach die feierliche Stille; auf den Schwingen heiliger Andacht stieg das Gebet auf zu Gott.

Jetzt stieg der Erzbischof die Erhöhung herab und umarmte den Nächststehenden. — Bruder in Leben und Tod! rief er, und Tausende von Armen umschlangen sich, und der Bruder weihte den Bruder zum Tode.

Hüllet die Fahnen des Kreuzes in schwarz! — rief jetzt Notis Bozzaris — Umhüllet sie mit Flor, sie sind dem Tode geweiht wie wir; dem Grabe entgegen mögen sie uns geleiten! — Und alles Volk sammelte sich zu seinen Fahnen, schwarz umflort wogten sie in der Luft. Nur das heilige Licht, welches des Erzbischofs geweihte Hand zurück zur Kirche trug, strahlte unbedeckt dem Gläubigen Trost und Hoffnung entgegen.

Unter ihren Kapitani's geordnet, von ihren Todesfahnen geführt, zogen die Streiter zurück in ihre Wohnungen, dort den Ihrigen den Weihekuß des Grabes zu bringen; denn Weib und Kind, Säugling und Mutter wurden in dieser verhängnißvollen Stunde dem Tode geweiht.

18.

Hoch flatterten am Morgen die schwarz umwundenen Fahnen auf den Bastionen und Thürmen. Notis hatte die Hauptfahne auf der Bresche der Bastion Bozzaris aufgepflanzt, wo seine Sulioten eine undurchdringliche Mauer bildeten.

Ihnen zur Seite stand heute ein Häuflein Fremder und Gregor mit seinen Livadiern, die mit Betrübniß Niketas in ihrer Mitte vermißten. Jeder war auf seinem Posten, alle bewaffnete Mannschaft in den Bastionen, nur die Greise und Weiber in der Stadt zurück geblieben.

Jetzt stieg die Sonne über den Fluthen des Fidaris auf, und erglänzte in den schimmernden Waffen der Krieger Ibrahims, die sich auf der Höhe in Ordnung stellten. Es war ein herrlicher Anblick, diese Reihen zu sehen, die jetzt dem Siege oder dem Tode entgegen rückten. Die Griechen sahen diesem Schauspiele in stiller Ergebung zu. — Gott ist mit uns! tönte es durch ihre Reihen, als die Türken sich in Bewegung setzten, und ihr Geschütz aus allen Schanzen zu donnern begann; selbst das Wurfgeschütz war heute auf die Bastionen gerichtet, und nicht wie immer nach der schon halb eingeäscherten Stadt. Die Griechen beantworteten das Feuer nicht; mit stolzer Ruhe schienen sie es noch aufzusparen. Aber aus dem Munde der Tausenden, die hinter der Brustwehre auf der Bresche standen, ertönte die Siegeshymne, freudig stieg der heilige Gesang zum Himmel auf, drang

durch den Donner des Geschützes hin zu den Muselmännern, und erfüllte diese mit banger Ahnung; denn wie Männer, die mit freudiger Ergebung den Tod erwarten, standen die Griechen ihnen gegenüber, muthvoll und entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen.

Der Sieggesang war beendet, die Türken hatten sich auf Schußweite genähert, da begann das Geschütz der Griechen sein mörderisches Feuer, aber es hielt die Muselmänner nicht auf. Sie drangen unaufhaltsam vor; hier sprangen sie in die Gräben, dort setzten sie die Leitern an, und klommen, den Säbel in der Faust, die Brustwehr hinauf; Araber und Türken schienen heute im wilden Muthe zu wetteifern. Aber überall traten ihnen die Männer der Freiheit ritterlich entgegen. Sechs Mal stürmten die Araber die Bresche, sechs Mal trieben die Sulioten, Bozzaris an ihrer Spitze, sie zurück. Mann gegen Mann begann nun der allgemeine Kampf; unermüdlich, unentmuthigt fochten die Griechen, Weiber führten Munition ihnen zu, trugen die Verwundeten hinweg, und viele dieser Muthvollen sanken getroffen in diesem heiligen Berufe.

Wüthend führte Ibrahim frische Truppen heran, vergebens befahl er, von neuem zu stürmen, vergebens ließ er die Flüchtigen niederhauen, unangetastet wehten die schwarzen Fahnen im Morgenwinde; die Söhne Mahomeds flohen. Nicht Ibrahim, nicht Reschid, nicht die treulosen Renegaten konnten die Entmuthigten sammeln, das Kreuz siegte, Stambuls Mond sank; dreitausend seiner Krieger ließ Ibrahim auf dem Wahlplatze.

Und wie die Griechen den in Unordnung fliehenden Feind weithin verfolgt hatten, jetzt wieder zurückkehrten, und ihr Antlitz nach der befreiten Stadt wandten, siehe, da erblickten sie von der Höhe die feindliche Flotte in Bewegung, von den Felsen von Vassilides vernahmen sie die Signalschüsse, und aus der Ferne sahen sie die Flotte der Ihrigen sich nahen. Jubelgeschrei durchschallte die Luft, mit unaussprechlichem Entzücken sanken sie sich in die Arme, ein jeder glaubte an der Brust seines Bruders die Freude, die ihn durchglühte, ausströmen zu müssen, und unter Sieggesang zogen die Streiter zurück in die Stadt.

Auch hier war Alles in freudiger Bewegung. Greise, die kaum noch an ihrem Stabe fortschlei-

chen

chen konnten, eilten mit Jugendfrische nach dem Hafen, die nahende Flotte zu begrüßen, oder nach den Thoren, die heimkehrenden Sieger willkommen zu heißen; Matronen, denen seit Jahren Blumen und Blüthen nur traurige Mahner der Vergangenheit gewesen, flochten Kränze, die Heimkehrenden damit zu schmücken, wie Sphären-Musik tönte ihnen der ferne Donner des Geschützes vom Meere her. Und als der Abend seine Schattenflügel breitete, die Nacht sich über Missolunghi senkte, und am Horizont eine helle Flamme, der Dunkelheit spottend, das Meer erleuchtete, ward der Jubel noch lauter, denn sicher hatte der muthige Canaris die Schiffe der Ungläubigen angezündet.

In Freudentaumel wogte jetzt Alles, Jung und Alt, auf den Straßen. Hier jauchzte ein wilder Haufe, dort betete in stiller Andacht eine glückliche Familie, die keinen der Ihrigen im Kampfe verloren; hier ordnete ein Kapitani mit seinen Leuten am Hafen Alles, das Ausschiffen der Flotte zu erleichtern; Kinder zündeten Freudenfeuer auf den Straßen, und Jungfrauen schmückten sich mit Myrten, als erwarteten sie morgen den Bräutigam.

Segnend durchschritt der ehrwürdige Erzbischof die Straßen, ermahnte zum ruhigen Genuß der Gnade des Himmels, tröstete die Witwen und Waisen, und wo die Thräne des Kummers rann, wurde sie von seiner frommen Hand getrocknet, linderte sein tröstendes Wort den Schmerz.

Jetzt wurden beim Fackelschein unter wildem Getümmel die Gefangenen auf den Marktplatz geführt. Wenige waren ihrer, die Wuth der Griechen hatte nicht vielen in der Hitze des Kampfes das Leben gefristet; auch diesen war kein freundliches Loos beschieden. — Schießt sie nieder! — schrieen die wilden Palikaren — schießt sie nieder, die schwarzen Ungeheuer! — Nieder mit ihnen! — riefen die Männer von Suli, die gefangenen Albaneser mit blutgierigem Auge anstarrend. — Sie sind es, Notis Bozzaris! die unsere Vaterstadt verwüsteten, die unsere Weiber fortschleppten und unsere Kinder. Nieder mit ihnen!

Söhne des Kreuzes! — so drang des Erzbischofs mächtige Stimme durch dieses Gewühl, und Alles verstummte. — Als ich gestern in Eurer Mitte stand, Sieg unsern Waffen von Gott erflehte, verhieß ich Vergebung unsern Feinden. Folgt der sanften Lehre unsers Herrn, seyd menschlich!

Ehrwürdiger Herr! — rief ein Palikare, indem er demuthvoll des Erzbischofs Hand küßte, — wäre es nicht Nacht, so zeigte ich Euch auf jenen Höhen die Häupter von zehn der Unsrigen, die in der Schanze am Meere der Uebermacht unterlagen; sie modern dort den Raben zur Speise, uns zum Hohne. Meines Vaters, meines Bruders Schädel hat mich alle Morgen aus der Ferne begrüßt und mich aufgefordert zur Rache. Kein Mitleid mit diesen Trabanten der Hölle!

Kein Mitleid! — rief die Menge — kein Mitleid, ehrwürdiger Herr! Wer sich nicht unsrer erbarmt, für den schlägt kein Erbarmen in unserer Brust!

So vergebe Euch Gott, und richte nicht wie Ihr gerichtet! — sprach der heilige Mann bewegt — Haltet an, bis ich fern bin von diesem Richtplatze! — Er schritt zürnend durch die Menge, die vor ihm kniete, seine Hand, sein Gewand küßte, doch das Herz seinen Worten verschloß. Achtzig Muselmänner stürzten sie in die Fluthen, den Manen der Ihrigen ein Sühnopfer.

19.

Als der Morgen des fünften Märzes graute, sah man gegen Patras zu die türkische Flotte, die griechische unweit Galata in Schlachtordnung, und nur wenige Transportschiffe sich dem Hafen nahen. Doch auch diese wenigen wurden mit Jubel empfangen und ausgeladen, und, nachdem Alles ausgeschifft war, der Proviant von Bozzaris und den Hauptleuten vertheilt. Höchstens auf drei Wochen reichte er; Verminderung der täglichen Portion wurde beschlossen, auch verabredet, daß man die Anwesenheit der Flotte und der Transportschiffe benutzen sollte, einen Theil der Frauen, Kinder und Greise auf die ionischen Inseln zu schaffen, und sie dort der Milde der Glaubensbrüder und dem Schutze der Engländer zu empfehlen.

Diese Nachricht verbreitete sich schnell, und mit ihr allgemeine Trauer. Nur wenige Frauen wollten ihre Gatten verlassen, keine Mutter ihren Sohn, nur wenige Griechen den väterlichen Heerd. Die allgemeine Noth hatte die ganze Besatzung, Weib, Kind und Greis zu einer Familie vereint, von der sich kein Glied freiwillig trennen wollte, und nur

als in einer allgemeinen Versammlung der Erzbischof die Greise und Matronen überzeugte, daß sie nur allein durch ihre Entfernung zur Erhaltung Missolunghi's beitragen könnten, als er den Jungfrauen das Schicksal malte, das ihnen bevorstände, eroberten die Feinde mit stürmender Hand die Feste, da ergriffen manche Greise den Wanderstab und sagten mit thränenfeuchtem Auge der Vaterstadt Lebewohl, drückte manche Mutter ihren Sohn, ach vielleicht zum letzten Mal! an das Herz und ermahnte ihn, als freier Mann zu sterben, schmiegte sich manche Jungfrau an das Vaterherz, ihm Lebewohl zu sagen, vielleicht auf ewig. Jedoch von der Brust des Geliebten riß sich keine los; die Bande der Liebe sind zu mächtig, als daß der nahende Tod sie zu lösen vermag. Liebe lebt und stirbt in Liebe!

Herzzerreißend war der Anblick dieser traurigen Wallfahrt an das Gestade des Meeres. Schmerzvoller, als hätten sie sich von dem Leben losreißen müssen, war die Trennung von ihren Lieben, von der Stadt, für die sie manches stille Gebet zum Himmel gesendet hatten; schmerzvoll der Anblick, als hier Brust an Brust ruhte, dort Arm um Arm

geschlungen die Schmerzenthräne rann, und von tausend Lippen das Lebewohl ertönte.

Auch in der Behausung der Witwe Bozzaris war dieser Morgen trübe. Notis Bozzaris hatte von seiner Nichte verlangt, auch sie solle mit ihren beiden Knaben nach St. Maura hinüberziehen. Die edle Frau konnte sich nicht von dem Greise, nicht von dem Grabhügel ihres Gatten trennen. — Laßt mich hier an seiner Seite ruhen! — rief sie — laßt mich mit Euch sterben, was soll mir das Leben ohne ihn, ohne Euch! — Da faßte der Greis die beiden Knaben der Witwe, und führte sie vor der Mutter thränenschweres Auge. — Hast Du diese vergessen, Maria?! — rief er zürnend — mahnt Dich Dein Mutterherz nicht?! — Maria Bozzaris umschlang die holden Knaben, drückte sie an ihre Brust, und sank ihrem Ohm in die Arme. — Ich gehe, Vater! — rief sie — wohin Du befiehlst!

So laß die Gattin Gregor Sarantos Dich begleiten! — unterbrach sie der Alte — bei Dir wird sie überall Schutz finden, denn der Witwe Marcos Bozzaris versagt kein Grieche Obdach und Hülfe. — Sie gingen zu ihr und fanden sie in Gregors

Armen ruhend, der, seine Liebe bekämpfend, vergebens gebeten hatte, ihn zu verlassen.

Sollte ich feiger seyn als die Frauen und Jungfrauen Deines Landes?! — rief sie fast zürnend — sollte ich allein den Gatten verlassen, um dem Tode zu entfliehen, wenn die griechischen Frauen ihre Männer zum Kampfe begleiten?! Nein, mein Geliebter! ich habe Dir Alles geopfert, warum nicht auch eine Spanne Leben, die ohne Dich mir doch werthlos wäre! Ich bleibe; in Missolunghi's Mauern laß uns vereint wandeln, unter Missolunghi's Trümmern vereint selig ruhen!

Nicht des alten Bozzaris Mahnung, nicht Maria Bozzaris Bitten, nicht Fatime's Flehen konnte die Gattin bewegen; fest umklammerte sie den Geliebten, fest hing sie an seiner Brust. Sie blieb. — Schmerzvoll war ihr der Abschied von der edlen Witwe.

Und als der Wind die Segel schwellte, das rohe Schiffvolk jubelnd die Anker lichtete, tönte der ernste Abschiedgruß noch einmal dem heimathlichen Gestade zu; und als die Schiffe über die Wogen dahin schwammen, brachte ein leiser Windhauch den Segenwunsch zurück nach der geliebten

Vaterstadt. Wie nun die weißen Segel am fernen Horizonte schwanden, die trauernde Menge sich verlor, war der Jubel verhallt, und die schweigende Nacht breitete nicht, wie gestern, über die freudig wogende Menge ihre Schatten. Einsam waren die Straßen und öde, als ob mit den Hunderten, welche die Stadt verlassen, Missolunghi ausgestorben sey. Selbst die Griechen fremder Stämme, die keinen Vater, keine Gattin verloren hatten, nahmen Theil an der allgemeinen Klage; der Bruderkuß hatte Alle zu einer Familie, zu gemeinschaftlichem Schmerze verbunden.

20.

Aber nicht lange dauerte diese Stille; der Morgen weckte zu neuer Thätigkeit. Kaum daß es dämmerte, beschoß der Feind von neuem die Bresche, und vernichtete die Arbeit der vergangenen Nacht. Noch einmal wagte Ibrahim zu stürmen, auch heute wurde das Blut der Seinen nutzlos geopfert. Mehre Tage verhielt er sich ruhig, dann schickte er das Heer Reschids noch einmal gegen die Bresche der

Bastion Bozzaris; aber die Albaneser flohen und verweigerten trotzig, den Angriff zu erneuen. Da fühlte Ibrahim wohl, daß die Männer von Missolunghi Helden seyen, fest verbunden im Unglücke, nicht wie ihre Brüder in Morea schwach. Er gab die Hoffnung auf, mit stürmender Hand die Feste zu erobern; durch Hunger wollte er sie zwingen, und das konnte er nur, wenn ihr die Verbindung mit dem Meere abgeschnitten war. Ein fester Plan wurde reif. Er ließ platte Fahrzeuge und Flöße bauen, lud den Kapudan Pascha ein, Missolunghi von der Seeseite einzuschließen, und ließ, als den wichtigsten Punkt, den Felsen Vassilides durch seine Araber auf platten Fahrzeugen angreifen. Lange war ihr Angriff vergeblich; da fiel eine Bombe in das Pulvermagazin, ein Theil der Festungwerke, die Hälfte der Besatzung flog in die Luft, und mit dem Leben mehrer Hunderte erkaufte er diesen nackten Felsen, nachdem 120 Griechen, ihn tapfer vertheidigend, den Heldentod gestorben waren. Aber im Besitze dieser Felsinsel war Ibrahim auch im Besitze eines wichtigen Punktes, der den griechischen Flotten den Hafen von Missolunghi verschloß. Mit Vassilides ging Missolunghi's Stern unter.

Mit Schrecken vernahm man dort diese Nachricht, doch sank der Muth nicht. Zu sehr mit dem Unglücke vertraut, sahen die Griechen es nahen, ohne zu beben; die Annäherung der furchtbaren Katastrophe konnte sie nicht mehr entmuthigen. Sie schickten Unterstützung nach Klissowa, befestigten es in der Eile, theilten ihren wenigen Proviant ein, um sich so lange als möglich durch ihn erhalten zu können, und schränkten ihre Lebensbedürfnisse fast ganz auf Fische ein, die ihnen das Meer so reichlich bot.

Aber auch diese Hülfsquelle versiegte. Ibrahim zog nun gegen Stoulma, welches die Griechen vertheidigten. Mit der aus platten Fahrzeugen bestehenden Flotille rückte er von der Seite des Meeres, mit 2000 Mann von der Landseite gegen diese Insel vor. Die 2000 mußten unter dem Schutze einer Batterie von 18 Kanonen die Lagunen durchwaten, während die platten Fahrzeuge sich den in Eil' aufgeworfenen Redouten zum Angriffe näherten. Auch hier rettete der Muth die Griechen nicht, auch hier, wie zu Vassilides, entschied eine Bombe, die in das Pulvermagazin fiel. Bis am Abend jedoch schlugen sie die verschiedenen Angriffe

der Araber tapfer zurück, dann zogen sie sich, durch die Lagunen watend, von dem Feuer der Batterieen und der Fahrzeuge verfolgt, über Paros nach Anatoliko. Nur hundert erreichten diesen Ort.

Auch hierher folgte ihnen Ibrahim. — Auch Anatoliko fiel. — Die Männer von Stoulma vermochten nicht den gesunkenen Muth der Einwohner zu heben. Diese übergaben unter Bedingung des freien Abzuges sich und ihre Weiber und Kinder dem Sieger; aber ihr Loos war Tod oder Sklaverei. Hier, nur hier allein fielen die Griechen nicht ihrer Ahnen würdig.

Den westlichen Theil des Bassins, der nach Missolunghi führt, hatte nun Ibrahim durch den Besitz von Vassilides, Paros und Anatoliko in seiner Gewalt; er trachtete auch den des östlichen Theiles zu erlangen, und rückte deshalb gegen Klissowa vor. Die Griechen, schon längst dieß fürchtend, hatten dort die Kirche der heiligen Dreieinigkeit in aller Eile befestigt. Selbst als der Hunger sie entkräftete, hatten sie die Arbeiten nicht ausgesetzt; in der einen Hand das Schwert, in der andern die Werkzeuge zur Arbeit, waren sie zur Erhaltung der heiligen Stadt unermüdet, und

so wurde auch Klissowa in Stand gesetzt, den Angriffen der Feinde zu widerstehen.

Am 5ten April versammelte Ibrahim in dem Bassin von Missolunghi fünf große Schaluppen und 93 platte Fahrzeuge. Des Nachmittags schifften sich 2500 der beßten türkischen Truppen unter Reschids eigenem Befehle ein. Mit dem frühsten Morgen rückte diese Flotte gegen Klissowa, wo nur 100 Mann Besatzung sich befanden. Kitsos Tsarellas, dieser muthige Suliote, befehligte eben am Strande und sah die Gefahr. Er warf sich mit der Mannschaft, die ihn eben umgab, in ein Fahrzeug. Kitsos Paulo und Georg Navarico, seine Landsleute, sahen dieß aus der Ferne; von seinem Beispiele entflammt, versammelten sie, was sie fanden, und folgten dem heldenmüthigen Tsarellas. Sie gelangten glücklich noch vor den Türken nach Klissowa, und verstärkten dort mit 150 Mann die Besatzung.

Kaum waren sie gelandet, als die Türken mit wildem Geschrei sich zum Kampf bereiteten. Eine lebhafte Kanonade begann von allen Schiffen, unter ihrem Schutze näherte sich die Flotte; jetzt tönte das Zeichen zum Angriffe, die Türken stürz-

ten sich aus den Fahrzeugen in's Meer, und von dieser Seite rückten die Türken, vom Lande her die Araber auf die Verschanzungen los. Mehr als 5000 Feinde griffen die 250 Griechen an, die, Gott vertrauend, die Siegeshymne anstimmend, sich zum Kampfe bereiteten; die Menge entmuthigte sie nicht. Tsarellas, ihr Führer, stammte von einem Volke, dem die Anzahl der Feinde nur noch mehr den Muth entflammt; er stammte aus einem Geschlechte, dem die Stärke der Feinde nie den Sieg entriß. Der Thaten seiner Vorältern eingedenk, ordnete er Alles mit Ruhe, vertheilte die Posten, ermahnte zur muthigsten Vertheidigung, und befahl, nur erst dann zu feuern, wenn die Feinde bis an die Pallisaden gerückt wären.

Die Türken kamen ungehindert immer näher; sie glaubten die Verschanzungen verlassen, da kein Schuß geschah, kein Grieche sich blicken ließ. Plötzlich schmetterte ein mörderisches Feuer die Reihen der Angreifenden nieder, es hielt sie aber nicht auf; sie stutzten, doch wuthentbrannt rissen sie die Pallisaden ein, sprangen in den Graben, und die Menge der um sie Fallenden nicht achtend, klommen sie den Wall hinan. Hier erwartete sie das

Schwert der Männer von Suli; keiner der Fahnenträger pflanzte den halben Mond auf die Brustwehr, von dem Walle herabgestürzt, entweihte kein Muselmann das Bollwerk der Freiheit. Die Türken wichen, flohen. Reschid warf sich ihnen entgegen, suchte sie zu sammeln, — selbst verwundet mußte er zurück. Tahir Abas sammelte jetzt die Ungläubigen, von neuem führte er sie an; vergebens! — nur bis an den Graben gelangte er, die Seinen flohen. Noch einmal führte er die Entmuthigten vor, noch einmal mußte er weichen.

Ibrahim, die Flucht der Seinen vom Lande aus beobachtend, beorderte nun seine arabischen Bataillone zum Angriff. Es war zwei Uhr Nachmittags, als er sich an ihre Spitze setzte und sie selbst gegen die Kirche führte. — Zielt nach den Offizieren! rief Tsarellas den Seinen zu; sie thaten es, und mancher feile christliche Söldner fiel hier, durch die Nemesis ereilt. Auch Ibrahim mußte weichen. Fünf Mal erneuerte er den Angriff, fünf Mal wurde er zurückgeworfen. Aber jetzt mangelte den Griechen Munition, mangelten die Kräfte. — Sterben! sterben! hallt' es durch die Reihen der Sulioten, jeder drückte seinem Neben-

manne die Hand zum Abschiede, jeder rief, die Augen gen Himmel gerichtet, mit Inbrunst aus: Gedenke meiner, Herr! — Und Gott gedachte ihrer. Die Schiffe spannten ihre Segel auf, die Araber warfen sich in die Lagunen, und als die Abendsonne sich blutig in's Meer tauchte, zog die Flotte langsam über die Fluth, rückten die Araber zurück in ihr Lager. Sechzehnhundert Gewehre, meist französischen Kalibers, fanden die Sieger, — sieben Barken führten die erbeuteten Waffen nach Missolunghi; 1200 Todte deckten den Wahlplatz.

Aber auch theuer erkauften die Griechen den Sieg. Kitsos Paulo und Georg Navarico waren gefallen, mit ihnen 100 der muthigen Vertheidiger.

Der Abendstern, der freundlich lächelnd in den blutigen Gewässern Klissowa's sich badete, blickte zum letzten Mal auf das Siegesfeld der Männer von Missolunghi.

21.

Einige Tage nach diesem Gefecht erschien Miaulis mit der griechischen Flotte. Wie erstaunte er, als er die türkische in drei Linien in Schlachtordnung fand, überall von den Batterieen, die auf den kleinen Inseln der Lagunen errichtet waren, vertheidigt. Daß hier der Geist der Europäer geordnet, daß die Batterieen von europäischen Kanonieren bedient wurden, sah er aus der ersten Salve, die er empfing. Es war nicht mehr dieser regellose Haufe von Schiffen, nicht dieß unschädliche Artilleriefeuer, wie er sonst bei der Flotte des Kapudan Pascha gewohnt war. Sicher schossen die Batterieen auf seine heransegelnden Schiffe. Der griechischen Flotte undurchdringlich, in geregelter Schlachtordnung, vertheidigte der Kapudan Pascha den Eingang in den Kanal.

Da faßte Miaulis den letzten Entschluß. Canaris und seine Brander schickte er den Türken entgegen, aber eine doppelte Linie von platten Fahrzeugen und Flößen deckte die Linie der Muselmänner. Der muthige Canaris selbst fand keinen Weg zu den feindlichen Schiffen; Missolunghi

war

war der Flotte gesperrt, nicht eine Barke konnte mehr nahen. Miaulis kehrte zurück, die letzte Hoffnung mit ihm.

Da umwölkte sich der Himmel über der bedrängten Stadt. Der frohe Muth, der noch vor kurzem aus den Augen der Griechen geleuchtet, war erloschen; nur stille Ergebung, nur das Vertrauen zu Gott erhob noch die Gemüther. Bleich, kraftlos wankten bald die Streiter auf den verödeten Straßen, kein froher Willkommen begrüßte die sich Begegnenden, keine theilnehmende Frage, keine freundliche Mittheilung gab Stoff zum traulichen Gespräche, schweigend reichte man sich die Hand und schritt ernst an einander vorüber. Jede Barke, die sich nahte, wurde mit gierigem Auge verschlungen, ein jeder glaubte in ihr einen Strahl der Hoffnung zu erblicken; jeder verließ das Ufer getäuscht, denn klein nur war die Hülfe, die ihm ward.

Traurig kehrte heute Gregor mit einem einzigen Trunk Wein und einem Stückchen Schiffzwieback zu Marina zurück. — O! daß ich Dich, Du Unglückliche, an mein finsteres Geschick gefesselt habe! — rief er, ihr diese elende Labung rei-

chend, — daß Du um mich darben, Du holdes Wesen dem fürchterlichsten Dahinsterben entgegen gehen mußt, daß ich Dich elend, rettunglos elend gemacht habe! Der Gedanke ist mir eine furchtbare Begleitung auf der noch kurzen Wallfahrt meines Lebens! — Sanft lächelnd schmiegte sich Marina an ihn, und sagte leise, aber freundlich: Mich hungert nicht, mein Geliebter! Du sorgst so gütig für mich, und was Du Dir entziehst, gnügt ja für meinen zarten Körper. Sorge nicht für mich, ich fühle mich ja glücklich! — Da überwältigte ihn das Gefühl. — Gelobt sey Gott! — rief er — es kann nicht mehr lange dauern, bald hat die Qual geendet! — Da stürzte Fatime ihrer Herrin zu Füßen und jammerte laut. — Laß Deinen Jammer, gute Amme! — sagte Marina — fasse Muth, hebe Dein Herz zu Gott! — Und Fatime sprang auf. — Ja! — rief sie — die Weihe, die Du im Tempel empfangen hast, hat Dich mit solchem festen Muthe überströmt, geliebte Herrin! daß ich erstaunt Dich bewundere, und ahnen muß, ein Glaube wie dieser ist der wahre!

Er ist es! — erwiederte Marina — er ist es, Fatime! er zeigt uns das Leben nur als eine kurze

Prüfung zum Ewigen! — Sie reichte Gregor, sie reichte Fatimen die Hand, und das Vertrauen und der Muth, der das edle Weib durchglühte, ließ Alle gestärkt ihrem Schicksale entgegen gehen.

22.

Düster, sich ihrem dunklen Geschick hingebend, verzweiflungvoll war die Stimmung der Griechen in der zerstörten Stadt. Nur wenn die Trompete, auf die Wälle rufend, die nahe Gefahr verkündete, die platten Fahrzeuge der Feinde sich von der Seeseite zeigten, da flammte der Muth von neuem auf; als stähle eine unsichtbare Macht die erschlafften Nerven, so muthig griffen sie dann zu den Waffen und eilten auf ihren Posten, den schönen Tod für Freiheit und Glauben ruhig erwartend. War jedoch die Gefahr vorüber, traten sie zurück in ihre zerstörten Wohnungen, sahen den Hunger an ihrem Herzblute nagen, da konnte nur das inbrünstige Gebet den Glauben stärken, und das Vertrauen zu der Hülfe von oben die Noth ohne Murren sie ertragen lehren.

Es war am Abend des 22sten April, die Sonne senkte schon ihre Strahlen in die Fluthen des Aspropotamos, als die Hauptleute in der Schanze Wilhelm von Oranien versammelt waren und mit sehnendem Blicke hinüber nach dem Gipfel des Aracynthos sahen. Bozzaris hatte einen Boten an Karaiskaki geschickt, und ihn eingeladen, im Rücken des türkischen Lagers sich zu zeigen, und so den Ausfall der Besatzung zu unterstützen. Eine Salve aus kleinem Gewehr auf dem Aracynthos sollte den Griechen das Zeichen seiner Ankunft seyn, und zugleich die Aufmerksamkeit Ibrahims dorthin ziehen.

Jetzt hörten sie das Kleingewehrfeuer auf der Höhe, freudig hob sich ihre Brust, von Hoffnung gestärkt eilten sie zurück in die Stadt, wo das Zeichen die Griechen zur Versammlung in die Hauptkirche rief. Nicht rüstig, nicht vom Muthe belebt, wie an jenem Tage der Todesweihe nach dem Platze am Meere, schritten sie zum Gotteshause; langsam, als sey es der letzte Lebensgang, zogen sie hin, ihres Hirten, ihres Anführers Wort zu vernehmen. Sie fanden den Erzbischof an den Stufen des Altars betend, Notis Bozzaris stand an der heiligen Pforte.

Meine Freunde, meine Waffenbrüder! — be-

gann Bozzaris — nur für zwei Tage sind noch Lebensmittel vorhanden, nur für jeden von Euch ein Trunk stärkenden Weines. Empfangt das Letzte, das Euch der barmherzige Vater in Missolunghi's Mauern reicht. Jede Hoffnung ist dahin, die Flotte kann nicht nahen, keine Hülfe ist zu erwarten. Darum nur noch zwischen Knechtschaft oder Tod habt Ihr zu wählen. — Wählt!

Den Tod! hallte es dumpf durch den hohen Dom, dumpf, als wenn Schollen Erde über den Sarg rollen und ihn bedecken. — So hört! Wer Waffen tragen kann, stärke sich mit Speis' und Trank, sey es Mann, sey es Weib. Greise, Kinder, Frauen, schwach und hülflos, bleiben zurück. Wir stürmen der Feinde Lager, und retten so vielleicht die Stadt und die Zurückgebliebenen, oder brechen durch und retten Freiheit und Leben! — Er schwieg.

Hat Gott über Missolunghi in seiner Weisheit beschlossen, — begann jetzt der ehrwürdige Erzbischof, der, sein Gebet beendet, auf den Stufen des Altars stand, — soll das Kreuz stürzen von den Zinnen der Tempel, so werden die Greise gern die kurze Spanne Zeit freiwillig mit mir opfern; jeder

schließe dann seinen Enkel in den Arm und rette die Seele des Kindes, jede Mutter opfere ihr Mutterherz dem Glauben. — Seyd Ihr hierzu entschlossen?! — rief er aus — seyd Ihr entschlossen, mit mir zu sterben, Ihr Greise, Ihr Mütter?!

Wir sterben! hallte es wieder. Alle knieten nieder; er hob die heilige Rechte und sprach: Der Herr, unser Gott, bewahre Euch alle mit seiner Gnade und Güte allenthalben, jetzt und immerdar! Amen.

Der Herr bewahre den, der uns segnet! antwortete die Versammlung. Da streckte der Erzbischof seine Hand aus und sprach mit bewegter Stimme: Ich weihe Euch dem Tode, geht freudig aus von dem Leben, zieht gläubig ein in das Paradies! Schon sehe ich den Himmel offen! — rief er begeistert — der Vater öffnet die Pforten des Vaterhauses! Zieht hin, meine Kinder! der Segen des Herrn mit Euch!

Da hoben die Knieenden, durch den Segen gestärkt, sich langsam empor; noch einmal blickten sie in dem Gotteshause umher, Abschied nehmend von der heiligen Stätte, und als sie über die Schwelle traten, war keiner, den der Gedanke

nicht schaudernd ergriff, der Gedanke: zum letzten Mal! —

Auf dem Marktplatze versammelten sich die Streiter; Notis Bozzaris gab hier die nöthigen Befehle. Jeder Gatte hatte sein Weib bewaffnet an seiner Seite, jeder Jüngling das Mädchen seiner Liebe. An der Spitze des Haufens zogen die Sulioten, dann folgten die Palikaren und Rumelioten, die Akarnanier und Aetolier. Die von Missolunghi und Gregor mit den Livadiern bildeten die Nachhut.

Jetzt drückte ein jeder noch einmal die Gattin, die Geliebte, den Freund, den Bruder an sein Herz; und wie Notis Bozzaris mit lauter Stimme rief: Im Namen des Herrn! und das Schwert in der Hand seinen Sulioten voranschritt, und so der Zug sich langsam in Bewegung setzte, schaute ein jeder noch einmal nach dem Sternenhimmel über sich, und sagte ihm Lebewohl, als ob dieser Himmel allein nur die Heimath überwölbe, diese Sterne allein nur in dem Kreuze der Thürme Missolunghi's erglänzten.

Ohne den Zurückgebliebenen noch einmal Lebewohl zu sagen, zogen sie, 3000 Streiter und 700

Frauen, aus den Thoren. Hülflose Greise, Weiber, Kinder, die Gräber ihrer Väter, ihrer Freunde, das Heiligthum des Glaubens, der Freiheit Bollwerk ließen sie zurück; die Pforte der Hoffnung schloß sich mit Missolunghi's Thoren, Alles, was das Leben ihnen geschmückt, blieb hinter ihnen — vor ihnen — das Grab.

Vor den Batterieen Rigas und Montalembert sammelten sie sich, um von da gegen die beiden Thürme, die Ibrahim diesen Batterieen gegenüber hatte erbauen lassen, vorzudringen. Leise, als fürchteten sie den Tod zu wecken, schritten sie vorwärts. Doch kaum waren sie einige hundert Schritt durch die Ebene gezogen, als ein mörderisches Feuer aus allen Batterieen und das geregelte Feuer der egyptischen Bataillone sie begrüßte.

Verrath! — rief Notis Bozzaris — Verrath, meine Brüder! Aber nur vorwärts, Gott ist mit uns! — und unaufhaltsam drängte Alles ihm nach. Die Araber wichen, da schmetterten Kartätschen die Reihen der Anrückenden nieder. — Nur fest geschlossen! rief der Greis, und tausend Stimmen wiederholten den Ruf, und über die zerschmetter-

ten Brüder drangen sie vor immer weiter und weiter. Schon war das Lager erreicht, schon glänzten die Zelte durch die Dämmerung der Nacht, da rückten neue Truppen ihnen entgegen, da hörten sie aus der Ferne von dem Hufschlag der Reiterei die Erde erdröhnen. — Nur dicht, fest geschlossen! riefen die Männer von Suli; und wie sie rechts und links sich umschauten, von wannen die Reiterei der Egyptier käme, sahen sie die hellen Flammen, die über Missolunghi aufstiegen, und von Wuth entbrannt stürmten sie immer vorwärts, nichts konnte ihnen widerstehen. Doch jetzt, als sie die Reihen der Zelte hinter sich hatten, und eben den Bergrücken hinab in das Thal steigen wollten, brach die Reiterei hervor. Drei Mal setzte sie an, in die dicht geschlossenen Reihen zu brechen, drei Mal prallte sie ab an dem Muthe der Sulioten, die ihren Marsch unaufhaltsam fortsetzten. So gelangten sie bis zu dem Kloster des heiligen Simeon; hier machten sie einen kurzen Halt, um sich wieder zu sammeln und die von Missolunghi zu erwarten. Aber nur Einige von der tapfern Besatzung von Klissowa stießen zu ihnen;

sie hatten sich durch die Reiterei geschlagen, diese im Verfolgen aufgehalten, und so den Rückzug der Besatzung erleichtert.

Doch die von Missolunghi kamen immer noch nicht. Zeit war nicht zu verlieren; die Griechen verließen das Kloster, und da sie auf der Höhe des Aracynthos die Ihrigen im Mondlichte zu erblicken glaubten, schritten sie wohlgemuth den Berg hinauf. Sie hatten sich getäuscht. Ibrahim, durch einen Ueberläufer die Anordnung des Ausfalls genau kennend, hatte die Albaneser auf den Aracynthos Karaiskaki entgegen geschickt, und ihr mörderisches Feuer empfing jetzt die Braven, die ihren Brüdern entgegen zu rücken glaubten; doch trotz der Ueberraschung drangen sie unaufhaltsam vor. Mörderisch war der Kampf, Hunderte von Griechen waren schon gefallen, unter ihnen Kokini, der wackere Ingenieur, der edle Schweizer Meyer, Papadiamantopulo und Fadinas. Noch standen die Albaneser unerschütterlich; da erschien auf der äußersten Höhe des Berges Karaiskaki, er stürzte sich mit wildem Geschrei den Albanesern in den Rücken. Diese glaubten, die ganze Schaar der in Aetolien versammelten Griechen sey es, wichen endlich, und

die Schaar der 300 aus Aetolien herbeigeeilten Griechen vereinigte sich nun mit Bozzaris, der mit 2000 Mann und 300 Weibern nach vielen Mühseligkeiten über Dervekista nach Salona gelangte.

Unter ihnen war der edle Stournaris, der Anführer der Griechen in Missolunghi, nicht. Krank, verwundet, hatte er Notis Bozzaris das Kommando übergeben und war dem Zuge gefolgt. Als die Reiterei den Angriff zum dritten Mal erneute, warf er sich mit einem kleinen Haufen derselben entgegen, und vereint mit der Besatzung von Klissowa hielt er die Egyptier auf, und rettete so vielleicht Bozzaris und die Seinen. Verzweifelt kämpften hier die Griechen. Aus zwanzig Wunden blutend sank der edle Stournaris; nicht Leonidas starb einen schöneren Tod.

Während dieß an der Spitze des griechischen Heerhaufens sich begab, hatten sich mehre Bataillone egyptischen Fußvolkes denen von Missolunghi entgegen geworfen, die sich verspätet und der Schaar Notis Bozzaris nicht schnell genug gefolgt waren. Liaketes führte sie, — in ihrer Mitte befand sich der größte Theil der Frauen, an ihrer Spitze Gregor Sarantos und die Livadier, — als die Egyptier auf

diesen kleinen Haufen der 500 bewaffneten Krieger mit dem Bajonnet stürmten.

Sie hielten Stand. – Da stürzte plötzlich, den Säbel in der Faust, von Wunden blutend, einer der Ihrigen sich in ihre Reihen. Es war Niketas, der während des Tumultes in dem Lager der Türken Gelegenheit zur Flucht gefunden, die Fesseln gebrochen, und sich den Weg zu seinen Glaubensbrüdern durch die Reihen der Feinde blutig gebahnt hatte. Von seinem Anblick ermuthigt, versuchten sie noch einmal durchzudringen. Vergebens warfen sie sich in die Reihen der Feinde, um, wie einst Winkelried, mit ihren Leichnamen ihren Weibern den Weg zur Freiheit zu bahnen; die edlen Opfer sanken nutzlos. Da erscholl plötzlich in ihrem Rücken der Ruf: Zurück, zurück nach der Stadt! nach den Batterieen! – Sie stutzten, hielten an im Kampfe, die Frauen drängten sich nach der Stadt zurück, die Männer, von ihnen mit fortgezogen, wichen kämpfend nur langsam, und Liaketes sandte nun die Trauerbotschaft dem Erzbischof, seine Anordnungen desto schneller zu treffen. Gregor wollte die Gattin, die ihn nicht verlassen hatte, mit Fatime, welche in türkischer Kleidung ihr gefolgt, zurücksenden, doch Marina

Athanasia schlang ihre Arme fest um ihn. — Laß mich an Deiner Seite sterben! rief sie, und wich nicht aus dem Schlachtgetümmel.

Von den nachrückenden Arabern heftig gedrängt, zog Gregor sich fechtend bis an das Glacis der Werke zurück; da hielt er an, ermunterte noch einmal zur tapfersten Gegenwehr, doch — schon flog die Bastion Bozzaris in die Luft. Die Türken stürmten über die Werke durch das eine Thor, während die Griechen, von den Arabern gedrängt, durch das andere zogen. Gregor vertheidigte hier mit den Uebriggebliebenen den Eingang, während ein dumpfer Schlag nach dem andern — die letzten Seufzer der heiligen Stadt — das Auffliegen der Bastionen verkündete; von einer Kugel getroffen sank er, die Seinen um ihn. Noch kurze Zeit hielt Niketas Stand; auch er fiel.

In den Straßen trafen jetzt überall die von Missolunghi auf die Türken, fürchterlich war der Kampf. — Hin zum Meere! riefen die Frauen, und stürzten fort, dort Erlösung von Knechtschaft und Schmach zu finden. Die Wellen nahmen in ihren kalten Schooß Hunderte auf, die den Märtyrertod suchten.

Von allen Seiten umzingelt sanken die Stre

ter Missolunghi's; die wilden Horden stürzten sich beutegierig durch die Straßen. Nach der Hauptkirche, wohin sich die Flüchtigen gewendet hatten, folgten sie den jammernden Weibern und Kindern; doch Capsalis, einer der Primaten, hatte sich mit einiger Mannschaft hineingeworfen. Die Greise, Frauen, die Geistlichen vertheidigten das heilige Haus, ein Kugelregen empfing die Stürmenden; neue Truppen rückten an, ein neuer Kampf begann. — Da sank die Kraft der Greise, schwach war nur noch der Widerstand der Frauen. — Die Pforten wurden gesprengt. — Gedenke meiner, Herr! rief der Erzbischof, ein dumpfer Knall theilte die Luft, die Kirche flog mit Greisen, Weibern und Kindern, mit ihren heiligen Dienern und Tausenden der Ungläubigen in die Luft.

23.

Auf den Trümmern der eingeäscherten Stadt hielten am Morgen Ibrahim Pascha und Reschid ihren Einzug. — Schrecklicheres sah ich noch nie! rief, als sie durch das Thor ritten, der Satrap dem Seraskier zu, der, schweigend den Blick vor

sich auf des Pferdes Hals geheftet, seines Kindes gedachte.

Da sah Ibrahim ein türkisches Weib nahe dem Thore, über einen Leichnam gebogen, knieen; es schien auf nichts zu achten, mit starrem, regungslosem Blicke sah es auf den mit einem Mantel bedeckten Todten. — Wer bist Du, Weib?! — rief Ibrahim — was machst Du hier unter den Sterbenden?!

Das Weib blickte auf, gewahrte Ibrahim, gewahrte Reschid, und ohne zu antworten nahm es den verhüllenden Mantel hinweg. — Zuleima lag an Gregors Seite, die Brust von einer Kugel zerrissen, da; lächelnd, als habe der Tod mit sanften Träumen ihr die Augen geschlossen, ruhte sie, die Hand fest auf des Geliebten Wunde gedrückt.

Und als Reschid von seinem Rosse sprang, zu seinem Kinde eilte, dessen Hand fassen wollte, erhob sich mit der letzten Kraft des Sterbenden ein Grieche, der unfern der Liebenden in seinem Blute lag. Schrecklich war sein Gesicht zerhauen, aus mehren Wunden strömte noch das Blut; der Arm, auf den er sich stützte, vermochte kaum ihn aufrecht zu erhalten. — Gott ist gerecht! — rief er mit gebrochener Stimme Reschid entgegen — Sieh

Dein gemordetes Kind, gedenke Athanasia's und verzweifle! — Das glühende Auge Niketas blickte starr und wild auf den Pascha, dann wendete es sich verklärt gen Himmel. — Das Kreuz wird nicht untergehen! — rief er in prophetischem Tone — es ruht in Gottes, nicht in Menschenhand! — Noch einmal hob sich die tobende Brust, er verschied.

Auf den Trümmern Missolunghi's jauchzte der wilde Haufe, und während Prozessionen und Missionaire, Jesuiten und fromme Brüderschaften durch das Land der Christen ziehen, pflanzt Ibrahim den halben Mond an die Stelle des Kreuzes, zerstören afrikanische Horden die christlichen Tempel Europa's.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Witzleben, Karl August Friedrich <<von>>,

Sämmtliche Schriften von A. von Tromlitz

Bd.: 18. Fall von Missolunghi

Dresden u.a. 1829 - 1833

P.o.germ. 1491 f-17/18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121654-7